SCHAUSPIELE AUS DER VORZEIT

Carl Ludwig “von” Giesecke,
Franz Xaver von Lendenfeld

Digitized by Google

5. D. 127.

Digitized by Google

3857-A.

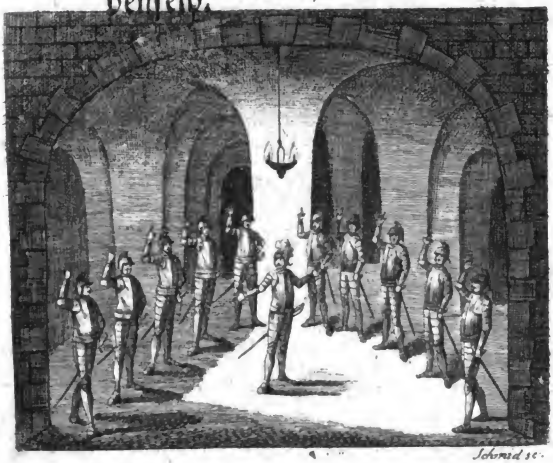
Digitized by Google

Digitized by Google

Schauspiele
aus der
Vorzeit.

Lutz von Unterstain, in vier Aufzügen, von K. L. Gieseke.

Knapp Konrad, der Stählerne, in fünf Aufzügen, von Franz von Lendenfeld.



Wien und Leipzig
bei Alois Doll, 1792.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lutz von Unterstain.

Ein ritterliches Schauspiel

in vier Aufzügen

von

Karl Ludwig Giesecke,

Schauspieler.

Digitized by Google

Personen.

Eberhard, Graf von Würtenberg, genannt der Gräner.
Ada, seine Tochter.
Wipprecht von Gültlingen, Obervogt von Blaubeuren.
Philipp von Berlichingen, Lutz von Unterstain, Hanns von Ullberg, Germanus von Emmershofen, Perzifal Danneberg, } Fränkische und schwäbische Ritter und Brüder vom Einhorn.
Veit von Hasenberg.
Meister Heinrich, genannt Frauenlob, } Meistersänger.
Meister Wolfhart, genannt Seuberlich, }
Jakob von Dornberg, Marschalk.
Anne von Unterstain, Lutzens Schwester.
Kunegunde von Liebenstein, Adas Zofe.
Kunz, Ullbergs und Lutzens Knappe.
Hanns, Hasenbergs Bube.
Herrmann, Hasenbergs Knappe
Der Freygraf.
Der Schöppe.
Ein Mörder.
2 Kreiswärtel.
Ritter, Knechte, Volk, Meistersänger.

Die Zeit der Geschichte ist um 1362.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Zimmer in Lutzens Burg.)

Hanns von Ullberg, Kunz.

(Letzterer bringt Schild, und Lanze, und einen goldenen Kranz.)

Hanns von Ullberg.

Gott Lob! der Dank iſt auch wieder errungen.

Kunz. Ihr habt weidlich gefochten, Herr! — Mir lauft immer 's Waßer zwiſchen den Zähnen zuſammen, wenn ich euch ſo drein fezzen ſehe, daß die Splitter von der Rüſtung fliegen, und es ärgert mich dann, daß ich nur ein gemeiner Knappe bin.

Hanns v. Ullberg. Hab nur Geduld, Knappe, vielleicht kann ich dich noch wehrhaft machen. Du verdienteſt eher Ritter zu ſeyn, als der feige Arburg.

Kunz. Den habt ihr schön über die Mähre herunter gestochen Herr! der arme Ritter krachte wie ein irdener Topf, wenn man ihn gegen die Wand wirft. Der reitet gewiß zu keinem Turnier mehr.

Hanns v. Ullberg. Unsere Ritterschaft artet von Tag zu Tag mehr aus. Da kommen sie die seidnen Buben, die Hageprunke, um sich von den Damen begaffen zu laßen. Auch unsre Weiber sind zum Theil schon von ihrem lüftigen Wesen angesteckt; sie sehen so einen Hageprunk mit langen Schnäbeln an den Schuhen im langen Mantel mit rothen Schleifen, und befiedertem Baret allzeit lieber, als einen mannhaften Ritter im rostigen Harnisch. Sie glauben ihre Bestimmung sey eben so wie der Gebrauch einer Leimruthe, wenn nur ein Vogel dran hängen bleibt, ein Mistfink ist Ihnen lieber als eine Nachtigall, weil er schönere Federn hat.

Kunz. Ihr habt Recht Herr! Die jungen Ritter bestreichen sich ja jetzt mit köstlichen Salben und Wässern, daß man sie eine Stunde weit riecht. Es beutelt mich am ganzen Leib, wenn so ein Zaunkönig in die Schranken schlüpfet. Rennt nur ein halber Ritter gegen so einen Hasenfuß, so quakt er wie ein Laubfrosch.

Zweiter Auftritt.

Kunz, Hanns von Ullberg, Lutz von Unterstain.

Hanns v. Ullberg. Willkommen Bruder Lutz! Du hast dich mannlich im Lustrennen gehalten. — Bald ziehen wir mit einander gegen den Kunnersdorfer, da solls weidlich losgehen.

Lutz v. Unterstain. Wir wollen nur sehen, daß wir noch ein paar Waffen-Brüder kriegen, denn unser Widersacher ist mannhaft und stark. — Ich habe schon meinen künftigen Schwager den jungen Hasenberg aufgeboten, aber der kann von seinem Hofdienst nicht abkommen.

Hanns v. Ullberg. Den laß auch nur aus dem Spiele, wenn du willst, daß ich dein Fehdegesell bleiben soll.

Lutz v. Unterstain. Ich begreife nicht, was du gegen ihn hast.

Hanns v. Ullberg. Was jeder biedere Rittersmann gegen einen Buben haben muß, der Ritterwort und Handschlag bricht. Er blieb als ein Bundbrüchiger bey meiner Fehde mit dem Kunnersdorfer aus, und brachte mich dadurch in Leib und Lebensgefahr, weil mein Rucken nicht gedekt war. — Weh thut mirs, daß du so einem feigen Fürstenschranzen deine Schwester geben willst.

Digitized by Google

Lutz v. Unterstain. Wenn er aber dir widerspricht, und was wirst du dann thun?

Hanns v. Ullberg. Ihm den eisernen Fehdehandschuh ins Gesicht schlagen und behaupten vor Gott und der edeln deutschen Ritterschaft, daß er ein Lügner sey. Meine Kundschafter steckten mirs gleich, daß er nicht bey Hofe war, sondern auf seinem Schloße in den Armen seiner Buhldirne Mechtildis koste und leckte, — daß sich mein Knappe Kunz, der damals noch in seinen Diensten war, statt seiner schämte. —

Kunz. Ritter Lutz, er heißt Hasenberg, das sollt euch ja genug seyn.

Lutz v. Unterstain. Meine Schwester sagt mir doch, daß er ihr heilig vor Gott auf sein Schwert Treue geschworen.

Hanns v. Ullberg. Geschworen? — Welcher rechtschaffne Deutsche schwört seiner Buhlen Treue? Sind Wort und Handschlag schon so herabgekommen, daß Weiber nicht einmal mehr daran glauben? Ist die goldene Münze deutscher Redlichkeit schon so beschnitten, daß man sie erst auf die Wage legen, und mit Schwüren und Eiden den Mangel des Gewichtes ersetzen muß? — Hier, mein treuer Bruder Lutz von Unterstain geb ich dir mit meinem Fehdehandschuh das Recht den Ritter Hanns von Ullberg künftighin einen Schurken zu nennen, wenn er ohne Grund dem

Hasen-

Hasenberg bey dir einen bösen Leumund gemacht hat.

Lutz v. Unterstain. (Reicht ihm die Hand.) Ich glaube dir, und nun sey Veit von Hasenberg auf ewig aus der Sippschaft derer von Unterstain ausgeschloßen, sein Name werde zum Gespötte unserm Geschlechte, und wenn ich einst einem verbulten Weibe etwas Böses wünschen sollte, so will ich ihr wünschen, daß sie des Hasenbergs Weib werde. —

Dritter Auftritt.

Hasenberg, Vorige.

Hasenberg. Ha, ihr sprecht von mir; so gehts lieber Schwager, weßen das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.

Hanns v. Ullberg. Ritter! ich glaube, daß dies die erste Wahrheit ist, die ihr in eurem Leben sprecht.

Lutz v. Unterstain. Ja wir sprechen von euch, und bedauerten Deutschland, daß sich in die Herzen vieler Söhne unsers Vaterlandes auswärtiges Hasenblut geschlichen hat, wie es in dem eurigen klopfet.

Hasenberg. Was sollen diese Reden? — Ihr beleidigt mich dadurch.

Digitized by Google

Lutz v. Unterstain. Wärt ihr gleichgültig dabey, so würde ich euch durch meine Schergen peitschen laßen. Reicht mir eure Rechte, Hasenberg.

Hasenberg. Was wollt ihr denn? Schwager!

Lutz v. Unterstain. Schwager? — Ich bin nicht der Schwager eines Feigen, eines nichtswürdigen Schurken. Eure Rechte her!

Hasenberg. Hier ist sie!

Lutz v. Unterstain. Und nun herab mit dem Ring der Treue von der Hand eines Nichtswürdigen; zertreten sey das Unterpfand der reinsten Liebe, das meine Schwester an einen Buben verschwendete. Ehe soll einer meiner geringsten Reuter sie zum Weibe kriegen, als der entnervte Wohllüstling Hasenberg. Doch morgen erwarte ich dich vor Sonnenuntergange mit Lanze und Schwert an den Schranken, um dir nach Ritterrecht und Ritterssitte mit Blut in deinen Hasenbalg zu schreiben, daß du ein Schurke bist.

(Mit Hanns und Kunz ab.)

Vierter Auftritt.

Hasenberg allein.

Eure Bemühung wird unnöthig seyn. Ha! Verdammt sey doch meine Feigheit! Morgen vor Son-

Sonnenuntergang in den Schranken. Die Zeit ist zu kurz, um mein Seelengeräth in Ordnung zu bringen. — Stellen will ich mich bis morgen, aber euch so viel zu thun geben, daß ihr gewiß nicht erscheinen sollt. Ich will den Würtenberger, den Dannenberg, und die Kunnersdorfer gegen euch aufhetzen, und vier Mann werden doch mit zweyen fertig werden.

Fünfter Auftritt.

Hasenberg, Kunz.

(Letzterer mit einer Streitkolbe.)

Kunz. Mein Herr, der Ritter Hanns v. Ullberg läßt euch sagen, ihr solltet euch beizeiten aus seinem Schloße trollen, sonst sind wir Knechte aufgeboten euch mit Streitkolben nach eurer Burg zu leuchten.

Hasenberg. Tod und Verdammniß! begegnet man so einem Ritter?

Kunz. Seyd ihr dann ein Ritter? Wir Knechte könnens nicht einmal glauben, um so viel weniger unser Herr.

Hasenberg. Ich werde es morgen in den Schranken beweisen.

Kunz. Das ist das gescheidste, Herr, was ihr thun könnt. Denn sonst möchten sich übermorgen

gen eure Stallbuben schämen euch euer Pferd zu satteln.

Hasenberg. Warum?

Kunz. Weil ein Ritter, wie ihr, der auf dreymalige Aufforderung nicht erschienen ist, auf einem Esel reiten sollte.

Hasenberg. Bursche, du warst nicht so patzig, als du noch auf meiner Burg dientest.

Kunz. Das machts, weil ich damals einem Ritter diente der auch nicht patzig war. Jetzt geht Herr, sonst müssen wir unsere Fackeln anzünden: (auf die Streitkolbe deutend.)

Hasenberg. Ich gehe schon, aber glaube mir, Ullberg und Unterstain sollen ihr Betragen bereuen.

Kunz. Wenn Sie das könnten, so würde ich bereuen, daß ich in ihre Dienste getretten bin. Macht nur Herr, daß ihr den eisernen Maulkorb umschnallt, sonst muß ich mich schämen euch einmal das Pferd gesattelt und den Bügel gehalten zu haben. Und damit ihrs nur wißt, ich hab ihm gesagt, daß ihr eurer feilen Dirne wegen auf sein Aufgebot gegen den Kunnersdorfer nicht erschienen seyd. Und nun geht, ich mache meinen guten Leumund verdächtig, wenn ich länger bey euch bleibe. (Schiebt ihn nach der Thüre zu.)

Hasenberg. Wärst du auf meiner Burg, ich ließ dich zum obersten Wartfenster herunterstürzen, du Schurke!

Kunz.

Kunz. Wenn ich ein Schurke wäre, so müsten wir aus einer Zunft seyn. (gehen beide ab.)

(Die Bühne stellt ein schwarzes Gewölbe mit einer Lampe beleuchtet vor.)

Sechster Auftritt.

Philipp von Berlichingen, Lutz von Unterstain, Hanns von Ullberg, Perzifal Dannenberg, und andere Ritter und Kämpen tretten ein.

Sie tretten in einen halben Kreis, eine feierliche Stille.

Hanns v. Ullberg. Theure Ritter, Brüder und Waffenfreunde, unser Ordensbild ist das Einhorn.

Alle. Ja.

Hanns v. Ullberg. Seyd ihr noch alle meine treuen Brüder im Einhorn?

Alle. Deine treuen Brüder im Einhorn.

Hanns v. Ullberg. Gebt mir das Zeichen des Ordensbildes.

Alle (recken einen Finger in die Höhe.) Dies das Zeichen! —

Hanns v. Ullberg. Einer eurer Brüder hat groß Unbild von einem andern unwürdigen Ordensbruder erlitten.

phi-

Philipp v. Berlichingen. Der leidende Bruder komme und klage!

Lutz v. Unterstain. Ich Lutz von Unterstain, ein leidender Bruder aus der Verbrüderung zum Einhorn klage auf Ehr und Leben einen ehr- und rechtlosen Bruder an. — Wollt ihr mir treulich beystehen in allen Leibesnöthen gegen einen ehr- und rechtlosen Gesellen?

Alle. Wir wollen es.

Hanns v. Ullberg. So wahr wir edle Ritter und treue Brüder sind.

Lutz v. Unterstain. So bedekt das Wappen des von Hasenberg damit wir ohne Scheu Recht und Gerechtigkeit handhaben. (Sie bedecken das Wappen des Hasenbergs.)

Hanns v. Ullberg. Und nun rede, Bruder!

Lutz v. Unterstain. Hasenberg, ein verworfener Bruder unsers Bundes schwur meiner Schwester Anna von Unterstain vor Gott und auf sein Schwert sie zu nehmen und zu halten als sein eheliebes Weib, und gab ihr zum Pfande der Ehe einen güldenen Ring; — er gab mir seinen Handschlag als Bruder im Einhorn mir thätlich beyzustehen gegen die Kunnersdorfer.

Alle. Des sind wir Zeugen.

Lutz v. Unterstain. Er gab vor, daß er nicht aufbrechen könnte, weil er bey seinem Schutzherrn dem Würtemberger Hofdienst hätte. Aber

er

er saß auf seiner Burg, und herzte seine Dirne.

Hanns v. Ullberg. Habt ihr des Zeugen?

Lutz v. Unterstain. Ich habe deren nur Einen.

Hanns v. Ullberg. Ist er aus unsrer Verbrüderung?

Lutz v. Unterstain. Nein, aber ein unbescholtener deutscher Mann. Er ist ein Knappe, und heißt Kunz Leberecht.

Hanns v. Ullberg. Er trete herein, und zeuge! (Der Thürhüter geht, und führt Kunzen mit verbundenen Augen herein.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, Kunz.

Hanns v. Ullberg. Wer bist du?

Kunz. Ich bin Kunz Leberecht.

Hanns v. Ullberg. Wem dienst du?

Kunz. Den ehren festen Rittern Lutz von Unterstain, und Hanns von Ullberg.

Hanns v. Ullberg. Warum bist du hier?

Kunz. Um zu zeugen für Recht und Wahrheit.

Hanns v. Ullberg. Bist du frey von grober Mißethat, sind deine Hände rein von unschuldigem Blute?

Kunz. Ja.

Hanns

Hanns v. Ullberg. Kannst du bezeugen, daß Ritter Veit von Hasenberg die brüderliche Treue gegen Lutz von Unterstain verletzt habe? —

Kunz. Ja, er belog ihn, und betrügt Annen von Unterstein.

Hanns v. Ullberg. So schwöre dies auf das Schwert.

Kunz. Ich schwöre es auf dies Schwert. — (Legt die Finger drauf.)

Hanns v. Ullberg. Deine Seele sey dem Henker, dein Leib den Raben auf dem Galgen, wenn du falsch geschworen.

Kunz. Amen!

Hanns v. Ullberg. Gehe in Frieden, der Himmel begleite dich! (Kunz geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Kunz.

Hanns v. Ullberg. Und nun, lieben Brüder und Freunde im Einhorn, ergehe Urtheil und Recht über den treulosen Gesellen, der Hasenberg heißt! Auf ewig sey sein Name aus unsrer Verbrüderung vertilgt, so wie ich hier sein Wappen vertilge. (Er haut sein Wappen von der Lanze herab.) Wer von uns stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle! — Die Zierde unseres Bundes sey Gerechtigkeit, Einigkeit, und Brudertreue. Das Horn un-

Digitized by Google

unſers Sinnbilds in Gold gefaßt, zeigt wenn Gift in der Nähe iſt, und ſo laßt auch uns jede Gefahr, die unſerm Mitbruder droht ihm anzeigen, laßt uns ihn ſchützen. Das Laſter auf dem Throne ſey uns ſo verhaßt, wie das Laſter in Ketten; Tugend ſey uns heilig, wo wir ſie finden. Und nun gebt euch die Hände als treue Brüder, und folgt dem Ordensbilde: Aufrichtig und einig laßt uns ſeyn wie das Einhorn, rein wie Gold. (Sie umarmen ſich.)

Alle. Aufrichtig und einig laßt uns ſeyn wie das Einhorn, rein wie Gold. (Alle gehen ab.)

Neunter Auftritt.

(Der Schauplatz verwandelt ſich in ein Zimmer auf der Burg Wolfſtain.)

Haſenberg allein.

Dornberg kommt noch nicht! — Ich fürchte, ſein Anſchlag muß ihm mißlungen ſeyn. Und wenn er das wäre! Wenn er etwa auf der Folter Lutzen die Wahrheit geſtünde, für wen er Annen geraubt habe, — dann ſtünde es ſchlimm mit mir. — Ha! ich zittre wie ein Eſpenlaub über und über. Ich fürchte immer die Sage hat Recht, welche ſchwatzt, daß meine Mutter mich zum Stichworte ihrer Verbrechen gebraucht habe. Kinder meines gleichen ſollen ſonſt ſtark, muthig und feurig ſeyn

— ich fühle von allem das Gegentheil, und es nimmt mich auch nicht Wunder! Die Furcht meiner Mutter, auf ihren verbotenen Liebeleyen ertappt zu werden, hat ein Geschöpf zur Welt gebracht, welches gegen kosende Weiber Mann, und gegen zürnende Männer Weib ist. — (Trompetenstoß.) Aha! Sie kommen! Dies war das verabredete Zeichen des glücklichen Ausganges! (zum Fenster hinaus) Zieht gleich nach ihnen die Zugbrücke wieder auf! —

Zehnter Auftritt.

Jakob von Dornberg, Anne von Unterstain, (mit verbundenen Augen, verstopftem Munde) Knechte.

Dornberg. (Legt den Finger auf den Mund.)

Hasenberg. (spöttisch) Freue mich höchlich, schönstes Fräulein, Euch in meiner Burg zu sehen. (zu einem Knecht) Du führe diese Dirne in den Thurm, und trage Sorge, daß es ihr an nichts fehle. Gieb ihr auch eine Harfe, damit sie Zeitvertreib hat. Fort Fräulein, in eure Wohnung, dort sollt ihr euch nicht beklagen dürfen, daß euch die Sonne die Haut zu sehr schwärze. (Anne wird abgeführt.)

Dorn-

Dornberg. (nimmt das Viſier ab) Gottlob! daß ich wieder ſprechen kann, Schwager, jetzt haſt du dein zärtliches Täublein.

Haſenberg. Den Dank will ich deiner Schweſter bezahlen.

Dornberg. Das will ich hoffen. Denn wenn ich der Sache recht nachdenke, ſo hab ich einen dummen Streich gemacht. Der Bruder bringet dem Bulen ſeiner Schweſter andre Dirnen zu. —

Haſenberg. Schwager, du weißt ja, daß ichs bloß gethan habe, um ihre Freunde zu quälen, und Lutzen vom Kampfgericht abzuhalten. Nun ſage mir wie du deinen Anſchlag ausgeführt haſt.

Dornberg. Leichter als ich dachte. Das Burgthor war bloß angelegt, und die Zugbrücke nur durch einen Riegel vermacht. Den ſtießen wir leicht fort. Die Burgwachen ließ ich binden, und nun mit 6 Knechten in ihr Zimmer. Meiſter Freundlich ſaß bey ihr und ſpielte die Harfe. Als ich ſie packte, ſchlug mich der alte Kerl mit ſeiner Harfe auf den Helm, daß mir der Schedel brummte, wie eine Feldpaucke. Ich ſchlug ihn mit einem Lanzenſtreich nieder, verband Annen den Mund, ſetzte ſie aufs Roß, und ſo fort bis hieher.

Haſenberg. Dank braver Schwager! Aber jetzt zum Morgenbiß. Nach gethaner Arbeit ſchmeckt der Wein nochmal ſo gut.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Dazu Hanns.

Hanns. Lutz von Unterstain war vor der Pforte, ich ließ ihn ein, denn er will euch sprechen, gestrenger Ritter.

Hasenberg. (ängstlich) Um Himmelswillen, was will denn der jetzt? —

Dornberg. Seyd ihr wieder ganz Hasenberg? Er wird euch nicht fressen, und von der Entführung kann er nichts wissen. Ich will mich entfernen, sonst könnte er Verdacht schöpfen. (leise) Müßt ihrs denn sogar eure Buben merken lassen, daß ihr ein Hase seyd? (ab.)

Hasenberg. Laßt ihn kommen! Ihr Knechte bleibt hier, und thut als ob ihr mit euren Waffen beschäftigt wäret. —

Zwölfter Auftritt.

Lutz von Unterstain, Hasenberg, Hanns.

Hasenberg. Willkommen lieber Lutz, wie muß ich mir das erklären, daß ihr noch vor dem Kampfgerichte mich heimsucht auf meiner schlechten Burg?

Lutz. Die schlechte Burg ist noch zu gut für euch, und ihr seyd selbst Schuld dran, wenn keine braven Kämpen euch heimsuchen.

Ha-

Digitized by Google

Hasenberg. Eure Sprache schickt sich sonderbar zu der Sprache eines freundschaftlichen Besuchs.

Lutz. Hab ich denn gesagt, daß ich euch einen solchen abstatten wollte? —

Hasenberg. Ihr seyd doch wohl nicht gekommen, hier das Kampfgericht mit mir zu halten. Ihr wißt die Art eurer Ausforderung.

Lutz. Bey der es sein Verbleiben haben soll. Ich erwarte euch vor Sonnenuntergang an den Schranken vor der ganzen Ritterschaft. — Denn wenn mich nicht mein Ritterwort dränge zu erscheinen, so würde ich mit euch zu kämpfen mich schämen, weil ihr mit eurem bösen Gewissen genug zu kämpfen habt.

Hasenberg. Eure Reden werden mir immer unverständlicher! Sagt kurz und gut die Ursache eures Besuchs.

Lutz. Kann gleich geschehen! Laßt nur eure Knechte abtreten.

Hasenberg. (ängstlich leise) Geht hinaus, aber bleibt bey der Thüre stehen, damit ihr gleich wieder da seyd, wenn ich euch rufe. — (die Knechte gehen) Ritter, wir trinken doch einen Krug Wein mit einander? —

Lutz. Lutz von Unterstain trinkt nie mit einem Menschen der eigentlich nur mit Weibern trinken sollte. — Wäre ich Machthothe der ganzen deutschen Ritterschaft, so würde ich euch sagen,

daß ihr nicht werth seyd den Namen eines Ritters zu führen.

Hasenberg. (drohend) Ritter! —

Lutz. Aber das, was ich euch als Machtbothe des deutschen Adels sagen möchte, verkünde ich euch als Machtbothe der Verbrüderung der Ritter vom Einhorn. Hier habt ihr eure Verschreibung von uns zurück. (Zieht ein grosses Papier mit Kapsel heraus, zerreißt es, und wirft ihm die Stücke vor die Füsse.) Der Zweck unseres Ordens ist: sich von dem Troße derer, die unwürdig den Ritternamen führen abzusondern, und im engern Kreise der edleren Brüder den Zweck seines Daseyns zu erfüllen. — Ihr seyd dieser hohen Verbindung unwerth, und somit sey das Band zerrissen, das uns kettete. — Dies war der Auftrag, den mir meine Brüder gaben. Und nun ein Wort wegen meiner Schwester Anne von Unterstain. — Fräulein Anne von Unterstain — lehrt euer Gesicht lügen, damit es euch nicht den Spiegel euwer Sünden vorhält — Fräulein Anne von Unterstain — zieht euer Barett ab — denn ich spreche von einem Weibe, die eine Büsserin gegen euch ist — zieht euer Barett ab!

Hasenberg. Was soll das?

Lutz. Ich bitte euch, (greift ans Schwert) zieht euer Barett ab! —

Hasenberg. Ihr werdet mir doch nicht auf meiner Burg Befehle geben wollen.

Lutz. Bewahre! — Ich bitt euch ja nur — —

Hasenberg. (stolz) Sonst wollt ich euch zeigen, daß ich nicht mit mir spassen lasse.

Lutz. Ha, regt sich eure Galle — ich will sie noch mehr reitzen, damit ihr doch nicht kalt beim Kampfgericht erscheint. — Ich befehle euch zieht euer Barett ab, sonst red ich auf eine andre Art mit euch. Es verdriessen mich ohnedies schon die vielen Worte, die ich mit euch wechsle. —

Hasenberg. (nimmt das Barett ab) Nun also — Was wollt ihr?

Lutz. Fräulein Anne von Unterstain verlangt von Euch durch mich, daß ihr mir ihre Briefe und die goldene Halskette abliefert. — Mein Auftrag ist geendet! — Jezt setzt nur wieder auf! — (macht die Thüre auf) Kommt herein, ihr Knechte! — (die Knechte treten ein) Nun schafft her — ich muß fort. (geht in Hintergrund und betrachtet die Waffen.)

Hasenberg. Das hat mich überrascht! — Doch, was zaudre, was wähle ich lange! — Weiß ich nicht mein Schicksal voraus? Wenn ichs ihm vorenthalte, so hackt er mir meine geraden gesunden Knochen kurz und klein. —

Lutz. Nun, wozu entschließt ihr euch?

Digitized by Google

Hanns. Sollen wir euch den Harnisch anlegen, gestrenger Herr? —

Lutz. Gut gefragt, Bube! du dienst ihm gewiß noch nicht lange?

Hanns. Seit vier Wochen.

Lutz. Dachte mirs gleich! Nun Hasenberg, werdet ihr die Sachen herausgeben.

Hasenberg. Nein.

Lutz. Gut, so laßt euch wappnen! Auch das nicht? — Hasenberg ich bitt euch um Deutschlands Ritterehre — bitte euch der ehemaligen Verbrüderung wegen, laßt Trauerdecken über die Bildnisse eurer Ahnen hängen, damit jeder Fremdling sogleich sehe, daß hier das Grabmal deutscher Ritterehre sey. Hasenberg, die Sachen! —

Hasenberg. Ihr sollt sie gleich haben! (beyseite) Was liegt mir an dem Plunder, ich habe ja das bessere in Händen. (ab)

Dreizehnter Auftritt.

Lutz v. Unterstain, Hanns, Knechte.

Lutz. (zu Hanns) Bube, wie alt bist du schon? —

Hanns. Erst 15 Jahre, leider! —

Lutz. Warum sagst du leider!

Digitized by Google

Hanns. Weil ich noch keinen Harnisch tragen kann.

Lutz. Hast du schon das Schwert bekommen?

Hanns. Ja, edler Ritter.

Lutz. Auch schon gebraucht? — Warum wendest du dich weg? Warum verbirgst du dein Gesicht? Die Thränen stehen dir in den Augen? — Was ists! Rede!

Hanns. Ach Herr! — Ich ärgre mich, daß mein Schwert so leicht ist. — Nicht einmal ein Panzerhemd kann ich damit durchhauen.

Lutz. Braver Bube! — Willst du mit mir ziehen? — Ich will dir ein Männerschwert geben.

Hanns. Darf ich euch trauen?

Lutz. Wie? — Hast du in vier Wochen hier schon verlernt dem Worte eines Mannes zu glauben, so würde ich deine Seele auf meinem Gewissen haben, wenn ich dich länger hier liesse, hier wo deine Tugend und Herzhaftigkeit bald in Ehrlosigkeit und Feigheit ausarten würde. Du sollst mit mir auf meine Burg. Aber Knabe, dort rosten die Waffen nicht so wie hier — dort siehst du meine Buben täglich die Scharten aus ihren Schwertern wetzen. Für feige Muttersöhnlein ist das nicht. —

Hanns. O wenn ich doch jezt ein Schwert hätte! —

Lutz. Da hast du eins! — (giebt ihm eins von der Wand.)

Hanns. Nun Ritter, so fordre ich euch jetzt zur Rechenschaft, daß ihr meinen seeligen Vater in der Erde beschimpft habt, weil ihr glaubt, er hätte einen feigen Buben gezeugt. —

Lutz. Bube, herrlicher Bube, vergieb mir! — Nicht Zweifel an deiner Tapferkeit hieß mich so reden! (küßt ihn) O wenn mir doch Gott auch einst einen solchen Buben gäbe! Wer war dein Vater?

Hanns. Georg von Sulzbach.

Lutz. Auch ein tapferer Kämpe. — Du bist ein Spiegel seiner Biederkeit! — Nunlieber Bube, willst du mit mir? —

Hanns. Ja, aber ihr mußt auch machen, daß ich bald an Schleifstein komme, um die Scharten aus meiner Klinge zu wetzen.

Lutz. So bald als möglich, Bube! Wie heisest du?

Einer von den Knechten. Hansel heißt er.

Hanns. Hallunk, halts Maul! — Nein Hanns heiß ich.

Lutz. Nun mein lieber Hanns, hier hast du mein Wort: in drey Jahren soll Hanns von Sulzbach, Lutzens Waffenbruder seyn.

Hanns. Und dem sey der Tod geschworen, der mich wieder Hansel heist.

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Hasenberg, Vorige.

Hasenberg. Ritter, hier habt ihr die Sachen.

Lutz. Es müssen acht Briefe seyn, hier sind nur sechs.

Hasenberg. Zwey davon hab ich zerrissen.

Lutz. (greift ans Schwert.) Her damit, oder ich zerreiß euch auch.

Hasenberg. (zieht sie aus dem Busen.) Da sind sie! —

Lutz. Gut jetzt! — Hanns, komm her! —

Hanns. Was begehrt ihr, edler Ritter?

Lutz. (hängt ihm die Kette um.) Mit dieser Kette weihe ich dich ein zum Dienste der Tugend und zur Aufrechthaltung der Ehre der Frauen, wirst du je weichen von diesem rühmlichen Pfade, so brenne sie in deine falsche Brust, und brandmarke dich mit Schande! —

Hanns. Und ein Scherg erdroßle mich, und mein Leichnam werde eine Speise der Raben.

Lutz. Amen! Hasenberg, der Knabe zieht mit mir. Die Unschuld gedeiht nie unter dem Drucke des Lasters.

Hasenberg. Was? Ihr wollt mir meine Knechte abspenstig machen?

Lutz. Ich nehm ihn mit, weil er selbst gehen will. Oder habt ihr etwa Lust ihn mir mit Blut

zu verkaufen, so sprecht, ich bin ganz zu euren Diensten.

Hanns. Gestrenger Ritter, laßt mich mitziehen. Bey euch hab ich ja so nichts als Brodmesser zu wetzen.

Hasenberg. Geh mir aus den Augen, nichtsnützer Bube! —

Lutz. Ihr habt Recht, für euch ist er nichtsnützig. Ich weiß, ihr laßt ihn gerne gehen. Denn der Mistfink (auf Hasenberg deutend) und der junge Adler würden sich in einem Neste nicht lange vertragen. — Lebt wohl! — Bestellt euer Haus, im Kampfgericht sehen wir uns beide wieder. Einer von uns beiden wird von den Kreiswärteln auf der Bahre aus den Schranken getragen.

(beide gehen ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Hasenberg allein.

Zum Kampfgericht! — Da dürft ihr lange warten, bis ihr mich seht. — Ehre und Schande — beides besteht nur in der Einbildung! Kluge Leute essen ihr Brod in Ruhe, und Narren lassen sich die Knochen zerhacken. Rauft euch meinetwegen um eure Lorbeerkränze blutig — ich wüßte sie auf der Welt zu nichts zu brauchen, als höchstens das Rindfleisch damit zu würzen.

(geht ab.)

Zwei-

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Bühne stellt einen dichten Wald vor, hinten sieht man Hasenbergs Burg.) **Lutz** von Unterstain (als gemeiner Reiter mit gefärbtem Gesichte, und schwarzen falschen Haaren, Seuberlich in einem langen weiten Mantel, Germanus von Emmershofen als gemeiner Reiter, Hanns von Sulzbach trägt Seuberlichs Cithar.)

Lutz. Hanns! reiche mir die Kürbisflasche, ich bin wie ausgedörrt durch die Hitze der Sonne.

Seuberlich. Ihr müßt nur nicht verzweifeln Herr! —

Lutz. That ich das je? — Aber verlangt ihr, daß ich meinen Zorn verbergen soll, der durch jede Stunde, die ich länger hinlebe, stärker gegen den Entführer angefacht wird?

Emmershofen. Das hab ich euch ja vorausgesagt, daß er beim Kampfgerichte nicht erscheinen würde. Sein Herz ist mit Pfundleder überzogen, wie kann da Gefühl von Ehre oder Schande durchdringen? — Ihr hättet ihn nie in unsern Ritterorden aufnehmen sollen, so dürften wir die Schande nicht tragen. Schön sprechen konnte der Bube freilich — zum sprechen braucht

man

man aber kein Herz — handeln — schön handeln, das macht den braven Mann. —

(Sie nähern sich der Burg.)

Hanns. Seyd ihr schon lange aus Palästina.

Emmershofen. Vorige Woche erst kam ich in dieser Gegend an. Jetzt sinds acht Jahre, daß ich hinzog. — Ich hab in der Zeit des guten und bösen viel erfahren.

Hanns. So erzählt uns etwas!

Emmershofen. Wozu soll ich das? — das Gute wird ohnedies gar bald bekannt, und des Bösen Herold mag ich nicht seyn. —

Hanns. Nu erzähle uns etwas. — Das Gute wird durch dein redliches Gesicht mehr Eindruck finden, und das Böse werden wir desto mehr verabscheuen.

Emmershofen. Nun so horcht auf, ihr Knechte Hasenbergs! Hört eine Geschichte unserer Züge. — In unserm Heere war ein Mensch, (Ritter darf ich ihn nicht nennen, denn er mußte sicher sein Wappen irgendwo gestohlen haben) ein Mensch, den keine Rittertugend zierte, ein Mensch, der sein Leben durch lauter Schandthaten merkwürdig gemacht hatte. Dieser stahl meinem Ritter seine Schwester, verbarg sie bey sich, um sie zu verunehren, mein Herr erfuhr es, forderte ihn zum Zweikampfe, und er kam nicht.

Hanns. Pfuy Teufel!

Em-

Emmershofen. Ich versprach meinem Ritter mit ihm zu ziehen, so lange bis wir den Schurken ausfindig gemacht hätten.

Hanns. Ha ha! Jetzt versteh ich schon, wo du hinaus willst. Ich glaube, ich kenne den Ritter. —

Seuberlich. Knechte, wir bleiben diese Nacht bey euch auf dem Burghofe sitzen. Wir können nun schon nicht weiter reisen. Ich will euch die Zeit mit singen vertreiben.

Knechte. Thut das, lieber Alter! —

Seuberlich. Ich will euch ein Lied singen, das ich im Morgenlande gelernt habe. — Doch laßt uns näher an die Schloßmauer sitzen. Mein schwaches Alter kann die scharfe Luft nicht mehr so recht aushalten. (Schlägt die Cithar, singt.)

Es war einmal ein Ritter fein,
Von ungezähmter Art. —
Es nannten ihn die Meydelein,
Den Ritter ohne Bart.
Der Ritter fieng die Meydelein,
Und zog sie in die Burg hinein,
Das war so seine Art.

* * *

Einst haschte er ein Meydelein,
Der Ritter ohne Bart,
Und sperrte in ein Kämmerlein
Die arme Jungfrau zart.

Sie

Sie weinte in dem Kämmerlein,
Und wollte gern in Freiheit seyn,
Verwünschte seine Art.

Anne singt vom Thurn.

Sie weinte in dem Kämmerlein,
Und wollte gern in Freiheit seyn,
Verwünschte seine Art. —

* * *

Der Ritter drang in sie hinein,
Nach seiner frechen Art;
Sprach: Meydelein, ergieb dich drein,
Sonst quäle ich dich hart.
Allein die Jungfrau trotzte sein,
Verlachte Thränen, List, und Dräun,
Sie hielt ihm Widerpart.

Anne vom Thurm.

Allein die Jungfrau trotzte sein,
Verlachte Thränen, List, und Dräun,
Sie hielt ihm Widerpart.

Lutz. Alter! Hörst du das Echo? Es ist Annens Stimme. Sing dein letztes Stücklein.

Seuberlich singt.

Bald werde ich erlöset seyn,
Weil schon mein Bruder harrt,
Dann schlägt er dir die Rippen ein,
Du Ritter ohne Bart. —
Er schläfert deine Knechte ein,
Und wird der Schwester Retter seyn,
Schon ist er bey der Wart.

Anne.

Anne vom Thurm.

O schläfre seine Knechte ein,
Wenn du mein Bruder solltest seyn,
Du Ritter an der Wart.

Lutz. Nun wohlan dann! In Gottes Namen! — Gott wird uns beistehen, weil wir für seine Sache, für die Sache der unterdrückten Unschuld fechten. Dein Schwert heraus, Hanns.

Hanns. Seht ihrs nicht blinken? Sein Blinken ist mir verhaßt! Wenns nur erst in Blut getaucht wäre! —

Lutz. Nicht eher als bis ich dirs gebiete. (Stößt dreimal ins Horn, seine Knechte antworten mit einem Trompetenstoß.) Ha, siehst du, meine Knechte sind schon da! —

Burgwachen (von innen) Feinde! Feinde! auf!

Lutz. Auf! Hasenberg! Auf! Deine Sünden rotten sich wider dich zusammen.

Zweiter Auftritt.

Vorige, viele Knechte (stürzen aus der Burg.)

Knechte. Was ists? Was giebts?

Emmershofen. Wollt ihr jetzt den Namen des schurkischen Ritters wissen, von dem ich euch vorhin erzählte? Er heißt Veit von Hasenberg, und der da ist Lutz von Unterstain, dessen Schwester er entführte. (Lutz reist den Bart ab.)

Knechte. Ha, Lutz.

Lutz. Ja, Lutz bin ich. Mir stahl Veit meine Schwester! Und nun, wenn die deutsche Redlichkeit eurer Vorältern noch in euren Adern fließt, wenn die Tugend noch ihre unsichtbaren Fittiche über euch ausbreitet, wenn sich das Herz des geringsten Deutschen noch empört bey ungerechten Handlungen, so helft mir meine Schwester retten. Eurem Biedersinn überlaße ich mich ganz, und hier werf ich mein Schwert hin! Meine Knechte sollen nicht eher eintreten, und herauf dringen, bis ihr es ihnen gebietet. Wer unter euch ein redlicher Deutscher ist, der rette die Tugend, wer unter euch dem Paniere des Lasters schwur, der stosse mich nieder! Was wollt ihr!

Knechte. Deine Schwester retten. (alle drängen in die Burg.) Auf in Thurn, in Thurn!

(alle ab.)

Dritter Auftritt.

(Saal in Hasenbergs Burg.)

Hasenberg allein.

Ha was ist das für ein Waffengetümmel! Und wie helle ist es im Burghofe! — Sind es Teufel, die ihre Beute holen wollen? — O du Wesen, dessen ich oft so leichtsinnig spottete, zeige mir nur einen Winkel, wo ich mich ver-

verbergen kann. Ach ich bin verlohren, es ist Lutz! —

Vierter Auftritt.

Hasenberg, Anne, Emmershofen, Hanns, Seüberlich, Knechte.

Alle. Stoßt ihn nieder!

Lutz. Ruhig, ihr Freunde! Wollt ihr den eines Reuterstod würdigen, auf den schon des Henkers Strick und Schwert lauert? — Hervor Verräther! Zeige deine Schurkengestalt! Staunst du mich an? — Glaubst du, ich hätte durch Verrath deine Veste erobert? — Fluch dem, der das denkt! — Nur von einem Buben begleitet, kam ich hieher! — Deine Knechte lieferten dich in meine Hände! — Durch Sie gab mir Gott meine Schwester wieder. Nun hab ich sie ohne Schwertstreich und dein Name ist auf ewig mit Schimpf und Schande gebrandmarkt. — Wärst du nicht ein Geschöpf, dessen Abkunft sich von einem Teufel und einer feigen Unholdinn herschreibt, so würde ich dich jetzt mit Gewalt wappnen lassen. Aber so — (schlägt ihn mit der Hand ins Gesicht,) so entehre ich dich auf immer! — Wer je wider dich sein Schwert zieht, sey verflucht! — Kein Biedermann werde je von deinem Odem angehaucht, nur der Abschaum der Böswichter sitze wie eine

Schlangenbrut um dich her. — Die Last deiner Sünden verfolge dich wie ein Gespenst, und peitsche dich aufs verzweiflungsvolle Krankenlager — kein Freund spreche dir in der Todesstunde Trost ein, kein Weib drücke dir die Augen zu — das Hohngelächter der Hölle sey dein Grabgesang! —

(Alle ab.)

Hasenberg allein. Es fehlt einem Manne doch viel, wenn ihm Herzhaftigkeit fehlt. — Was man dann nicht alles einschlucken muß! Mir eine Maulschelle zu geben — mich zu entehren, das ist doch zu grob! — Warum mußt es denn gerade bey mir der ganzen Ritterschaft kund werden, daß ich ein Schurke bin. —

Fünfter Auftritt.

Hasenberg, Emmershofen.

Emmershofen. Noch eine Hiobspost an euch, gewesener Herr Ritter. — Seht nur, das heimliche Gericht war so unverschämt diese Ladung an euer Burgthor anzuschlagen, und drey Spähne nach seiner Gewohnheit aus dem Thorflügel zu schneiden. Da habt ihr die Ladung! Kein einziger Knecht bleibt bey euch in der Burg, sie ziehen alle mit Lutzen, drum bringe ich sie euch. —

Hasenberg. Das ist brav von dir! — Willst du bey mir bleiben, ehrlicher Kerl?

Emmers-

Digitized by Google

Emmershofen. Wozu könntet ihr denn einen ehrlichen Kerl brauchen? Es ist mir lieb, daß es niemand gehört hat, daß ihr mich ehrlich nanntet, sonst könnte meine Ehrlichkeit verdächtig werden.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Hasenberg allein.

Mein Verstand steht stille! — Soll ich weinen, oder fluchen bey meinem Unglücke! — Wenns jedem Schurken so unglücklich gienge, wie mir, so würde es mehr ehrliche Leute auf der Welt geben. — Wie wärs, wenn ich ehrlich würde, weils bey mir mit der Schurkerey so schlecht fort will! — Nein — ich will bleiben, was ich bin, will der ganzen Schaar des rechtschaffenen Gesindels ewigen Krieg ankünden, sie necken, wo ich kann. — Bubenstücke nur können mich erheben, Tugend drückt mich nieder.

Siebenter Auftritt.

Dazu Berlichingen als Herold, Danneberg.

Berlichingen. Eberhard, Graf von Würtenberg, genannt der Gräner, euer Herr, läßt als Kampfrichter euch seinem Vasallen melden, daß ihr ein ehr=und rechtloser Geselle seyd. Als Kampf=

richter befiehlt er euch, heute mit Sonnenaufgang vor seinem Kampfgerichte zu Kanstatt zu erscheinen. — Dort soll dann vor der versammelten Ritterschaft wegen Bundsbruch, Eidbruch, und rechtloser Entführung über euch gesprochen werden, was Rechtens ist.

Hasenberg. (außer sich.) J! lauert vielleicht noch ein Teufel vor der Thüre, um mich zu martern?

Berlichingen. Ehrt den Rock, den ich trage, und den Namen dessen, der mich sendet.

Hasenberg. Ich kann nicht erscheinen.

Dannenberg. Wohl! so werden die Reuter, die mit uns kamen, im Namen des Kampfgerichts, eure Burg an allen vier Ecken anzünden und keinen Stein auf dem andern lassen. — Dieß ist der Befehl, den ihnen Eberhard euer Herr mitgab, falls sein Vasall sich nicht stellen sollte. —

Hasenberg. (beiseite.) Was ists denn weiter? — Den Kopf wird es mich nicht kosten, und meine Ehre ist ohne dies schon wohlfeil geworden. Erlaubt mir mich zu wappnen.

Berlichingen. Wir werden euch begleiten. —

(Alle ab.)

Ach-

Digitized by Google

Achter Auftritt.

(Eine Herberge in Kanſtatt.)

Lutz von Unterſtain, Emmershofen, Freundlich.

Emmershofen. Lieber Bruder, warum ſchmeckt dir denn der Wein nicht? — Du haſt ja deine Schweſter wieder, und ſie hat männlich ausgehalten im Kampfe für Ehre und Tugend. Trauerſt du vielleicht um dein feines Liebchen?

Lutz. Freilich, ich hab ſchon ſo lange keine Nachricht von ihr. —

Emmershofen. Thorheit, lieber Bruder, bey der nichts geſcheides heraus kommt. Man verſeufzt ſeine beſten Tage, klagt, wenn man trotzen; begehrt, wenn man nehmen ſollte. Und wenn ſie denn einen, wie ſie ſprechen, mit ihrer Hand beglücken, ſo iſt man Sclave, denn ſie wiſſen gar fein aus einem tapfern, ſtattlichen Ritter einen geduldigen Buben zu machen, der ihnen, in geheim, die Schleppe nachtragen, die Haare ſtrehlen, und das Getränke kredenzen muß.

Lutz. Haſt du je geliebt?

Emmershofen. Ja, aber bey meiner Liebe blieb ich immer luſtig und geſund. Wenn ich Gertruden meine Liebe antrug, und ſie ſagte, ich mag euch nicht, ſo wiſchte ich mirs Maul, und gieng

weiter zu Adelheiden, und küßte diese mit eben der Innbrunst, als ich Gertruden geküßt haben würde. — Glaubt mir: Weiber sind wie Wachs, bleibt das Feuer der Liebe in ehrfurchtsvoller Entfernung, so bleiben sie hart, kommt aber ein rothwangichter Bube mit Wärme und Feuer ihnen nahe, so zerschmelzen sie. —

Lutz. Meine Ada schmilzt so leicht nicht.

Emmershofen. Vielleicht ist sie von festerer Komposition. Glaubt mir lieber Lutz. — —

Freundlich. Lutz — Ja, meiner Seele ihr seyds ja! — Willkommen lieber Lutz! — tausend Grüße von eurer Ada! —

Emmershofen. Das ist ja Meister Freundlich! — Willkommen! —

Freundlich. Ich kenn euch nicht! — Wer seyd ihr denn? —

Emmershofen. Ein Geheimniß. —

Lutz. Nun lieber Meister, erzähl mir, was macht meine Ada, was spricht sie?

Freundlich. Nur von euch lieber Lutz. —

Lutz. Nu da siehst du, da hörst dus?

Emmershofen. Das beweist noch nichts! — Kunegunde wird auch von mir sprechen. Kennt ihr Kunegunden von Liebenstein?

Freundlich. Was sollt ich die nicht kennen?

Digitized by Google

Emmershofen. Spricht sie nicht immer von ihrem Ritter Emmershofen, der vor acht Jahren nach Palästina zog?

Freundlich. Ich hab nichts gehört. — Jetzt sieht man sie selten, weil sie immer bey dem jungen Dornberg steckt, der ihr Buhle ist. —

Emmershofen. Nu, da haben wirs! — O du betrügerisches, leichtsinniges Geschlecht! — Siehst du nun Lutz, was ich sagte; sie sind wie Wachs, kommt ihnen Feuer in die Nähe, so schmelzen sie. Gut, daß mich hier noch niemand kennt — ich will sie entlarven die Treulose — ich will sie in ihrer Blöße darstellen, daß die Stallbuben Lieder über ihren Wankelmuth singen sollen. Komm Lutz, komm — ich muß freye Luft haben! —

Freundlich. Wohin denn so eilig? nehmt mich doch auch mit! Ich hab euch viel zu sagen.—

(Geht ihnen nach.)

Neunter Auftritt.

Freyer Platz des Kampfgerichts.

(Auf einem erhabenen Orte ist der Stuhl für den Kampfrichter, rechts und links tiefer sind die Kampfbeisitzer, vorne stehen zwei Kreiswärtel und ein Herold, hinten vor dem Kampfrichter ist eine Lanze aufgerichtet.)

Digitized by Google

Graf Eberhard, Lutz von Unterstain, Philipp von Berlichingen, Hanns von Ullberg, Emmershofen, Danneberg, Hasenberg, viele Ritter, Kunz, Hanns, mehrere Knappen.

Gr. Eberhard. Ihr alte versuchte Kampfhelden, macht mich weis, wie ich ein wahres, ächtes Rittergericht halten soll, als es Sitte ist, und alten Herkommens. —

Dannenberg. Du sollst es mit Bann und Geleit hegen und handhaben.

Gr. Eberhard. Veit von Hasenberg, gebrüderter Ritter, und Vasall derer zu Würtenberg, trete vor das Rittergericht.

Hasenberg. (Tritt vor.)

Gr. Eberhard. Ihr seyd vor dem Rittergericht angeklagt: erstens des Jungfernraubs. — Die Zeugen mögen hervortreten!

Lutz v. Unterstain. Des bin ich Zeuge als gutbürtiger Ritter. —

Emmershofen. Und ich bins Zeuge, wenns Noth thut.

Ullberg. Und ich bin des Zeuge, wenns hoch Noth thut.

Eberhard. Vertheidige dich. Kannst du dich reinigen durch siedendes Wasser, oder glühendes Eisen, oder sonst ein Mittel? —

Hasen-

Hasenberg. (Verstummt.)

Kreiswärtel, schlägt dreimal an die Lanze.

Eberhard. Ritter Veit von Hasenberg, du bist angeklagt auf dreifaches Aufgebot beim Kampfgerichte zum Kampfe gegen den edlen Ritter Lutz von Unterstain nicht erschienen zu seyn. Wo sind die Zeugen?

Dannenberg. Zu Zeugen des gelobt die gesammte Ritterschaft, die zum Kampf geboten war, einen gestabten schweren Eid, falls ers leugnen sollte.

Eberhard. Vertheidige dich!

Hasenberg. (Schweigt.)

Der Kreiswärtel schlägt dreimal an die Lanze.

Eberhard. Ritter Veit von Hasenberg, du bist drittens angeklagt, bei der Aufforderung zur Fehde gegen die Kunnersdorfer nicht erschienen zu seyn. Wo sind die Zeugen?

Lutz v. Unterstain. Dies bezeugen alle verbündete Ritter und Brüder im Einhorn, wenns Noth thut.

Eberhard. Vertheidige dich!

Hasenberg. (Schweigt.)

Der Kreiswärtel schlägt dreimal an die Lanze.

Eberhard. Du bist also eines dreifach schweren Verbrechens überwiesen, deren eines dich schon der Ritterwürde unwerth macht. — Kreiswärtel, reiche dem Kampfhelden den Helm. Ihr Helden und

ver-

versuchten Kämpfer, entscheidet nach Recht und Gewissen, so wahr euch Gott in der letzten Noth helfen wolle. — (Der Helm geht herum, und kommt zuletzt wieder zum Kampfrichter.) Sechs schwarze Loose sprechen zu deinem Urtheile, eines begünstigt. Kannst du nichts zu deiner Ehrenrettung anbringen?

Hasenberg. (Schweigt.)

Kampfrichter Eberhard. Nachdem der Ritter Veit von Hasenberg der Ehrlosigkeit, des Mädchenraubes, und Wortbruches überführt worden, so nehmen wir von ihm alles Recht, und setzen ihn in alles Unrecht, und stossen ihn aus der Zahl der edlen deutschen Ritterschaft. Sein Schwert werde zu seinen Füssen zerbrochen, sein Wappen herabgenommen und zerschlagen, sein Harnisch ihm ausgezogen, an den Schweif einer Stute gebunden, und durch die Gassen in Koth geschleift. — Auf ewig trage sein Name die Verachtung der edlen deutschen Ritterschaft! —

Dannenberg. Man stosse die Schranken um, und lasse den Henker zu ihm tretten, man läute die Todtenglocke über ihn! — (Während dem, daß 2 Knappen ihm den Helm abnehmen, und den Harnisch ausziehen, wirft der Kreiswärtel sein Wappen herunter, der Scharfrichter zerbricht es, und wirft die Stücke weg, er zerbricht sein Schwerd, und tritt es mit Füssen, der Herold gießt Wasser über den degradirten Ritter, dann tritt alles von ihm weg, der Scharfrichter bindet ihm einen Strick um den

Hals

Hals, und giebt ihm 3 Schläge mit einem Stock auf den Rücken, dann wird er fortgeführt, auſſer dem Kreiſe auf eine Bahre gelegt, und weggetragen.)

Dannenberg. Iſt keiner hier, der Veit von Haſenberg heißt?

Kampfrichter Eberhard. Nein, kein deutſcher Ritter führt den Namen eines Mädchenräubers.

Dannenberg. Iſt keiner hier, der Veit von Haſenberg heißt?

Eberhard. Nein, kein deutſcher Ritter führt den Namen eines Meineidigen.

Dannenberg. Iſt keiner hier, der Veit von Haſenberg heißt?

Eberhard. Nein, kein deutſcher Ritter führt den Namen eines Ehrloſen.

Dannenberg. Kampfrichter! habt ihr das ſchwere Rittergericht nach Recht und Gerechtigkeit gehegt und gepflegt?

Eberhard. Nach Recht und Gerechtigkeit.

Dannenberg. Iſt kein Ritter unter euch, ihr mannbare und ſemperfreye Männer, der eine Klage gegen einen andern hat? Er trette hervor, und erſcheine auf den dritten Trompetenſtoß. (Der Herold ſtößt dreymal in die Trompete. Alles iſt ſtille!)

Eberhard. Nun alſo ihr edeln Ritter, und freien Männer Deutſchlandes, ſo laßt uns dies

ehr-

ehrbare und öffentliche Reichs- und Rittergericht schließen. Ein jeder hüte sich für Unglück, und spiegle sich an der Strafe, die unsre Vorältern auf Mädchenraub, Ehrlosigkeit, und Meineid gesetzt haben. — Ein jeder, der da steht, sehe wohl zu, daß er nicht falle.

(Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

(Die Bühne ist ein Zimmer in Stuttgard.)

Ada, Freundlich.

Freundlich. Wie ich euch sage, edles Fräulein, ich habe euren Lutz in Kanstatt gesehen und gesprochen, er sieht recht gut und mannlich aus. Er zankte mit einem andern Ritter über die Treue der Weiber beym Wein.

Ada. So sind die Männer! — Nur beim Weine denken sie an ihr Liebchen. — Sonst ist ihnen jedes Turnier lieber. —

Freundlich. Euer Vater hat ein Bann- und Rittergericht gehalten, der von Hasenberg ist seiner ritterlichen Würde entsetzt worden.

Ada. Hat ihn endlich die Strafe des Himmel ereilt? Glaube mir Meister Freundlich, an unserm Hofe sind auch einige, die den Namen eines Ritters zur Schande tragen. (Man hört Trompeten

Digitized by Google

peten und Pauken) Aha! mein Vater kommt schon, die müßen weidlich geritten seyn. — Komm mit mir Alter, laß uns für ihn etwas zum Anbiße bereiten.

(Ada mit Freundlich ab.)

Eilfter Auftritt.

Eberhard, Dornberg.

Eberhard. Der Lutz von Unterstain ist euch lange schon ein Dorn in den Augen, Herr Marschall.

Dornberg. Nein gewiß nicht, gnädiger Herr Graf. Haltet ihr mich denn für Lutzens Feind? —

Eberhard. Für seinen Freund wird euch der nicht halten, der euch nur eine Stunde kennt. —

Dornberg. Ich rathe euch nur auf euere Tochter Acht zu geben. Sie liebt Lutzen mehr, denn euch.

Eberhard Das ist ja recht! das Sprichwort sagt: Vater und Mutter werden die Buhlen verlassen, und am Liebchen hangen. Ach da ist sie ja, meine liebe Tochter!

Zwölfter Auftritt.

Vorige, dazu Ada, Freundlich.

Eberhard. Komm her, gieb mir einen Kuß, denke, du küssest deines Lutzens braune volle Wangen,

gen, denn wird dein Kuß warm und feurig seyn. Liebe süsse Dirne, deine Küsse pressen immer Thränen aus diesen vertrockneten Quellen. Wenn du so mit deinen Rosenlippen die Runzeln meiner Sorgen wegküssest, wenn dein Auge so emsig sucht, wo noch irgend ein Gram in einer Stirnfalte sich verborgen hat, um ihn wegzuscheuchen, dann denk ich immer an mein seliges, freundlichliebes Weib. — Wen Gott lieb hat, dem geb er so einen Schatz. —

Ada. Aber meine Mutter liebte euch auch dafür recht sehr. Als Kind weinte ich oft Freudenthränen mit ihr, weil sie weinte. Wenn ihr aus Turnieren und Schlachten zurückkamt, sie nach eueren Wunden fragte, sie verband, und Gott dankte, daß er euer Leben rettete, o da ward mir so wohl, so weich ums Herz, da fühlte ich das unbeschreibliche Glück, Eltern zu haben, die sich lieben. —

Eberhard. Du sollst auch bald deinen Lutz haben. — Wenn ich dich einst so am Busen deines Mannes sehe, wenn du ihn nach dem Kampfe entwappnest, ihm den Schweiß von der Stirne trocknest, dann dich seinen Armen entreissest, ins Nebengemach rennest, und nun deinen kleinen Buben Eberhard (denn Eberhard muß er heißen, wie dein Vater) so auf den Armen deinem Manne entgegen trägst, er dem Vater die Wangen streichelt, und im Spiegel des polirten Harnisches noch einen Bruder zu sehen

glaubt,

Digitized by Google

glaubt, dann liebe Kinder, dann küsset den alten Eberhard! — Und ich will mich niederlegen, und in euren Armen sterben.

Ada. O lieber Vater! der Tod würde sich in dem Augenblicke fürchten, Hand an euch zu legen.

Eberhard Gott gab mir seinen besten Segen in dieser Welt, ein braves Weib und gute Kinder. — Euer Eberhard muß mir, sobald er gehen kann, reiten und fechten lernen. Mein Vetter in Norden, Graf Haldegast, muß mir einen kleinen nordischen Gaul schicken, drauf muß mein Enkel reiten. Hopp! hopp! trapp! trapp! Und ich Alter stehe dann da, guck ihm nach, und danke dem Himmel für den kleinen Reuter, den er meiner Tochter gegeben hat. Gelt liebe Tochter, ich bin wieder einmal närrisch! —

Freundlich. Herr Graf, singen müßt ihr dem Kleinen lernen lassen, sobald er reden kann, sonst wird nichts aus dem Buben. Ein Mensch der nicht singen kann, ist auf der Welt zu nichts nutze. — Denn wer nicht singen kann, dem schmeckt auch der Wein nicht, und wem der Wein nicht schmeckt, der ist gar kein Mensch. —

Eberhard. Nu ja, er soll singen lernen, du selbst sollst ihn unterweisen. Tugend und Tapferkeit erbt er mit dem Blute. — Ada, gieb mir einen Kuß darauf.

Ada. Aber lieber Vater, krieg ich meinen Lutz nicht bald? — He Dornberg!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Dornberg.

Dornberg. Was befehlt ihr, gnädigster Herr?

Eberhard. Mein Seckelmeister soll dem Lutz durch einen Boten 300 Gulden schicken. Er wird noch in Kanstatt seyn. Aber gleich muß er zu mir reisen, wir wollen Hochzeit machen. — Schreibt auch ein Handbrieflein dazu, Dornberg, richtet es aber recht lieblich ein! —

Dornberg. Gut, gnädiger Herr!

(Dornberg ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Dornberg.

Eberhard. Die ganze Burg soll in 24 Stunden von Trommeln und Pfeifen wiederhallen. — Ich hab auch eine neue Donnerbüchse von Nürnberg bekommen, die wollen wir krachen lassen.

Freundlich. Ich will fünf Meistersänger bestellen, von denen jeder 50 Mährlein zu singen weiß, und ich will alle meine neue Trinklieder auch dabey hören laßen. — Ich hab jetzt ein neues Trink-

lied

lied von einem frommen Waldsbruder bekommen; hört, man darf es nur singen hören, so trinkt man, ohne durstig zu seyn. O das soll eine Hochzeit werden.

Eberhard. Kommt Freundlich! geht mit mir. Ada besorge die Küche, und du Freundlich, du sollst die Weine aussuchen.

Freundlich. Nu, da bin ich an meinem Platze. Im Keller bin ich in meinem Element, weil einem so die beste Essenz in die Nase düftet.

(Geht ab, und singt:)

Mihi est propositum in taberna mori,
Vinum sit appositum morientis ori. —

Fünfzehnter Auftritt.

(Die Bühne ist das Gastzimmer der IX. Szene des II. Akts.)

Hanns, Lutz, Emmershofen.

Hanns. So eben brachte ein Reuter diesen Brief von Grafen Eberhard aus Stuttgard. Sein Roß war über und über mit Schweiß bedeckt. Er ritte gleich hieher. — (ab.)

Lutz. Was mag das wohl seyn?

Emmershofen. Eine Hiobspost, — schlechte Nachrichten kommen auf Flügeln der Winde, gute Zeitung mit der Schnekenpost.

Lutz. Les mir ihn vor! —

Emmershofen. (Liest.)

„ Vaterkuß, und Ritterhandschlag zuvor! Inn-
„ liegender Brief ist mir von unbekannter Hand zu
„ geschickt; er enthält viele Verkleinerungen Eures
„ guten Leumunds. — Ich hoffe daß ihr euch
„ drüber rechtfertigen könnt. — Früher kommt
„ nicht vor Augen dem beleidigten Grafen Eber-
„ hard von Würtenberg. „

Lutz. Pest, und alle Hölle!

Emmershofen. Eberhard verstattet dir Recht-
fertigung. Dies sollst du ihm Dank wissen. Nun
höre den Einschluß! —

„ Ein Mann hatte eine Pestbeule an sich —
„ man rieth ihm zur Kur, er achtet nicht drauf
„ — sie grief um sich — der ganze Körper wur-
„ de angesteckt — der Mann starb, und seine Nach-
„ kommenschaft war siech. Der Mann, Eberhard!
„ seyd ihr. — Die Pestbeule ist Lutz von Unter-
„ stain, der eure Ada kriegen soll, — ein Mensch,
„ der heimlich den Dolch des Meuchelmörders
„ führt, eine Geißel der Wittwen und Waisen,
„ ein Mädchenräuber. Hütet euch vor ihm! —

Lutz. Das ist erlogen, das steht nicht drinn! —

Emmershofen. Erlogen! Lutz, du hast da
ein Wort gesprochen, das nur durch Blut wieder
gut gemacht werden kann.

Digitized by Google

Lutz. Ja, wenn ihr wollt! (schlägt sich vor die Stirne.) O verzeih mir Blutbruder! dies teuflische Blatt machte mich wahnsinnig. Tödte mich, o Himmel, wenn dies Blatt Wahrheit spricht, zerschmettre mich, wenn ich der nichtswürdige Bube bin. Wer wärst du, wenn du einen solchen Auswurf der Menschheit im Staube kriechen ließest?

Emmershofen. Siehst du, was man der Weiber wegen oft hören muß. Mäßige dich jetzt — Tod und Hölle sey dem Urheber dieser Verleumdungen geschworen — ich stehe dir ritterlich bey.

Lutz. Bring mir den Herold, Emmershofen! — Er soll diesen Schandbrief auswendig lernen, und laut an des Kaisers Hofe hersagen — und dann will ich jeden deutschen Ritter zum Beweise auffordern. Ich eine Geisel der Wittwen und Waisen? — Ich eine giftige Beule am Körper der Ritterschaft? — O daß ich tausend Stimmen hätte um diesen verfluchten heimtükischen Ehrenräuber vor Gottes Gericht zu rufen! — Vater im Himmel! nur einen Tropfen aus dem Becher deiner Allwissenheit mir, daß ich den meuchelmörderischen Buben entdecke! Vergeben kann ich ihm nicht, und wenn er mein Bruder wäre; bluten, sterben soll er, und erst wann er in Todesnoth zu Gott um Gnade bittet und seine Verleumdungen

widerruft, dann will ich ihm die schwere Reise in die andere Welt mit meiner Vergebung erleichtern.

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Stuttgard.)

Eberhard, Ada, Dornberg.

Eberhard. Ja, ja, wie ich dir sage, liebe Ada, bald hättest du deinen Vater nicht mehr gesehen.

Ada. Ihr habt mich so erschreckt lieber Vater, daß ich kaum zu mir selbst kommen kann. — Sagt, wer waren denn die schändlichen Böse-wichter?

Eberhard. O daß ich dir dies sagen muß, gutes Kind! — Daß ich dein Herz niederschlagen soll mit der schrecklichen Mähre. — Höre also: Lutz dein Bräutigam ist für dich und mich verlohren. — (will ab.)

Ada.

Ada. Um Gotteswillen Vater, redet, ist er todt? Ihr könntet mich in diesem schrecklichen Augenblicke, der mir alles raubt was die Welt reizendes für mich hat, allein lassen? Sagt, ist er todt?

Eberhard. Für dich todt, für mich schlimmer als todt. Der Glattzüngler der!

Ada. (ist außer sich.)

Eberhard. Weine nicht liebe Ada, du sollst dir einen andern Bräutigam wählen, wir wollen miteinander im ganzen deutschen Vaterlande herumziehen, und suchen, und wann dir ein Mann gefällt, sey es auch der niedrigste im Volk, so will ich ihn auf den Knien bitten, daß er dich heurathe. — Ich muß — ich muß noch vor meinem Ende Enkel sehen. — Weine nicht Ada, diese alten Augen können nicht mit dir weinen, ihre Quellen sind bald vertrocknet.

Ada. Vater ich will mir meine Augen ausweinen! Lutz ist todt! —

Eberhard. Todt? — Ich wollte baarfuß gen Jerusalem wallfarten, wann er todt wäre. Liebe Ada, sey ruhig, du bist des schönsten Ritters werth. Todt? Wohl ihm, wenn er todt wäre, wenn seine Rechtschaffenheit sich mit ihm ins Grab gelegt hätte! — Fluch, tausendfacher Fluch über ihn! Nein! Du lieber Gott verzeihe! Fluchen will ich keinem Menschen, aber kriegen soll er dich doch

Digitized by Google

nicht. Ich will ein stattliches Turnier ausschreiben laßen, dann sollst du dir den besten Bulen wälen.

Dornberg. Graf Eberhard, ich bin ja auch da. —

Eberhard. Ja so — ich hätte beinahe vergeßen, daß ihr auch ein Mann seyd! — Nehmt mirs nicht übel. — Dornberg hat mich gerettet! — Dornberg soll auch deine Hand haben. —

Ada. Um Gotteswillen Vater, was kann denn der arme Lutz dafür, daß ihr von Räubern angefallen worden seyd.

Eberhard. Hab ich dirs denn nicht gesagt? — es waren seine Knechte, sie trugen blaue Feldröcke mit rothen Binden. —

Ada. Gott, Gott sollte es möglich seyn! — Lutz untreu an seinem Vater, falsch gegen seine Braut! Wenn so ein redliches Gesicht lügen kann, so will ich auch keinem mehr trauen, und wenn ein Engel vor mich hinträte und spräche: Dies Gesicht ist der Spiegel des rechtschaffensten Herzens. O Vater, Vater! wenn ich doch jetzt ein Mann wäre, ich wollte mich wappnen, hinziehen zu ihm, und mit der Stimme des Weltgerichts ihm zuschreien: Lutz, Lutz! hat dich deine Rechtschaffenheit verlaßen? — (Sie reißt ihre Schärpe ab.)

Eberhard.

Eberhard. Liebe Tochter was ist dir? — Warum reißest du deine Schärpe ab?

Ada. (wie im Wahnsinn.) Siehst du nicht Vater, sie hat Lutzens Leibfarbe — Blau! — O warum nahm ich nicht Hanf statt dieser seidnen Fäden um ihn vor dem ersten Kuße zu erdroßeln. —

Eberhard. Tochter! Tochter! Sey nicht so ungestüm. Die Hand eines andern Biedermannes kann dich noch glücklich machen. Dornberg, ich habe euch noch nicht für eure Hülfe gedankt. Ada! dieser Mann rettete mir mein Leben, deine Hand, deren Lutz unwerth ist, mag ihn dafür bezahlen. —

Ada. Vater, Vater, was beginnt ihr? — Dem Löwen reißt ihr mich aus den Klauen, und wollt mich dem hungrigen Tyger in den Rachen werfen? — Bey euren grauen Haaren, bey dem theuren Andenken eures redlichen Weibes, bey allem was im Himmel und auf Erden heilig ist, bitte und beschwöre ich euch — macht mich nicht unglücklich! — Lutz ist mein — ich habe ihm feyerliche Liebe zugeschworen, und will meinen Schwur halten. — Ihn — oder das Grab! — O Vater! meine stille Thränen würden euch dort wider meinen Willen anklagen — mein rothgeweintes Auge euch die Stunde des Hinscheidens verbittern! Macht mich nicht unglücklich, mein Vater.

Eberhard. Steh auf, liebes Kind — lieb wärs mir gewesen, wenn ich vor meinem Ende

noch Enkel gesechen hätte, aber zwingen will ich dich nicht. Ermuntre dich — unsre ritterlichen Gäste werden bald kommen, daß du sie mit heitrer Mine empfangen kannst. Dornberg! (leise zu ihm.) Ihr seyd ein Mann, versucht euer Glück selbst. (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ada, Dornberg.

Dornberg. O reizendes Fräulein, dürft ich meine That zum Fürsprecher meiner heißen Liebe zu euch machen? —

Ada. Ritter! eine Wohlthat für die man Bezahlung fordert, hört auf, Wohlthat zu seyn.

Dornberg. Ich würde eure Hand nicht als Bezahlung, sondern als unverdiente Gnade von euch nehmen.

Ada. Dornberg, seht mich an Aug in Auge! — Ist Lutz ein Verräther? Sprecht als ob wir vor Gottes Richterstuhle stünden! Warum schlagt ihr die Augen nieder? Ist Lutz ein Verräther?

Dornberg. (Verwirrt.) Ja! —

Ada. O wenn ihr euch doch jetzt selbst sehen könntet wie verächtlich ihr da steht. Und ihr wollt Lutzen an die Seite tretten. Ein Zaunkönig will mit dem Adler kämpfen. Die Nachteule mit der Nachtigall in die Wette singen? Ihr treibt Buhlschaft

schaft mit Kunegunden, und wagt es um meine Hand zu freyen. — Wühlt im Schlamme, in dem ihr gebohren seyd, mir seyd ihr verächtlich! — Geh eingebildeter Thor! und wiße, daß wenn auch Lutz meiner Hand unwerth wäre, ich doch zu stolz seyn würde, sie an dich — Gedanken von einem Manne, — wegzuwerfen. —

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Garten in Lutzens Burg.)

Emmershofen allein.

O Weiber! Weiber! daß euch Gott das Unrecht in Gnaden vergebe, das ihr uns zufügt. — Verantworten könnt ihrs nicht. Da liebeln sie mit dem Manne, schniegeln und bügeln ihr Wammes, daß es ihnen nur recht glatt an den Leib liegt, als wenns dran gewachsen wäre, tragen Schuhe, daß man glauben sollte, sie wären angedrechselt, machen den Busenschleyer durchsichtig wie Glas, und lächeln alle Augenblicke, daß man das Grüblein in den Wangen, die schöne weiße Zähne sehen kann, bis sie den Buhlen haben, ist er erst ihre — und bleibt nicht das ewige Echo seines Weibs — dann legt sich das Gesichtlein in Falten, der schöne Mund wird schief und nicht

lange

lange dauert es, so kriegt der Ritter in Gnaden seinen Abschied.

Vierter Auftritt.

Anne, Ullberg, Emmershofen.

Emmershofen. Ha! da kommt wieder ein liebendes Paar, bey dem der Himmel voller Geigen hängt. Grüß euch Gott, liebes Paar! —

Anne. Schönen Dank, lieber Emmershofen! — Wo ist denn mein Bruder?

Emmershofen. Dort sitzt er im Dickicht — der arme Junge dauert mich. — Bald sieht er vor sich hin, bald lacht er, bald weint er, und geberdet sich als wenn er wahnsinnig wäre. — Die Liebe richtet viel Unheil in der Welt an.

Ullberg. Macht aber auch viel Glückliche!

Emmershofen. Gesegne euchs Gott — wünsche daß es ewig daure. —

Ullberg. Glaube mir, es ist schön, wenn das Weib dem Manne ewig Treue schwört.

Emmershofen. Noch schöner, wenn sie den Schwur hält. —

Anne. Glaubt ihr, daß ich meineidig werden könnte?

Emmershofen. Ich rede ja nicht von euch — ihr seyd eine gute liebe Seele. Eures Vaters,

eures

eures Bruders biedres Blut rollt in euren Adern — Es giebt treue Weiber — ich weiß es — aber man muß sie mit der Brille suchen.

Anne. Und eure Kunegunde — was macht sie denn? —

Emmershofen. Was sie macht, möcht ich nicht untersuchen! — Das wird Dornberg ihr Buhle am besten wißen. Sie lebt jetzt bey Hofe, und läßt sich wohl seyn. — Das Dahlen und Kosen geht freilich so lange die liebe Mutter Natur die Schminke auf die Haut streicht. — Aber im Alter siehts traurig aus, wenn sich so allmählich alle Farben des Regenbogens auf der Haut einfinden. — Dann nimmt man eben der Natur den Pinsel aus der Hand, und mahlt sich selbst. —

Anne. Ihr seyd also jetzt ein erklärter Feind unsers Geschlechts?

Emmershofen. Nein, Feind nicht, aber auch nicht Anbeter! —

Anne, So werdet ihr also nie die Fesseln des Ehestandes tragen?

Emmershofen. Nein, so lange ich fühlen kann, daß es Fesseln sind.

Anne. Auch nicht die leichtern Bande der Liebe?

Emmershofen. Gift bleibt Gift, und wenn ich es aus einem goldnen Becher trinke. Ich habe meine Erfahrung bey Weibern theuer bezahlt.

Anne.

Anne. Vieleicht wart ihr selbst Schuld, daß ihr so viel zahlen mustet.

Emmershofen. Es ist möglich, um desto mehr werd ich mich hüten bey euch ferner etwas einzukaufen. Ach da kommt mein armer Lutz! Liebe Schwester, laßt mich mit ihr allein, ihr wißt daß schon der Anblick eines Weibs ihn außer Faßung bringt, und wenn ihr gleich zehnmal seine liebe Schwester seyd. —

Anne. Nein ich muß bleiben, ich und Ullberg wollen ihm Trost zusprechen. — Von Ullbergen hört er viel an. —

Fünfter Auftritt.

Lutz, Hanns, Ullberg, Emmershofen, Anne.

Lutz. Hier will ich mich niedersetzen, hier ists kühl, und die Sonne brennt mir nicht so sehr ins Gehirn. Hanns, hol mir Wasser. (Hanns ab.) Emmershofen, bist du da? Gieb mir mein Schwert wieder, es wird noch heiß hergehen, ehe es Nacht wird. Hanns kommt mit Wasser.

Lutz. Reines Wasser wollt ich! — Wozu soll das Blut drinn seyn? Hab ich nicht schon Blut genug getrunken? (trinkt aus) Hol mir reines Wasser. (Hanns ab.)

Lutz. Willst du mich fangen, daß du mir Wein bringst. Emmershofen, du hatteſt recht in

Stutt-

Stuttgard, es ist betrügliche Waare um die Weiber. Ha ha ha ha! O ich bin leicht zu betrügen, ich bin zu ehrlich.

Anne. Soll ich dich entwappnen, lieber Bruder. —

Lutz. Damit du mich rücklings niederstossen kannst?

Anne, Lieber Lutz! Du thust mir weh! Ich bin deine Schwester.

Lutz. (Sieht sie starr an.) Ja so! — (weinend.) Vergieb mir, ich glaubte, es wäre Ada!

Anne. Und gegen deine Ada hast du solchen Verdacht! —

Lutz. (Springt wütend auf.) Beim Teufel! Ich erwürge den auf der Stelle, der sie ferner mein nennt. (freundlich.) Aber der alte Mann dort im Winkel dauert mich. — Er ist mit Ehren grau geworden, und kann mich doch nicht ansehen, ohne daß die blassen Wangen sich von Schamröthe färben. Es muß ihm weh thun, wenn er auf der Gassen geht, und die Buben mit Fingern auf ihn zeigen, und sagen: der dort hat eine mannbare Tochter und kann ihr nicht einen Bräutigam verschaffen. (wild) Wer sagt, daß Lutz von Unterstain ein Schurke ist? —

Hanns. Hats jemand gesagt; den soll ja gleich das Donnerwetter —

Anne.

Anne. Gütiger Gott! mir wird Angst und bange. Lieber Bruder, soll ich den Arzt. —

Lutz. Laß mir ihn vom Leibe! — Mir kann niemand helfen als Gott durch ein treues Weib. — (zu Annen, wütend) Fliehe — Weib — fliehe! — Du bist eine Schlange die mit Goldfarben spielt und Gift speiet.

Emmershofen. O Weiber! O Weiber!

Lutz. Ich liebte sie so herzlich, so liebte noch kein Mann — Und sie kann mit Dornberg buhlen. —

Emmershofen. Glaub doch das nicht. — Es ist Lüge — Dornberg buhlt ja um meine gewesene Geliebte; zwey Weiber wird er sich doch nicht nehmen wollen.

Lutz. Das ist eben das schändlichste. — So ein Schandbube bult mit zehn Weibern, um sie alle zu betrügen.

Emmershofen. Ich muß sehen, daß ich ihn auf andre Gedankrn bringen kann. — Höre Lutz! du liessest dich ja wappnen, wolltest du denn nicht zum Turnier nach Augsburg ziehen? —

Lutz. Ist denn ein Turnier zu Augsburg?

Emmershofen. Ja, der Fürst von Augsburg hat einen güldenen Helm zum Dank ausgesetzt. — Es geht heiß drum her — und viele Ritter, die unsre Straße vorbeizogen, sagten mir,

daß

daß die Franzmänner die Lanzen unsrer deutschen Ritter zusammen knickten, als wären sie Binsen. —

Lutz. Was? diese Ritter sollten einen deutschen Dank mit sich nach Paris zerren! — Nein, das wird nicht geschehen so lange noch deutsches Blut in mir wallt. —

Emmershofen. Seht ihr Anne, das schlägt gut an. — (zu Lutz.) Lieber Lutz! ich reise nach Kanstatt, gebt mir eine Rüstung: als Minnesänger aus dem gelobten Land will ich mich bey dem festlichen Male des Grafen unter die andern mischen, und hören und sehen wie sich Kunegunde und Ada beträgt. Hier, Bruder im Einhorn! hast du meine Hand, so wahr ich dein Blutbruder bin, du sollst Wahrheit erfahren. —

Lutz. Und ich sitze auf nach Augsburg. Mein Arm zittert nach dem Handgemenge des Turniers. — Lebe wohl Anne, entweder zieh ich mit Ehren, mit dem Danke des Turniers nach Hause, oder die Kreiswärtel legen meinen Leichnam in den Schranken auf die Bahre. — Schenke dann deinem verblichnen Bruder eine schwesterliche Thräne, und versammle meine Gebeine zu der Asche meines redlichen Vaters. Lebt wohl!

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

(Grosser Saal in Eberhards Burg.)

Eine grosse gedeckte Tafel mit Humpen, und Pokalen gefüllt, rings um Stühle, auf dem Tische Aufsätze.

Wipprecht von Gültlingen, Philipp von Berlichingen, Dornberg, Graf Eberhard, Ada, Kunegunde, Dannenberg, sitzen um den Tisch, mehrere Ritter und Damen zur Seite, die Knappen bedienen. Vorne stehen Meister Freundlich und Seuberlich, und andre Minnesänger mit Cithern, Lauten und Harpfen.

Eberhard. Die Gefahr ist überstanden! — Lustig ihr Ritter, heut wollen wir uns bene thun!

Berlichingen. Ich kann die Geschichte gar nicht glauben. Der biedre Lutz kann nicht so handeln.

Eberhard. Ich hätt es auch nicht geglaubt, wenn nicht die Menschenräuber alle seine Farbe getragen hätten. Dornberg rettete mich, und ich kann ihm zum Lohne nichts bessers geben, als meine Tochter.

Gültlingen. Arme Kunegunde, hättest du deinen Emmershofen behalten, und an das alte Sprüchwort gedacht: Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache.

Freundlich.

Digitized by Google

Freundlich. Wenn ich euch bitten darf, Dornberg, so erzählt mir doch die Geschichte auch, ich will mirs auf ein Lied setzen.

Dornberg. Sechs von Lutzens Reutern mit seiner Farbe und seinen Binden überfielen unsern Herrn in seinem Lustwalde, und wollten ihn ermorden. Zu meinem Glücke konnte ich dadurch zu seiner Rettung beitragen, daß ich einen von den Meuchelmördern niederwarf, und die andern hierüber erschreckt die Flucht ergriffen.

Seuberlich. Erzählt das Ding mir auch, und seht mich dabei starr an! —

Dornberg. Ihr werdet doch nicht an der Sache zweifeln! —

Seuberlich. An der Sache nicht, aber an den Urhebern der Sache. —

Freundlich. Ich bitte euch, zankt nur nicht! —

Gültlingen. Seyd still Dornberg, und zankt nicht, sonst fordre ich euch und eure Schwester heraus.

Dornberg. Meine Schwester würde mit einem solchen Narren bald fertig werden.

Gültlingen. Ja, sie kann mit Narren gut auskommen, sonst müßte sie mit euch ewig Krieg haben.

Dornberg. Euch könnte sie zu nichts als zur Fliegenklatsche brauchen.

Gültlingen. Kann seyn. Ich glaube um eurer Mutter Honig mögen viele Fliegen geschwärmt seyn, weil ihr eine so sonderbare Mixtur von Mann seyd.

Dornberg. Gültlingen, wie theuer verkaufst du deine Weisheit?

Gültlingen. Wenn ich keinen größern Narren finde als euch, so will ich sie euch aus Barmherzigkeit umsonst geben.

Freundlich. Graf Eberhard! sagt mir doch, was sind das für Dinger die bey euch im Burghofe so gekracht, und Feuer ausgespien haben? Ich hab mich recht dafür gefürchtet.

Eberhard. Es sind Donnerbüchsen. Man thut ein schwarzes Pulver hinein, schlägt einen Zapfen drauf, und zündets dann an. — Wenn man ein Stuck Eisen hineinschlägt, so kann man den stärksten Mann damit todtschlagen.

Gültlingen. Wenn man ihn trift versteht sich.

Eberhard. Das ist auch eine Erfindung, die der Teufel holen sollte. Der stärkste Mann ist nun nicht mehr sicher von einem Weibe niedergeschlagen zu werden.

Gültlingen. Wenn euch eine Donnerbüchse träfe, wollt ich euch eine schöne Grabschrift hauen lassen. Einen Fuchsen, der dem Löwen die Mähne streicht, und unterm Streichen die schönsten Haare

re ausrauft, mit der Unterschrift: ich bin euer unterthänigster Knecht!

Dornberg. Der Einfall ist schlecht.

Gültlingen. Weil er euch getroffen hat, nicht wahr? — Ihr seyd zwar schwer zu treffen — denn man weiß nicht, wo ihr zu Hause seyd, weil ihr euren Schild bald da, bald dorten aushängt.

Eberhard. Was würdest du denn meiner Tochter für einen Schild aushängen?

Gültlingen. Keinen, denn der, den ihr der liebe Gott gegeben hat, ist zu schön, als daß ihn ein Narr tadeln könnte. —

Eberhard. Gut gegeben Gültlingen, der Schwank bringt dir eine göldene Kette ein. —

Gültlingen. Mag keine dafür, sonst könnt es aussehen, als ob ich euch eine Schmeicheley hätte sagen wollen. Und Narren, welche euch Schmeicheleyen sagen, habt ihr genug in eurem Solde, aber nur einen, (auf sich deutend) der euch die Wahrheit sagt. — Aber ihr Ada, ihr sitzt so stille?

Ada. Wer kann denn zu Wort kommen, wenn ihr plaudert. —

Gültlingen. Nun so ist das Ende der Welt nah, wenn endlich ein Mann im Stande ist, eine weibliche Zunge zu überplaudern. — Ah! Nun merke ich aber selbst, daß mir die Zunge troken

wird, jetzt wollen wir trinken. Fangt an zu singen, Meistersänger!

Freundlich. Ich will euch mein neues Liedlein vorsingen; das macht Durst, wenn mans nur hört. (singt:)

Meine Zunge lechzet mir, wie ein trockner Scherben,
Trinkt! Man kann durch Trinken sich Lob und Ehr erwerben.
Auf dem Fasse will ich einst wie ein Bachus sterben,
Und der beste Zecher soll meine Kanne erben.

* * *

Ueberm Trinken könnte ich Gold und Silber hassen,
Andre Narren mögen sich mit den Weibern fassen.
Dich du gelber Labetrunk! will ich niemals lassen,
Bis ich einst in Frieden zieh meine lange Straßen.

* * *

Wird der dürre Sensenmann einstens zu mir hinken,
So will ich mit meinem Glas ihm um Gnade winken.
Muß ich aber doch hinab in die Grube sinken,

O!

O! so laß mich nur vorher ein paar Kannen trinken. —

(Die letzte Zeile wird allezeit vom Chor wiederholt.)

Dornberg. Das ist wirklich ein lustig Lied.

Freundlich. Ihr dürft mirs nicht loben, denn ihr wißt nicht mit Gusto zu trinken.

Alle. Das Lied ist schön, recht schön! —

Siebenter Auftritt.

Emmershofen, als Pilgrim.

Freundlich. Ha, da kommt noch ein Fremdling? — Wer bist du? —

Emmershofen. Von deiner Zunft. —

Freundlich. Also ein Meistersänger, kannst dich gleich hören lassen.

Emmershofen. Ich kann nicht, ich bin zu müde. —

Eberhard. Setz dich Fremdling, und erzähl uns, wie gehts im heiligen Lande? —

Emmershofen. Närrisch und sonderbar, wie in eurem Lande. —

Gültlingen. Das ist eine närrische und sonderbare Antwort. —

Emmershofen. Ich bin aber auch unter närrischen Leuten herumgewandert. Ich kam hieher um den Zehrpfennig von meiner Zunft abzu-

holen, und dann will ich nach Mainz reisen auf unsre hohe Schule.

Ada. So bleibt doch heute bey uns.

Gültlingen. Eine Dame werdet ihr doch nicht vergeblich bitten lassen.

Emmershofen. Ich bat auch oft meine Dirne mich zu heilen, und sie verwundete mich um so tiefer.

Gültlingen. Wunden, so die Weiber schlagen, sind süß. —

Emmershofen. O nein! ihr Geschoß ist wie die Pfeile der Sarazenen, sie haben Schnüren dran um die Verwundeten hinter sich herzu ziehen, ihr Balsam ist Gift.

Eberhard. (steht auf.) Du bist ein drollichter Bursche. Wenn du willst, kannst du als Hofnarr bey mir bleiben, ich gebe dir Kost und fünfzig Gulden Lohn. —

Emmershofen. Das Geld könnt ihr ersparen. — Setzt nur einem von euren Räthen die Schellenkappe auf. Dem dort (auf Dornberg weisend) glaub ich, paßt sie am besten. —

Eberhard. Dein Scherz ist bitter.

Freundlich. Weist du denn gar keinen lustigen Schwank zu singen?

Emmershofen. Nein; aber eine traurige Geschichte hab ich auf schöne Reimlein gesetzt.

Ada.

Ada, O laß uns die hören; mir eckelt vor lustigen Sachen. —

Emmershofen. So merkt auf ihr Weiber, ich will sie euch erzählen. Sie hat sich erst vor einem halben Jahr in der Pfalz zugetragen.

Es liebt am Rheine irgendwo,
Ein Ritter deutsch und bieder,
Ein Mägdlein. — Sie war seiner froh,
Und gab ihm Liebe wieder,
Und Herz an Herz, und Mund auf Mund,
Schwur sie ihm ew'ge Treue,
Schwur tausendmal daß dieser Bund,
Niemals ihr Herz gereue.
Der Ritter traute ihr so sehr —
Sie wußt es zu versüßen,
Mit ganzer Seele lebte er,
In ihr und ihren Küßen. —
Er kümmerte sich um die Welt,
In ihren Armen wenig,
War ohne Güter, ohne Geld,
Doch froher als ein König. —
Doch schnell rief die Trompete ihn,
Zum Krieg in ferne Lande,
Es zogen männiglich dahin,
Gar viel vom Ritterstande.
Fein's Liebchen, bleib mir ewig treu,
Sprach er zu ihr beym Scheiden,
Mit Schwur und Kuß schloß sich aufs neu,
Das Bündniß zwischen beiden.

Der Ritter blieb acht Jahre aus,
Focht um die Lorberkrone,
Erkohr bey manchem harten Strauß,
Sich Wunden nur zum Lohne,
Dem Liebchen ward die Zeit zu lang,
Sie wollte Liebschaft treiben,
Vielleicht war ihr schon angst und bang,
Sie möchte ledig bleiben.
Dies merkt ein zuckersüsser Mann,
Zog sie in seine Bande,
Und sprach, was geht der Mann euch an,
Im fernen Morgenlande?
Ich sprach er, Liebchen, ich bin ja,
Zur Liebe auserkohren,
Und ist dereinst der andre da,
So habt ihr nichts verlohren.
Sie ließ sich mir dem Bulen ein,
Vergaß der heil'gen Bande,
Und ließ den Ritter — Ritter seyn,
Im fernen Morgenlande.
Mit Noth entkömmt der Rittersmann,
Dem Feinde mit dem Leben,
Sucht seine Traute — trift sie an,
Dem Bulen hingegeben.
Dies ist der Bule Dornberg — dort
Steht auch das Weib der Schande,
Und ich bin Emmershofen! — fort
Mit des Betrugs Gewande. —

Gült=

Gültlingen. Ihr habt ganz recht gehabt, das wird für zwei von uns eine traurige Historie werden.

Dornberg. (verblüfft) Lieber Ritter! ich habe euch euer Mädchen ja nicht nehmen wollen.

Emmershofen. Sondern nur entehren. —

Dornberg. Nein — ihr erhaltet sie unversehrt wieder.

Emmershofen. Meint ihr, ich soll das aufheben, was ihr wegwerft. — Nein, ich bin ein deutscher Mann und will mein deutsches Weib allein haben und behalten. Doch daß ihr meine Dirne abspenstig machtet, dafür sey euch Fehde angekündigt. — Morgen erwarte ich euch mit Sonnenaufgang vor den Schranken! (wirft ihm den Handschuh hin.)

Dornberg. Behaltet sie — ich will sie nicht — ich mag sie nicht! —

Emmershofen. Ich rufe euch zum Zweykampfe nicht wegen dem Weibe, denn die ist nicht werth, daß sich ihretwegen ein braver Ritter die Haut ritzt, sondern zur Aufrechthaltung meiner Ehre, die ihr beleidigt habt. — (geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Emmershofen.

Gültlingen. Armer Dornberg! dir ist die Mittagssuppe erbärmlich versalzen worden. Es

steht

ſteht mißlich um dein Leben. Aber den Grabſtein, den ich dir verſprochen habe, ſollſt du kriegen. Gleich morgen will ich zu einem Steinhauer gehen. (ab.)

Berlichingen. Emmershofen hat als ein Mann geſprochen und gehandelt.

Dannenberg. Und was gilts, Lutz von Unterſtain wird ſich auch zu ſeiner Zeit rechtfertigen. Wenn er nur nicht nach Italien gezogen wäre!

Eberhard. Jetzt, ihr Ritter und Gäſte! iſt das Mahl geſchloſſen. Mich freut heute weder Wein, noch Geſang.

Freundlich. Dann ſeyd ihr ſehr krank.

Eberhard. Laßt mich allein, ich muß mit meiner Tochter ſprechen. (Alle gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ada, Eberhard.

Ada. Nun lieber Vater, was ſagt ihr zu dem allen? —

Eberhard. O meine Tochter! —

Ada. Glaubt ihr nun bald, mein Vater, daß Lutz unſchuldig iſt. — O mein Vater! bey meiner kindlichen Liebe bitte, beſchwör ich euch, macht mich nicht unglücklich — und ich muß es werden, ſo bald Dornberg meine Hand erhält. Er iſt ein Menſch, den die Mutter Natur in einer verſtimmten Laune ſchuf, ein Menſch der keinem Biedermann

gerade

Digitized by Google

gerade ins Auge sehen kann, weil er einen zu treffen fürchtet, der es auf seiner Stirne lesen möchte, daß er ein Schurke ist. — Mit Lutzen wollt ich bey Wasser und Brod mein Leben vergnügt hinbringen, denn er ist ein Mann im wahren Verstande des Wortes, geht gerade zu, wo Dornberg im Finster schleicht. —

Eberhard. Du siehst gar zu viel Böses an Dornberg.

Ada. Wenn ich Dornberg vor euch stehen sehe, so fällt mir immer bey seiner unstäten Mine der Verräther Iskarioth ein. O Vater bindet mein Leben nicht an das seinige. — Ich will lieber einsam ohne Mann eures Alters pflegen, und wenn die Stunde eures Lebens zerrinnt mich zu euch hinlegen, und so lange weinen, bis mich der Himmel wieder mit euch vereinigt.

Eberhard. Nu meinetwegen, das mag auch seyn. — Aber Lutz kann dein Mann nun nicht mehr werden! —

Ada. O Vater, Vater, ihr gebt mir das Leben wieder. Laßt mit Thränen des Danks eure Hände benetzen. — Jetzt bin ich glücklich, da ich meinem Vater wieder angehöre. Laßt mich in meine Kammer gehen und ausweinen. — O Vater, — Vater jetzt erst ahnde ich wieder, daß unser noch glückliche Stunden harren.

(Geht ab.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Eberhard allein.

Ein gutes Kind! — Meine seelige Gattin, wie sie leibt und lebt! Die wußte mich auch so auf dem rechten Flecke zu packen, wo der Eingang zu meinem Herzen am leichtesten war. —

Eilfter Auftritt.

Eberhard, Ullberg.

Ullberg. Vergebt mir, Graf Eberhard, daß ich euch heimsuche! —

Eberhard. Sieh da! Willkommen Ritter Ullberg! — Was treibt euch denn zu mir.

Ullberg. Die Sache meines Freundes Lutz. — Emmershofen, mit dem ich hereinzoge, hat mich gebeten euch zu fragen, was ihr gegen Lutz habt?

Eberhard. Redet mir nichts mehr von ihm, ich bitte euch, wenn ich euch lieb behalten soll. Er hat mir durch seine Knechte in meinem Lustwalde aufpassen lassen, und nach meinem Leben getrachtet.

Ullberg. Sagt, wie könnt ihr so etwas von einem Ritter denken? Zieht mit mir nach seiner Burg, seht ihn, wie seine Liebe zu eurer Tochter ihn beinahe wahnsinnig gemacht hätte! Mir tra-

ten

ten die Thränen in die Augen, als er verwildert und auſſer ſich den Schmähbrief mir zeigte, den ihr an ihn abſchicktet. — So ein Schmerz wie der ſeinige, iſt keine Heucheley. — Ich bin kein groſſer Redner, und kann euch das Ding nicht ſo beſchreiben wie ichs ſollte, kommt und ſeht: und wenn Lutzens Anblick euch nicht zu Thränen rührt, wenn ihr ihm nicht eure Ada zuführt, ſo möge euch der Himmel ſeine Gnade verſagen.

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Eberhard allein.

Nun wohl! Ich will das äuſſerſte thun. Ich will hin nach ſeiner Burg, will ſehen und hören. — Eine gewiße innere Stimme befiehlt es mir; — Ahndung — ſüße Ahndung regt ſich im Herzen. — O wenn ich doch noch Groſsvater werden könnte! — Wenn ich nur einen Enkel auf meinem Schooße wiegen — nur einmal den ſüßen Namen Groſsvater von ihm könnte ſtammeln hören, dann wollte ich mit Freuden hinab zu meinen Vätern fahren! Der Himmel verhieß ja guten Vätern Sippſchaft und viele Nachkommen, ſoll denn der alte Eberhard gar ſo ein groſſer Sünder ſeyn, und die Erfüllung dieſes Verſprechens in ſeiner Familie unerfüllt ſehen? (Geht ab.)

Vier-

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Bühne stellt ein Zimmer auf Lutzens Burg vor.)

Eberhard, Anne.

Anne. Nein lieber Graf! ich gehe euch nicht eher von der Seite, bis ihr mir versprecht, euch mit meinem Bruder auszusöhnen. —

Eberhard. Er wird meine Hand nicht annehmen. Denn wozu hätte er sonst nöthig gehabt mir einen so schandvollen Brief zu schreiben? —

Anne. Mein Bruder, einen Brief geschrieben? — Er kann ja gar nicht schreiben, und lesen auch nicht viel. Wenn er Briefe auszustellen hat, besorg ich sie, da müßt ich also auch drum wissen. — Glaubt mir, er ist gewiß der treueste Vasall von eurem Hofe.

Eberhard. Sieh, was brennt dort in der Ferne?

Anne. Ich habs euch ja schon gesagt, die Burg des von Hasenberg. Die Kunnersdorfer haben ihn überfallen, und alles verheert und niedergebrannt. Heute kam unser Kunz von Heidelberg, und zog dorten vorbey. — Aber ihr fragt

mich

mich immer allerley Sachen dazwiſchen, damit ich auf meinen Bruder vergeſſen ſoll. — Hört Graf, wenn ihr meinen Bruder nicht beruhigt, ſo künde ich Eurer Tochter offne Fehde an! —

Eberhard. Nun wir wollen ſehen.

Anne. Nein — nicht, wir wollen ſehen. — Ich muß es gleich gewiß wiſſen. (Man hört Trompeten.) Ha mein Bruder reitet ein. — Er kommt von Augsburg vom Turniere, und viele Ritter mit ihm. Hanns hat einen goldenen Dank auf dem Pferde. — Es iſt ein Helm! — Ha! Seht ihrs was mein Bruder für ein mannlicher Ritter iſt. — Er hat ſchon wieder den erſten Dank errungen. Ich muß hinunter zu ihm, ihn um den Hals faſſen, und küßen. O wenn ich doch auch turnieren dürfte. (Läuft ab.)

Zweiter Auftritt.

Eberhard, (ſieht ihr nach) hernach Ullberg.

Eberhard. Das Mädel hat ganz ihres Vaters Blut, es brennt und glüht alles an ihr. — Glück für dich, gutes Geſchöpf, daß du Haſenbergs Klauen entronnen biſt. —

Ullberg. (kommt eilends.) Geſchwind Graf! entfernt euch. — Alles iſt nun erklärt. Lutz iſt ganz unſchuldig. Haſenberg hat den Vertrauten ſeines Laſters, euren Dornberg ſelbſt verrathen. Kunz kam gerade mit der Botſchaft von Heidel-

berg. — Dornberg hat diese Uriasbriefe geschrieben. — Geht indessen in diese Kammer. —

(Eberhard geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lutz, Anne, Hanns, viele Ritter.

Anne. Ihr müßt mächtiglich geritten seyn, ihr Ritter! Eure Rosse dampfen hoch auf — Komm lieber Bruder, laß dir den Schweis von der Stirne wischen. Ey! das ist ein schöner Helm. (Setzt ihn auf.)

Hanns. Wir haben auch manche Lanze drum gebrochen. —

Lutz. Mehr als dieser Helm ist mir die freudige Zeitung, die mir mein Kunz brachte. Komm her, lieber Ullberg, nimm meinen heissen Dank für deine gute Mähre. (Er umarmt und küßt ihn.) Er hat zwar keine Worte, allein mit dem Herzen dankt man am beredtesten.

Ullberg. Das ist ein Dank, ders Herz trift.

Lutz. Ich bin jetzt so froh, mit der ganzen Welt verbunden, daß ich selbst Hasenbergen vergeben wollte. — So freuet euch doch mit mir! — Hört es, meine Ada ist unschuldig. — O wenn doch die ganze Schöpfung Theil an meinem Glücke nehmen könnte! — Jetzt muß ich hin, meine Ada umarmen, und wenn die Hölle zwischen uns wäre. —

Vier-

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige. Ada, aus dem einen Seitenzimmer:

O mein Gatte, mein Mann! —

Lutz. (Zu ihren Füssen.) Vergieb, Ada, vergieb!

Ada. Hättest du mich auch beleidigt, so wäre Vergebung jeder Sünde auf meinen Lippen! (Umarmen sich.)

Anne. Nu, laßt mich doch auch Theil an dieser Freude nehmen. Sieh Ullberg, wie sie uns da allein stehen lassen, das ist doch nicht recht.

Lutz. (Umarmt Ullberg.) O mein Bruder! O meine Schwester! —

Anne. (Zu Ada.) Nun sind wir glücklich, liebe Ada!

Lutz. Jetzt gleich fort zu deinem Vater!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Eberhard, a. d. andern Seitengemach.

Da bin ich ja schon! (Umarmt ihn.) So recht, mein Sohn! nun bist du mein, und der Teufel soll dich mir nimmer entreissen. Nun fort, auf, alles was Füße und Hände hat mit mir nach Kanstatt. Dort wollen wir Ullbergs und Annens, Lutzens und Adas Hochzeit feyern. Ueberall muß man vergnügte Gesichter sehen. Singen und tanzen, jubeln und frohlocken soll kein Ende nehmen! — Die Meistersänger sollen sich heischer schreien — der Wein soll wie Wasser fliessen — alles soll auf

Hofnung baldiger Enkel fröhlich und guter Dinge seyn. Kommt Kinder, kommt! Nach Kanstatt! Fort! Fort! (Alle gehen ab.)

Sechster Auftritt.

(Die Bühne stellt einen freien Platz vor, in der Mitte ist eine grosse Linde, links ein dicker Wald, unter der Linde ein Tisch, rechts und links Rasenbänke.)

Hasenberg, Herrmann.

Hasenberg allein. Wo soll ich Ruhe finden, wo werden mich die schrecklichen Bilder meiner Uebelthaten verlassen? Welcher böse Geist ist in mich gefahren, daß ich mich selbst so quäle? — Alles scheint mir schwarz und blutig. — Wie schön die Natur ist! Und doch lächelt sie mir keine Freude. Als ich noch in dem Schatten der Buchenlaube mit Annen ruhte, da war ich glücklich! — Das Angedenken jener ruhigen Augenblicke ist die quälende Hölle, die ich in meinem eignen Busen herumtrage! — Die entflohenen Freuden der Liebe sind die Furien, die mich mit wüthender Begier anfallen. — O strafe mich— Donner des Ewigen—damit mich nicht, so lang ich lebe, die Gewissenspein foltre. —

Herrmann tritt auf.

Der Aufenthalt scheint mir hier nicht mehr sicher. Ich muß fort. Herrmann, sattle mein Roß! —

Herrmann. Ich kann nicht, der Stall ist verschlossen.

Ha=

Hasenberg. Brich ihn auf!

Herrmann. Ich darf nicht. Alle Einwohner des Dorfs sind geladen, um Vesperzeit unter der fahlen Linde zu erscheinen. Das Freigericht sitzt heute. —

Hasenberg. Was scheert mich das Freigericht? Ich muß fort! —

Herrmann. Wir müßen beide auch erscheinen, das wißt ihr ja als Rittersmann, daß alles, was an Menschen im Dorfe über zwölf Jahre ist, erscheinen muß. —

Hasenberg. (für sich.) Auch ich will hin! Wer kennt mich hier?

Herrmann. So kommt hin! Dort gehen schon einige Richter. (Geht zu der Linde hin.)

Hasenberg. O wenn es doch vorbey wäre. — Ich weis nicht welche fürchterliche Angst mich befällt! Der kalte schauerliche Todtenschweis rinnt mir von der Stirne. —

Siebenter Auftritt.

Vorige, Freygraf, Schöppen, Mörder, Herrmann, Volk.

Freygraf. (in der Mitte.) Richter und Schöppen des freien Gerichts! sagt an, ist es jetzt rechte Zeit das Freigericht zu hegen?

Schöppen. Es ist die rechte Zeit.

Freygraf. Richter und Schöppen! gebietet Recht und verbietet Unrecht, daß niemand sein selbst

oder eines andern Wort für euch in gehegter Bank rede, er thue es dann mit Urlaub.

1. Schöppe. (mit Schwert in der einen, und dem Stab in der andern Hand.) Ich gebiete, und verbiete! (setzt sich.)

Freygraf. Richter und Schöppen des Gerichts! denkt eures Eides, zu rächen jegliche Uebelthat, wo und an wem ihr sie findet. Rein zu halten eure Gedanken von Unrecht, eure Hände rein von Bestechungen, und euer Gewissen rein von unschuldigem Blute. Wessen Herz rein ist von Unrecht, wessen Gewissen rein ist von unschuldigem Blute, wessen Hände rein sind von Bestechungen, der beginne mit mir den Kreisgang. (Alle Richter und Schöppen gehen im Kreise umher.)

Freygraf. Wer ein frommer Mann ist, der sitze still, wer aber sich einer Uebelthat schuldig weis der mag aufstehen, und unbeschädigt heimgehen, doch hat er sein Gut verwirkt. (Alle sitzen stille, die Richter und Schöppen sagen die obige Formel noch einmal, einer von der Gemeinde steht auf und geht. Die Richter gehen zum zweitenmal, und wiederholen die obigen Worte; wie sie beim dritten Gang zu Hasenberg kommen, werfen sie ihm einen Strick um den Hals, Hasenberg erschrickt.)

Freygraf. Veit von Hasenberg, obwohl du zu dreimalen von uns gewarnt bist, dir auch ein Rechtstag angesetzt wurde, so hast du dich dennoch hartnäckig erwiesen, und ich erkenne dich we-

gen

gen vorgehabtem Meuchelmord, wegen Mädchenraub und Ehrlosigkeit des Todes schuldig. Kannst du deine Unschuld beweisen durch sieben unverdächtige Zeugen, oder durch die Feuer und Wasserprobe, so magst du es wohl thun — Du schweigst? Richter und Schöppen, was ist eure Meinung über Veit von Hasenberg? Er sandte einen Mörder aus gegen Fräulein Annen von Unterstain. Wer ist des Zeuge?

Mörder (tritt vor.) Des bin ich, der gedingte Mörder, Zeuge. —

Freygraf. Entführte dies Fräulein, und gab sie für wahnsinnig aus. Wer ist des Zeuge?

Herrmann. Des bin ich, sein Knecht, Zeuge.—

Freygraf. Was ist eure Meinung, Richter und Schöppen?

Schöppen. Sterben, sterben, sterben soll er! —

Freygraf. Fort mit ihm! Seiner Seele sey Gott gnädig! —

Hasenberg. Hülfe! Hülfe!

Freygraf. Fort mit ihm zum nächsten Baum, da henkt ihn auf!

Hasenberg. Um Gotteswillen! Ist denn keine Gnade, kein Erbarmen bey euch?

Freygraf. Mit dem Maaße da ihr messet wird euch wieder gemessen werden. Du hast auch keine Barmherzigkeit ausgeübt, also fort mit dir!

Schöppen. Fort! Fort! Fort!

Hasen-

Hasenberg. Nu, so nimm mich dann auch auf ewige Qual! Ergreife mich Verzweiflung mit all deinen Martern, und wenn diese mich noch nicht genug in Abgrund schmettern sollten, so mache der Fluch des Vaters der auf mir ruht, das Gewicht überschwer! (wird abgeführt.)

Freygraf. Betet für seine Seele, daß er nicht so lasterhaft sterbe, als er lebte. (lange Pause.)

(Die Schöppen kehren zurück.)

Freygraf. Ist der arme Sünder gerichtet?

1. Schöpp. Er ist gerichtet — er suchte uns zu entrinnen, aber umsonst. Da zuckte er einen Dolch auf sich — wir entrissen ihn ihm, drauf henkten wir ihn an einen Baum, dem Wanderer zum Schrecken, und den raubgierigen Vögeln zum Frasse. — Dreimal zuckte er gräßlich — und starb.

Freygraf. So stirbt der Lasterhafte. Der Himmel sey ihm gnädig.

Alle. Amen!

Freygraf. Das Gericht ist geschlossen. — Wer da stehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle. — Nun kehre jeder in sein Haus zurück in Frieden, und sündige nicht auf des Himmels Langmuth, damit sie nicht ermüde; bittet Gott daß er euch bewahre, und nicht in solches Elend fallen lasse.

(Alle gehen ab.)

Achter

Achter Auftritt.

(Die Bühne ist ein Gastzimmer in Kanstatt, wie im zweiten Akt, neunter Scene.)

Seuberlich, Emmershofen.

Emmershofen. Sagt nur eurem Herrn und Ritter Lutz, daß ich nicht eher die Burg betreten würde, bis das Kampfgericht vorbey wäre.

Seuberlich. Eure Kunegunde wollt ihr also auch nimmer sehen? —

Emmersh. Sagt es nur gerad heraus, Meister Seuberlich, ich seh es euch an eurer Verlegenheit an, daß ihr bloß von Kunegunde an mich abgeschickt seyd.

Seuberlich. Ja, es ist wahr!

Emmershofen. Seht, die lange Vorrede hättet ihr ersparen können. — Ihr Lasterbekenntniß brauch ich nicht. Daß sie sich vergangen hat, weiß ich ohnedieß. — Verachtung sey ihre ganze Strafe! —

Seuberlich. Sieh hier durch diese Spalte. — Sie bath mich, ich sollte dich, unter dem Vorwand Wein mit dir zu trinken, hieherführen.

Kun. Emmershofen! Kannst du mir vergeben?

Emmershofen. Fluch dir, schändliches Weib! — O Natur, Natur! Warum schufst du die giftigste Schlange am schönsten? — Oh! —

Kunegunde. (tritt heraus.) Vergieb mir, und dann laß mich ziehen, daß ich in einem unterirdischen Gewölbe, entfernt von allen Menschen, meine Schuld abweine.

Seu-

Seuberlich. Nehmt sie wieder zu Gnaden an!

Emmersh. Lieber wollt ich meinem alten Vater Gift ins Essen streuen! — Ihr seyd ein Gelehrter, und könnt so dumm reden. — Nein, da wird nichts draus.

Seuberl. Seid nur nicht böse auf mich! — Ich meine es gut, und möchte gerne die ganze Welt in Fried und Einigkeit sehen. — (Man hört die Trompeten.)

Emmersh. Ha! die Ritter ziehen schon auf den Kampfplatz! — Gehab dich wohl Kunegunde!

Seuberlich. Seht sie weint! —

Kunegunde. O mein Emmershofen! (verhüllt sich das Gesicht.)

Emmershofen. Verhülle nur dein Gesicht! — Dein Geschlecht ist des Larventragens schon gewohnt. — Hinfort will ich keinem Weibe mehr trauen, und wenn sie mit mir ganz allein auf dem Erdboden wäre! — Mit Teufeln würden sie buhlen, wenn keine Männer um sie wären. (Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Freyer Platz zum Zweikampfe.

(Hinter den Schranken ein erhabner Ort, worauf Graf Eberhard als Kampfrichter sitzt. Vor ihm steckt eine Lanze, woran Schild und Schwert hängen, rechts und links sitzen Berlichingen, Dannenberg, und mehrere Ritter als Kampfhelden, und Beisitzer, bei der Lanze liegt ein Stäbchen, zur Seite steht die Bahre, am Eingange stehen zwei Kreiswärtel mit kreuzweis gestellten Lanzen, bey Ihnen der Herold, an den Bäumen sind Wappen. Viele Ritter, Damen, und Knappen sehen zu.)

Dorn-

Dornberg, Emmershofen (vor den Schranken) Graf Eberhard, Berlichingen.

Gr. Eberhard. Um das freie Kampfgericht zu hegen und zu handhaben, so frage ich euch ihr Kampfsitzer! sind beide kämpfende Ritter offenkündig, ebenbürtig und schöppenbar frey.

Berlichingen. Sie sind offenkündig, ebenbürtig und schöppenbar frey.

Gr. Eberhard. Untersucht ihre Beile und Schilder, ob sie sich keiner giftigen Kräuter und verbotener Mittel, einander zu schaden, bedient haben, dann öffnet die Schranken! —

Berlichingen. Ihre Waffen sind ohne Falsch, und rein. — Nun schwört einen gestabten, schweren Eid auf zwei gekreutzte Schwerter, daß ihr euch nicht festgemacht, verbannt oder verflucht habt.

Dornberg, und Emmershofen. (in den Schranken.) Wir schwören! —

Gr. Eberhard. Nun bittet zu Gott, daß er den Kampf nach Recht entscheiden möge!

Dornb. Emmersh. (Knien) Wir bitten!

Gr. Eberhard. Und nun nehmt eure Waffen und rüstet euch. Herold! gebiete Frieden im Namen des Kampfgerichts!

Herold. Ich gebiete Frieden im Namen des Kampfgerichts.

G. Eb. Bey dem dritten Schlag des Kreiswärtels an die Lanze soll Emmershofen den Kampf beginnen!

Kreis-

Kreiswärtel. (Schlägt mit starken Pausen, zweimal an die Lanze, beim dritten Schlag erschallen Trompeten und Pauken, der Kampf beginnt.)

Emmershofen. Entwafnet den Dornberg, und indem er ihn tödten will, hält er inne, und sagt: Ich schenke dir das Leben! Gehe hin und werd ein besserer Mensch! —

Gr. Eberhard. Schön gehandelt Emmershofen! — Ihr tragt den Namen eines Ritters mit Ehren. —

Lutz. Glück zu mein theurer Blutbruder! Wärst du gefallen, so wäre der schönste Tag meines Lebens getrübt worden.

Gr. Eberhard. Und nun laßt uns nach der Burg eilen zum festlichen Male. — Ada und Anne warten unsrer Rückkunft mit Sehnsucht. Morgen soll das unauflösliche Band zwischen den Liebenden geschlungen werden. Heute noch will ich meine Reitersleute aufsitzen lassen, damit sie meinen Unterthanen verkünden, daß Alt und Jung sich freue, weil ich am Ende meiner Tage noch das Glück des Vaters fühlen kann, durch edle Deutsche Nachkommenschaft im guten Andenken bey meinem Volke zu bleiben.

Der Vorhang fällt.

Ende des Schauspiels.

Knapp

Digitized by Google

Knapp Konrad von Hohenberg,

oder

der Stählerne.

Ein heroiſches Schauſpiel

in fünf Aufzügen,

von

Franz Xaver von Lendenfeld.

Digitized by Google

Personen.

Ritter Andreas von Kühnseck.
Emma, dessen Tochter.
Gertrud, ihre Zofe.
Ritter Augustin von Hilsenburg.
Knapp Konrad von Hohenberg, Schildknapp des Ritters Andreas.
Knapp Kurd, in Diensten des Ritters Andreas.
Ritter Sebastian von Heiligenstein.
Ritter Albert von Staufen.
Graf Adolf } von Raufenburg.
Graf Albert }
Rügegraf, Erster vom Reichsgericht.
Haynim, ein fremder Reisiger.
Ein Schäferknab.
Zwei Bothen von Javelstein.
Erster und zweiter Kampfrichter.
Ein Reichsherold.
Ein Reichsknapp.
Ein Thurmwächter.
Viele Ritter und Damen, viele Schöppen und Nachbürger, viele Knappen, Reisige und Knechte.

Die Handlung geht vor in Schwaben unweit der Residenzstadt; theils in der Andreas-Burg; theils in der herumliegenden Gegend.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Saal in der Burg des Ritter Andreas, mit Gemälden von alten Ritter-Schlößern behangen, rechts ein Tiſch mit zwei Seſſeln, links eine Thür, auf dem Tiſch ſtehen Lichter, und ein großer goldener Pockal, Ritter Andreas und Emma ſitzen am Tiſch, und ſcheinen in einer Unterredung zu ſeyn. — Unter dem ganzen erſten Aufzug trinkt Ritter Andreas ſehr oft.)

Erſter Auftritt.

Ritter Andreas, Fräulein Emma, dann Konrad.

Ritter Andreas.

Aber ſag mir nur Emma, was fehlt dir denn? du ſiehſt mir ſeit einiger Zeit immer ſo düſter aus.

Emma. (Etwas verlegen.) Nichts lieber Vater! — — es iſt — es iſt nur eine kleine Unpäßlichkeit.

Andreas. Eine kleine Unpäßlichkeit? Nu, da kann ja vielleicht der Zofe Gertraud ihre Kräuter-Quackſalberey helfen? Ich glaubte nur es ſey

etwa

etwa eine kleine Herzensangelegenheit (trinkt) Geh liebe Emma, ruf den Knapp Konrad zu mir.

Emma. Gleich lieber Vater! (für sich) was er ihm wohl wollen mag? O Gott! nur keine Fehde! (geht zur Mittelthür. Konrad tritt eben zur Mittelthür herein) Eben sollt ich Euch rufen, lieber Konrad!

Konrad. Dank Euch, edles Fräulein! (Emma geht ab.) Was steht zu Euren Befehlen edler Ritter?

Andreas. Ich habe dir etwas vorzutragen. Höre also: Ich dächte, wir hätten nun schon so lange in unserer Burg gerastet. Auf! lasset uns den Sebastian befehden.

Konrad. (Wundernd) Den Sebastian?

Andreas. Ja den alten Heiligen, von dem man bald nicht mehr weiß, ob er Ritter oder Einsiedler ist. Der morgende Tag ist zum Aufbruche bestimmt. Wir wollen früh aufsitzen, ein Troß von 50 Reisigen soll uns begleiten, mit ihnen denk ich wird der fromme Mann wohl zu überwältigen und seine Burg zu erobern seyn?

Konrad. (Etwas aufgebracht) Fünfzig Mann sagt Ihr, Ritter? — Stellt dem Sebastian hundert entgegen, und Ihr seyd Eures Sieges dennoch nicht gewiß.

Andreas. Nicht gewiß? Da bist du zum erstenmahl, seit ich dich kenne, zaghaft.

Kon-

Konrad. Das nicht! Aber freilich nicht so rasch und sorglos, als sonst.

Andreas. Und woher das?

Konrad. Weil der Straus einem Sebastian gilt.

Andreas. Nu, einem alten 80 jährigen Graukopf, der vielleicht den Rest seiner alten Züge schon zählen kann? — Dessen Knappen und Buben, seit einer 20 jährigen Rast, vielleicht Pfeifen schnitzen, aber nicht kämpfen lerneten? —

Konrad. Alles wahr, gestrenger Ritter! aber setzt noch hinzu, einen Mann, für den jeder Knapp, jeder Lehnsmann mit Freuden stirbt, weil er gegen alle wie ein Vater handelt, von allen wie ein Vater geliebt wird: einen Mann, den ihr spottweise einen Heiligen nennt, der aber im Ernst verdient so genannt zu werden, der durch sein bloßes Ansehen jeden Buben zittern macht, und jeden gegen ihn ausgestreckten Arm lähmet: einen Mann, dessen Namen von jedermann mit Ehrfurcht genannt wird, als wenns der Name eines Apostels wäre. Summirt dieß alles zusammen, und ihr werdet begreifen, daß unter 50, unter 100 Streitbaren, kaum 10 mit dem erfoderlichen Eifer gegen Sebastian kämpfen werden. Doch edler Ritter, darf Konrad wohl fragen, wodurch Sebastian euch beleidigte und zur Fehde zwang?

Andreas. Mein gerechter Zorn ist alt, aber darum noch nicht erloschen. War er nicht mit Graf Kuno, wider mich im Bunde? — War ers nicht, der dem Abt von Ellwangen von unsern Anschlägen Nachricht gab, die wir in Absicht jener beyden geistlichen Lehne gefaßt hatten? — Und ohne das, begreifst du, schlauer Konrad, denn nicht, daß mich die bloße Klugheit schon auffodert, ihn zu bekämpfen?

Konrad. Nein Ritter! und wär ich schlauer noch, denn ihr, ich begreifs nicht.

Andreas. Nun so vernimm denn! Sebastian hat, wie du weißt, keine Kinder, seine Burg ist uns sehr gewünscht gelegen, und was darinnen ist, nicht zu verachten. Wenn wir uns bey seinem Leben, seines Eigenthums versichern, so solls uns nach seinem Tode kein Teufel mehr entreissen. Du weißt, wie leicht uns die Belehnung vom Herzog von Schwaben zu erschleichen ist. Und es wird doch ein ganz stattlicher Zuwachs zu unsern Besitzthümern! —

Konrad. Wohl, wirds das! Klugheit treibt euch also zur Fehde, Ritter? gestehts nur, sie allein; rechtmäßiger Zorn nicht! Denn über jene Punkte habt ihr euch ja mit Sebastian längst verständigt; längst eingesehen, daß ihr an seiner Stelle eben so gehandelt haben würdet. Aber freilich! Eure Klugheit braucht Vorwand, wenn der Herzog,

zog, auf den ihr pocht, nicht endlich einmal dem unruhigen Andreas ein Ziel stecken, und seinen Räubereien Einhalt thun soll. — Aufrichtig, Herr Ritter! habt ihr Sebastians Burg und seiner Habe noch nöthig, um zufrieden, reich und berühmt zu seyn? — Seyd ihr nicht ohne dieß schon der reichste Ritter in Schwaben? Warum wollt ihr dem Friedlichsten eurer Nachbarn seinen ruhigen Abend nicht gönnen? ihn nicht ungestöhrt einschlafen lassen? —

Andreas. Kann er das in unsrer Gewahrsam nicht eben so gut, wie in seiner Burg? —

Konrad. Würdet ihr es können? — Bedenkts, Ritter! ihr werdet auch einst, was Sebastian jetzt ist, alt und wehrlos, wenn euch dann eure Nachbaren und Feinde — und ihr wißt, ihr habt der letztern viel — mit gleicher Klugheit behandelten, sich vor euren Augen in euer Eigenthum theilten, und euch euer Sterbbette in ihrer Gewahrsam bereiten liessen, sprecht! wie würde euch das behagen? —

Andreas. Konrad, kaum erkenn ich dich in der geistlichen Rede. Wie ist das? — sonst so entschloßen und tapfer — und nun auf einmal so zögernd, so frömmelnd und feig? —

Konrad. Nennts wie ihr wollt, Ritter, so lange ich mich zu entschließen habe, nicht blind gehorchen muß, folg ich der Regel: Friede jedem,

dem er gebührt, und Fehde dem, der sie verdient.

Andreas. Pah! Eine wahre Mönchsregel. Geh ins Kloster, Konrad, zum Eroberer taugst du nicht!

Konrad. Zum Räuber nicht, wollt ihr sagen. — Doch, warum handeln wir da lange von einer Sache, die ihr blos vor euerm Gewissen zu verantworten habt? — Ich bin euer Knapp, ihr dürft ja nur gebieten. Laßt uns aufsitzen, und sehen, mit wie viel Menschenblut ihr eine überflüßige Burg erobern, und mit welchem Ruhme ihr einen alten schwachen Greisen in die Ewigkeit fördern werdet! —

Andreas. Uiberflüßig sagst du? — Wenn ich die Burg nun aber nicht für mich, sondern für Konrad, meinen Schild-Knappen, eroberte, wie dann?

Konrad. Dann würde Konrad, euer Schild-Knappe, so ein Beginnen mit eurer Klugheit nicht zu reimen, euer Anerbiethen aber gebührend zu verachten wissen.

Andreas. Zu verachten wissen? —

Konrad. Sicher! — Aeusserte Konrad auch je den geringsten Wunsch, unrechtmäßiges Gut zu besitzen? — Er verlangt keine Handvoll geraubter Erde. Ist ihm kein rechtmäßiges Eigenthum beschieden, so begehrt er gar keins.

An-

Andreas. Und verbleibt also lieber ewig Konrad ohne Land? —

Konrad. Und ohne Fluch! — Ich mag der Erste meines Stammes nicht seyn, der sich durch Raubsucht bereichert, und ihr wißt, Ritter, meine Vorfahren waren auch ohne Gut berühmte Edle.

Andreas. Bist ein wunderlicher Konrad! Geh, fang Vögel.

Konrad. Spottet immerhin, Ritter. Nur rechtmäßige Fehden und Euer Spott soll den Stachel wohl verlieren!

Andreas. Wir werden dich also wohl für dießmal zu Hause lassen, und zu unserm Kammerwächter machen müssen?

Konrad. Wenigstens werdet ihr wohlthun, wenn ihr euch dießmahl nicht auf meine geübte Faust verlasset. Ich weiß es, sie wird mir wie Bley hinabsinken, wenn ich dem Sebastian begegne. Es ist euch bekannt, daß er meines verstorbenen Vaters wärmster Freund war, manchen Heereszug mit ihm that, viele Gefahren mit ihm theilte, nichts ohne seinen Rath unternahm. Sie waren als Knaben schon Brüder, und schieden als Brüder von einander, und ich sollte mein Schwerd in sein Blut tauchen? Nein Ritter! Die Freunde meines Vaters sind mir heilig, und die Bitte sie zu schonen, denke ich, ist gerecht!

Andreas. Geh nur Konrad, ich seh schon, mit dir ist heute nichts zu reden!

Konrad. Ja ich gehe, aber ich bitte euch, laßt euren kriegerischen Sinn gegen Ritter Sebastian fahren. Gehabt euch wohl! (Im Abgehen für sich) Ich glaub ihm für dießmahl genug gesagt zu haben.

Andreas. (Sieht ihm nach.) Schade für dich, daß du nicht auch ein Redner bist, du weißt einem schon das Herz auf den rechten Flek zu treffen. (trinkt) Ja, jetzt ist es Zeit daß ich mich zu meinen Jagdgästen begebe.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

(Der äußere Theil der Andreas-Burg in einer angenehmen Waldgegend, rechts ein Gitterthor, welches in Garten führet, links drey zusammen gewachsene Lindenbäume, zwischen welchen eine Rasenbank ist; es ist Mondlicht, eine Laute hängt an einem Baum.)

Emma, Zofe Gertrud.

Gertrud. (Steht neben Emma.) Emma! wenn ihr sonst so ins Freie hinaus blicktet, und Himmel und Erde so schön fandet, da waret ihr immer so heiter und fröhlich, daß es eine Freude war

euch

euch anzusehen! Und nun, traun! ihr seyd euch nicht mehr ähnlich. Ihr fühlt von Gottes schöner Welt nichts mehr! Eure Wangen werden täglich bleicher, eure Gesänge immer klagender, euer ganzes Wesen trauriger. Wo will das endlich hinaus? —

Emma. Weiß ichs, Gertrud? weiß ichs? Sagt mirs, wenn ihrs wisset. Endet den Kummer, der mir am Herzen nagt, wenn ihrs könnt!

Gertrud. Das kann ich armes Weib freilich nicht! Aber ihr selbst, Fräulein, ihr selbst könntet es, wenn ihr wolltet.

Emma. Ich selbst, sagt ihr, Gertrud? — Laßt doch hören.

Gertrud. Seht Fräulein, wenn ich Emma wäre, so schlüge ich mir den Konrad aus dem Sinn!

Emma. Wirklich? — Und wie machtet ihr denn das? —

Gertrud. Nun — ich dächt nicht mehr an ihn, sondern wählte mir einen andern Paladin, der mir gewogener wäre — und ihr habt doch ihrer wahrlich im Ueberfluß, die euch mit Freuden Grafschaften und Fürstenthümer antragen, so, daß es nur auf euch ankömmt, ob ihr in wenig Wochen — dem kalten Konrad zum Trotz — eine der edelsten Damen in Schwaben seyn wollt.

Digitized by Google

Emma. Wenn das euer ganzes troſtvolles Wiſſen iſt, Gertrud, ſo thut ſo klüglich und laßt nichts weiter laut werden. Wie oft habt ihr mir ſelbſt geſagt, daß Schwaben keinen zweiten Konrad aufzuweiſen vermögte, und daß ein Weib von Konrad geliebt, das glücklichſte unter der Sonne ſeyn müßte; und nun haltet ihrs für eine ſo leichte Sache ihn zu vergeſſen, ihn gegen einen andern zu vertauſchen, der ſtatt Herzensadel, nichts als blendenden Glanz, und eitle Schätze aufzuweiſen hat? Gertrud! daß ihr doch gerade jetzt, da ich euren Rath ſo nöthig habe, euch ſo oft widerſprecht! Gar nicht mehr ſo mütterlich denkt als ſonſt! — O, es mag wohl wahr ſeyn, daß Traurige ſelten Freunde haben! —

Gertrud. Sagt das nicht, Fräulein, ſagt das nicht! Wenn ihrs wüſtet, wie manche ſchlafloſe Nacht mir eure Liebe zu Konrad macht, und wie gerne ich euch die ſeinige mit meinem Leben erkaufte! — gewiß! ihr würdet von eurer Gertrud anderſt denken.

Emma. Und könnt mir doch einen ſo kalten, ſeichtigen Rath geben? — Einen andern wählen, ſagt ihr? Ach Gertrud! meine Liebe zu Konrad iſt heiſſer, glühender als ihr denkt! ſie kann nur im Tode kühl werden, und vielleicht auch dann nicht! — Vergeſſen ſollt ich ihn? — Ihn, den Mann ohne Gleichen? — Nein Gertrud! an ihn denken will ich

ohne

ohne Unterlaß! am frühen Morgen, und in später Nacht! Zu erst an Gott, und dann an Konrad! Flehen will ich zum Himmel, um ihn! flehen, als um das höchste Gut der Erde, bis ich ihn habe, oder sterbe! — Aber, er liebt mich nicht! Sein Herz ist mir verschlossen! Vielleicht schon längst das Eigenthum eines andern glücklichern Mädchens!

Gertrud. Wenn das euch nur kümmert, Fräulein, so mögt ihr euch wohl trösten. Konrad liebt entweder gar nicht, oder liebt euch. Meint ihr, ein Mann, wie er, könnte ein minder vollkommenes Mädchen, als euch lieben? —

Emma. Gertrud — gedenkt ihr mich durch Schmeicheley zu trösten? Habt Mitleid, und täuschet mich nicht! — Sagt, sollte Konrad würklich noch so ganz freien Herzens seyn? Versichert mich dessen, und ihr habt mir meine Ruhe auf einmahl wiedergegeben.

Gertrud. Versichern kann ichs nun zwar nicht, aber doch dächt ich viel darauf zu wetten! Und wenn euch nähere Kundschaft davon zu beruhigen vermag, so will ich euch wohl den Grund meiner Muthmassungen offenbaren.

Emma. (freudig.) Wärs möglich, Gertrud, hättet ihr einen Weg zu Konrads Geheimnissen gefunden? — Er pflegt sie doch nie jemanden anzuvertrauen, immer sich so ganz in sich selbst zu verschliessen, und ihr hättet ihn dennoch ergründet?

Gertrud.

Digitized by Google

Gertrud. Dennoch, Fräulein! Wenigstens so weit, als ich ihn für jetzt ergründen wollte. Was wäre der Liebe und der Weiberlist unmöglich? — Seht, Fräulein, als ihr vor einigen Tagen vom Harm so matt wurdet, allerley Schmerzen vorgabt, die ihr nicht empfandet, und anderer, die ihr wirklich fühltet, nicht gedachtet, da ward mirs bang um euch. Ich sann Tag und Nacht auf Mittel zu eurer Genesung. Endlich fielen mir einige Kräuter ein, deren heilsame Kräften mir bekannt waren; ich eilte hinaus auf die Hügel, wo ich sie zu finden glaubte, und gedachte euch einen stärkenden Trank daraus zu bereiten. Als ich nun so mit meinem Sammeln beschäftiget war, stand auf einmahl Konrad neben mir, und fragte: was ich so sorgfältig suche? — Kräuter, für mein armes krankes Fräulein, gab ich zur Antwort. — Ist Emma krank? erwiederte er so hastig und ängstlich, daß michs an dem sonst so gefaßten Manne Wunder nahm.

Emma. Gertrud! Ich bitte euch um eurer Gutmüthigkeit willen, seyd nur dießmal in eurer Erzählung kürzer.

Gertrud. Geduld! Fräulein. O die ist euch gar zu nöthig! — Solltet ihr denn das Fräulein so gar nicht vermißt haben, Konrad? fuhr ich fort. — O gewiß vermißt, antwortete er, aber es hat doch keine Gefahr mit Emma? — Zwar eure Augen

sind

ſind roth geweint, Gertrud, das läßt mich vermuthen, die Krankheit ſey bedeutend. Und dabey ſah er euch ſo traurig aus, als wenn Vater und Mutter ihm abgeſtorben wären.

Emma. Iſt das alles reine Wahrheit, Gertrud?

Gertrud. Reine Wahrheit! So gewiß, als ſich eure Wangen jetzt plötzlich mit der ſchönſten Röthe überzogen haben, Fräulein!

Emma. O nicht doch! Gertrud, es iſt vom Mondlicht. Erzählt nur weiter!

Gertrud. Gern, Emma. Was ſinds denn für Kräuter, die ihr ſucht? hub er nach einigem Nachſinnen wieder an: ich will ſie euch ſuchen helfen. Ihr? entgegnete ich, es würde einem ſo tapfern Ritter traun! wohl anſtehen, wenn er Kräuter für ein krankes Fräulein ſuchte! — Als wenn man für jedes Fräulein thäte, was man für Emma zu thun bereit iſt! rief er aus; hatte dabey auf meine Hand acht, entfernte ſich, und kehrte bald mit einem größeren Bündel Kräuter zurück, als ich in einigen Stunden gefunden hätte.

Emma. Und ihr habt mir nicht ein Wort davon geſagt, Gertrud? Er war alſo um mich beſorgt? ſeine Hände um mich beſchäftigt? — Laßt mir kein Blättchen von den Kräutern verlohren gehen, Gertrud!

Gertrud. Sorgt nicht, Fräulein, hört nur weiter. Hier Gertrud, ſagte er, nehmt hin, und eilt zum Fräulein! Bedenkt, daß ſie Mathildens

Toch-

Tochter, — daß sie ein Mädchen der besten Art, das schönste, edelste in Schwaben ist! Daß der Verlust, wenn sie stürbe, nicht zu ersetzen seyn würde, daß — daß — — o Gertrud! — laßt das Fräulein nicht sterben! Seyd ihr Mutter, Freundin, seyd ihr alles! Gott wird euchs lohnen. — Aber fuhr er fort, sagt mir doch, was des Fräuleins Uebel für einen Namen hat? — Das kann ich nicht, edler Ritter! war meine Antwort. Ich bin eine bejahrte Zofe, und vielleicht zu alt, alle Geheimnisse meiner Fräulein zu erfahren. Wenn aber unter hundert jungen Rittern so der rechte käme, so glaub ich, sollte ihm beydes — vollkommene Kunde — und vollkommene Heilung ihrer Krankheit sehr leicht werden! — — Da ward er, wie ein armer Sünder, so blaß; sah mich starr an, stand dann lange mit in einander geschlungenen Armen, ohne ein Wort zu sprechen, da, und fragte endlich mit sichtbarster Aengstlichkeit: wer denn der glückliche Ritter wohl sey, der euch heilen könne, heilen dürfe? —

Emma. Und was gabt ihr ihm für eine Antwort, Gertrud? —

Gertrud. Ich wußte es nicht.

Emma. Und Konrad nahm das für blanke Wahrheit an? —

Gertrud. Ja, daß er es für Wahrheit genommen hätte! — Ihr wißts nicht? sagte er, in einem

einem Tone, in welchem man jemanden einer Lüge zu zeihen pflegt, kehrte sich rasch von mir, rief: Behüt euch Gott, Gertrud! und eilte mit wilden Schritten ins Dickigt.

Emma. Daß ihr ihn auch belügen mußtet!

Gertrud. Ich glaubte, die Wahrheit ihm zu sagen, gebührt euch selbst, nicht eurer Zofe.

Emma. Aber was soll mir nun aus allen dem für Trost fliessen, Gertrud?

Gertrud. Soll ich euch erst dies sagen, Fräulein? — Kein Blättchen von den Kräutern, die Konrad pflückte, sollt ich euch verlohren gehen lassen! Nicht wahr, so sagtet ihr? Thut doch nicht, Emma, als wüßet ihr nicht, wie ihr Konrads Worte und sein Benehmen zu deuten hättet! —

Emma. Aber wenn er mich liebte, Gertrud, warum hätt er mir noch kein Wort davon gesagt? oder einen einzigen zärtlichen Blick gespendet?

Gert. Gutes, unschuldiges Fräulein! Ich dachte es, daß ihr durch genauere Kundschaft von Konrads Minnewesen nicht viel gewinnen würdet. Der bedächtliche Konrad hat vielleicht all die Hindernisse längst erwogen, die eure Verbindung mit ihm unmöglich machen, und an die ihr gar nicht zu denken scheinet. — Vielleicht sind sies allein, die ihm die Sprache des Herzens hemmen, und ihn zwingen, seine Liebe zu euch hinter jenem frostigen Wesen zu verbergen, das die Ursache eures Harms ist.

Em-

Emma. Und was wären denn das für Hinderniſſe! Gertrud? Ich bitte euch, nennt ſie mir!

Gertrud. Daß ſie euch doch ſo fremd ſind, oder ſo unbedeutend ſcheinen! — Bedenkt ihr denn nicht, Fräulein, daß ihr die Tochter des reichſten Ritters in Schwaben ſeyd, und einſt Erbin unermeßlicher Schätze werdet? Daß dagegen Konrad nur ein armer Knapp, ohne Land und Gut iſt?

Emma. Wohin verirrt ihr euch nun wieder, Gertrud? Sagt, wenn ihr Emma wäret, würdet ihr einen Augenblick Bedenken tragen, dem Konrad vor hundert fürſtlichen Werbern den Vorzug zu geben? — Oder iſt er euch nun, ſeit ich ihn liebe, auf einmal ein geringer Knapp worden?

Gertrud. Wie könnte er das? Aber —

Emma. Still Gertrud! kein Aber mehr, wenn ihr mich lieb habt! — Tochter des reichſten ſchwäbiſchen Ritters, ſagt ihr? — Erbin unermeßlicher Schätze? — Armſelige, nichtige Vorzüge! — Ach! Nur in Konrads Armen, nur als ſeine Gattin bin ich reich! und ohne ihn das ärmſte unglücklichſte Mädchen! — Gertrud! wenn er mich liebte! mirs ſelbſt geſtünde! und in dieſem Geſtändniß mir in die Arme an dieſen unentweihten Buſen ſänke! — Gertrud! — dann opfert ich freudig alles, was ich beſitze, alles was ich zu hoffen habe! — Enteilte im Jubel dieſen prunkvollen Gemächern!

mächern! vergässe Bequemlichkeit und Uiberfluß! und entflöhe mit ihm in eine Wüste — in eine niedere und verborgene Hütte; — Konrad würde sie mir zum Paradiese machen! — Diese Hände sollten ihm sein Lager, und sein Mittagmahl bereiten, Gertrud. — Und wenn er mich denn für das alles sein Weib, seine Emma, nennte — o dann hätte mein Glück keine Gränzen! Ich tauschte mit der Herzogin aus Schwaben, ja mit der Kaiserin selbst nicht! —

Gertrud. O ihr gutes, treffliches Fräulein! wie macht ihr mir das Herz so weich. Wenn doch der Ritter, euer Vater gleiche Gesinnungen gegen Konrad hegte, so dürften wir getrost euren Brautschmuck ordnen, und eurem Glücke stünde dann nichts im Wege. Aber ihr kennt ihn! Ihr wißt, daß Reichthum ihm über alles, und Männerwerth weit weniger gilt. Er wird nie in euer Bündniß mit Konrad willigen!

Emma. Er wirds Gertrud, gewiß! er wirds. Bedenkt doch nur, wie viel er dem Konrad zu danken hat? wie werth er ihn hält? —

Gertrud. Nun, Gott segne eure Hofnungen mit der Erfüllung; aber ich denke immer, ihr geht einer traurigen Zukunft entgegen, und thätet besser, wenn ihr meinem vorigen Rathe folgtet.

Emma. Gertrud, wenn euch mein Vertrauen werth ist, so schweigt von eurem armseligen Rathe,

the, und vernehmet meinen festen, unabänderlichen Entschluß! — Emma wird entweder Konrads Gattin, oder Nonne!

Gertrud. Um Gotteswillen, Fräulein! laßt den Entschluß nicht zum Gelübde werden.

Emma. Die Warnung kommt zu spät, Gertrud! Seyd ihr mir nun noch mit mütterlicher Liebe zugethan, und bereit, alles mit mir zu wagen, so gebt mir euer deutsches Wort, und wankt nicht wieder.

Gertrud. Ach Emma! warum mußtet ihr euch mir zu spät vertrauen, da ich euch nicht mehr zurück zu halten vermag? Nun bleibt mir armen Weibe freilich nichts weiter übrig, als mit euch zu dulden, und mit euch zu sterben!

Emma. Oder an meinem Glücke euch zu weiden! Das laßt uns hoffen, Gertrud, und den Himmel um Beistand anflehen.

Gertrud. Ja, Fräulein! das wollen wir. Aber Fräulein! wollt ihr nicht so gut seyn, und mit eurer Laute das Lied von einem Fräulein, und dem gräflichen Taugenichts singen. Seht, der Abend ist so schön, und angenehm dazu.

Emma. Wohlan! das will ich, gebt mir meine Laute her. (Sie fängt an folgendes Lied zu singen:)

Es war einmal vor alter Zeit,
Ein Fräulein, jung und schön;

So

So sanft und zart, war weit und breit,
Kein Fräulein mehr zu sehn.
Sie achtete bey Sang und Tanz,
Auf keines Ritters Schmerz,
Und schätzte Gold und Silberglanz,
Mehr als ein treues Herz.

* * *

Einst kam in Gold und Silberlahn,
Ein Graf daher stolzirt.
Und sein Gefolge, Roß und Mann,
War prächtig ausstaffirt.
Dann warb der Graf um ihre Hand,
Gar liebreich war sein Spruch,
Doch war es eitel Unverstand,
Und gräflicher Betrug.

* * *

Und Fräulein Bertha jung und schwach,
Durch Glanz und Wort bethört,
Rief im Entzücken: o und ach!
Und hielt sich hochgeehrt.
Der gute Vater warnte sie,
Die Mutter weinte sehr,
Doch Fräulein Bertha folgte nie,
Getreuer Aeltern Lehr.

* * *

Da sprach der Graf: Frisch auf, mein Kind!
Besteig mein schnelles Roß,
Und eile mit dem Abendwind,

Wohl in mein gräflich Schloß.
Da wiegte Sie Graf Böſewicht,
Mit Band und Adels-Brief,
Beim hellen milden Sternenlicht,
Bis ſie gar ſanft entſchlief.

* * *

Nach Mitternacht erwachte ſie,
Und fuhr im Schreck empor,
Doch, ſüßer Mine Harmonie,
Drang nicht mehr in ihr Ohr.
Ihr Auge ſtarrte fürchterlich,
Geöfnet war ihr Mund,
Sie ſchwankt' und ſtürzte wüthend ſich,
In einen tiefen Schlund.

* * *

Nun läßt ſich ihre Geiſtgeſtalt,
Zur Nacht im Walde ſehn,
Und wenn die zwölfte Stund erſchallt,
Ihr dumpfer Spruch verſtehn.
Er lautet: Folgt der Aeltern Rath,
Und ſeyd im Kampf nicht ſchwach,
Sonſt folgt die Reue nach der That,
Und Bertha holt euch nach! —

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Konrad.

(Konrad kömmt aus dem Wald, vertieft in Gedanken, ohne sie zu bemerken.)

Konrad. Ein trautes Herz verlangst du von deinem Gatten? — O Emma! Wenns dir an dem genügt, so darfs Konrad wohl wagen, sich zur Zahl der Kühnen zu gesellen, die um dich werben. Nicht deine Schlösser, nicht deine Schätze! Nur dich, Emma! und Konrad ist der glücklichste Mann auf deutschem Boden.

Emma. Sieh da, Konrad? (er erschrickt.)

Konrad. Ja, Fräulein! verzeiht wenn ich euch etwa ungelegen komme, ich glaubte euch auf eurem Zimmer singen zu hören! — Und ihr wagt euch noch so spät ins Freie, Fräulein?

Emma. Nun, da ihr noch auf dem Platze seyd, dürfen wir wohl sonder aller Furcht, noch ein Weilchen im Mondlichte lustwandeln. Ihr werdet uns doch, wie es einem tapfern Ritter geziemet, falls wir Ebentheuer zu befahren haben sollten — beschützen? — —

Konrad. Mit Blut und Leben! Liebe Emma — — edles Fräulein!

Emma. Bald hättet ihr euch verbindlicher gemacht, als ihr vielleicht seyn wolltet. Bedenkts

Digitized by Google

ja künftig, Konrad! einer lieben Emma ist man viel mehr schuldig, als einem edlen Fräulein.

Konrad. Verzeiht, wenn eins von beiden euch mißfiel. Der öftere Fall, wenn man doppelte Worte wählt!

Emma. Konrad hätte darum, wie er nach seinem graden Sinn immer zu thun pflegt, das erste für das Beste halten sollen.

Gertrud. Habt ihr das verstanden Konrad?

Konrad. (lächelnd) Ich werde doch ein Sprichwort verstehen, Gertrud!

Gertrud. Ja, das ist so nun ein Sprichwort! –

Konrad. Das ihr allein deuten zu können glaubt, — nicht? — Nun, wenn ihr in der Kunst zu deuten so wohl erfahren seyd, Gertrud, so sagt mir doch, wies kommt, daß mir zuvor des Fräuleins trauriger Gesang, so eine unbeschreibliche Freude gemacht hat? —

Emma. Hat er das, Konrad?

Konrad. Wohl, Fräulein!

Gertrud. (erstaunt.) Freude gemacht, sagt ihr? Ists möglich! Das kann euch Freude machen, wenn ihr hört, wie ein armes unschuldiges Blut verführt, dem Elende, der Verzweiflung und dem — Gott sey bey uns! — Preiß gegeben wird?

Konrad. Das nicht! Mich durchlauft sowohl wie euch ein kalter Schauer, wenn ich an Berthas Schicksal gedenke. Schon als Knabe hätte

te ich dem schändlichen Grafen den Schedel zertretten mögen, weil er so falsch, so bundbrüchig, so teuflisch seyn, und das arme Fräulein verlassen konnte! — Aber: Buhlerblut thut nicht gut! sagt das Sprichwort.

Emma. Und: Treues Herz schützt vor Schmerz. Ich meine immer, Bertha habe an ihrem Schicksal viel Theil.

Gertrud. Mags! Es ist gräulich zu hören, wie sie sich so ohne Busse in den Schlund gestürzt hat, und nun zum Schrecken aller im Walde spucken geht! — Uhu! Emma kommt! Es ist jetzt eben in der bösen Stunde! (Die Uhr schlägt zwölf, mit steigender Furcht.) Es ist so still, so heimlich! die Luft so schauerlich! (ängstlich umherblickend.) Kommt Fräulein, um Mitternacht ists nirgends geheuer! Und Konrads Freude! — Nun, nun! Vorwitz und Leichtsinn findet immer Strafe.

Konrad. Wunderliches Weib! Seht wie euch kindische Furcht geiselt! Seyd meinetwegen ohne Sorgen — Emmas Gesang war mir darum lieblich und erfreulich, weil er mir einen Blick in ihre vortrefliche Seele thun ließ, der mir unaussprechlich theuer war.

Emma. Konrad! ihr seyd wahrlich so schlau, als tapfer.

Ger=

Gertrud. (mit starr geheftetem Blick aufs Gitterthor.) Ums Himmelswillen, was wankt dort für eine Gestalt?

Emma. (Bebend.) Was ist das? Konrad! (sie faßt ängstlich seine Hand.)

Konrad. Seyd ruhig, Fräulein. Kennt ihr denn unseren Burgfuchsen, den Ritter von Hilsenburg nicht?

Emma. Der?

Konrad. Kein anderer; denn er treibt sein Wesen auch in Mitternacht; da schleicht er wie ein Fuchs umher, und lauert und lauscht, und — und —

Emma. Uhu! Ritter Hilsenburg ist mir furchtbarer, wie ein Gespenst. Kommt Gertrud! ruht wohl, Konrad! (Geht mit Gertrud ab.)

Vierter Auftritt.

Ritter Hilsenburg, und Konrad.

R. Hilsenburg. Ihr seyd doch in der That ein Ritter sonder Furcht und Zagen, Konrad!

Konrad. Meint ihr das? Aber was bringt euch denn eben jetzt zu dieser sinnreichen Bemerkung?

R. Hilsenburg. Eure Gemeinschaft, die ihr mit den Geistern habt. — (Mit höhnischem Lächeln.) Warens nicht Geister, mit denen ihr da eben euer We-

Digitized by Google

Wesen hattet? — Zwar holde, liebenswürdige Geister! Sonderlich der eine! Unserm Fräulein so ähnlich, wie ein Ey dem andern! — Das gute Kind! — Gott sey ihrer armen Seele gnädig! — Noch so jung, und geht schon bei lebendigem Leib spucken! — Ist euch wohl sehr gewogen, der weibliche Geist? — Wie? — Hat euch wohl wichtige Dinge zu vertrauen? — Was?

Konrad. (mit verbissener Wuth.) Sehr wichtige, edler Ritter! —

R. Hilsenburg. Das wäre! Darf ich sie wohl auch wissen?

Konrad. Ja, ihr, und jedermann.

R. Hilsenburg. So thut doch so wohl, mir eins und das andere davon zu vertrauen. — Aber Wahrheit! Konrad.

Konrad. Aechte Wahrheit! Ich dächte ihr kenntet mich auf diesen Punkt? —

R. Hilsenburg. Nun?

Konrad. Emmas Geist — merkt wohl Ritter! — Emmas Geist vertraute mir, daß hier auf dieser Burg ein Teufel hause, der sich bemühe, die Leute in dieser Burg zu Bubenstücken anzuleiten, die Unterthanen in Jammer, Elend, und ewige Verzweiflung zu stürtzen, der sich am Kummer, am nagenden Harm der gedrückten Unschuld weide; kurz! der das wahre Konterfey des Fürsten der Finsterniß sey. — Und dieser Teufel sey — —

Hil-

R. Hilfenburg. Nun? —

Konrad. Ein Ritter! Sein Name Auguſtin von Hilfenburg! — Habt ihr das vernommen (höniſch) edler Ritter? —

R. Hilfenburg. Konrad! Konrad! Vergeßt ihr, mit wem ihr redet? —

Konrad. Nicht doch! (ihm ſcharf ins Geſicht blickend.) Ihr ſeyd doch Ritter von Hilfenburg? — Ja, wahrlich ihr ſeyds! Oder dieſer vermaledeyte Zug im Geſicht, dieſe ſchadenfrohe heuchleriſche Mine, müßte auſſer euch noch einem Sterblichen eigen ſeyn!

R. Hilfenburg. Ha! tobt nur! Wüterich! tobt nur! das Gericht wird euch ſchon ereilen. Ihr pocht vielleicht auf eure furchtbare Fauſt? Aber wartet, man wird ſie euch ſtarr machen! — Und wenn nichts euch bezwingt, ſo wird der Tod euch überwältigen! — Dann werdet ihr jammern, winſeln, flehen, und einen Freund ſuchen, der euch rettet, tröſtet, und keiner wird ſich eurer erbarmen! Und ihr werdet eure Seele aushauchen, und in den Flammenſchlund hinabfahren!

Konrad. Zu euren Zöglingen, nicht? Nein Ritter, nichts vermag einen Sterbenden zu tröſten, als ſein guter vergangener Wandel allein.

R. Hilfenburg. Wartet, bald ſoll euch ewiger Bann und ewiger Fluch als einen Verworfenen auszeichnen!

Konrad.

Digitized by Google

Konrad. Pah! mit eurem Fluch! Ihr werdet auch einst, von jedem bübischen Streiche, den ihr verübt habt, Rechnung thun müssen! Dann erst wird von ewigem Bann die Rede seyn. Und dann werdet ihr fühlen, was ewiger Bann, mit dem ihr hier Gespött treibt, ist. Wenn dann Mathilde, die ihr durch eure Ränke morden halft! wenn dann Andreas, den ihr durch eure teuflischen Rathschläge bisher zum Wüterich, zum Mörder der Unschuld machtet! — wenn dann die ganze Zahl der Unglücklichen, deren Peiniger ihr waret, wenn die alle vor dem Richterstuhl — an den ich gewiß mehr glaube als ihr, — auftretten, und ihre Stimme wieder euch erheben, dann wirds klar werden, was für ein Ungeheuer ihr seyd, und waret! — Das habt zum Gedächtniß! —

(Geht ab in die Burg.)

Fünfter Auftritt.

Ritter Hilfenburg, allein.

(Steht eine Weile vertieft in Gedanken, seine Gesichtszüge deuten Wuth und Rache, er erwacht wieder.) Satan von einem Knappen! Kaum aus den Knabenschuhen getretten, und doch fast im Stande, einem das Gewissen heiß zu machen! Fuhren mir, ob der Dinge, die ihm aus dem Munde rollten, schier alle Glieder am Leibe zusammen.

Digitized by Google

men. — Rechnung thun müssen? Ewigen Bann fühlen? — Mathilden morden helfen? Was das für grausame Dinge sind! — Wo der verwegne Bube nur alles das hernimmt! — Aber sollst mirs büßen müßen, so wahr ich Ritter Augustin von Hilsenburg heisse! Muß dirs jetzt freilich noch ein Weilchen aufschreiben, weil ich dich zu allerley Blendungen noch brauche, aber wenn alles reif und gebrochen ist, sollst dus mit Entsetzen erfahren, was es sagen will, dem Ritter Augustin von Hilsenburg offne Stirne zu bieten. —

(Geht ab in die Burg.)

Sechster Auftritt.

Konrad allein.

(Freudig.) Sie liebt mich! Ja sie liebt mich! Ihr mit himmlischer Güte erfüllter Blick! Ihre mannigfaltige Anspielungen, so fein und deutlich! Ihr sanfter traulicher Händedruck! Alles! Alles versichert mich ihrer Liebe! — Fast daß sies diesen Abend selbst mit klaren Worten that! — Konrad! Konrad! welch eine wonnevolle Zukunft lächelt dir entgegen! Von Emma geliebt, an ihrer Seite sollst du sie durchwallen! Ihr Erwählter, ihr Gatte seyn! — — Zwar — was traum ich! — Als wenn nicht ungeheure Gebürge mir den Lauf zu diesem seligen Ziele hemmten! — Emma hat

einen

einen Vater — und zwar einen rauhen, unbiegsamen Vater! — Ach, daß in einem Menschenkopfe freudige und furchtbare Gedanken so durcheinander wühlen! — Ungeheure Gebürge sagte ich, und doch achtet Emma, ein Mädchen ihrer nicht! wagts, sie zu ersteigen! Und du Konrad! ein Mann, der sich aus Ritterblut entsprossen weiß! sich Ritterfähig fühlt! tapfer genannt wird von Graubköpfen! Du Konrad bebst vor ihnen zurück? Vor Hindernissen, durch deren Bezwingung du Emma verdienen solltest? O der Schande! — Ich versteh deinen Wink, Emma! — Ich will mich rüsten, die Widerwärtigkeiten unsrer Liebe zu bekämpfen! Land und Gold und Gefolge hat dein Konrad nicht, aber ein Herz sonder Trug, und eine Faust, gelenk und nervigt! Beide machen durch Gottes Segen oft berühmt und glücklich! — Ich wills wagen! will deinem Vater meine Wünsche entdecken, und wenn er sie billigt, begünstigt, dann gutes liebvolles Mädchen! dann eile ich zu dir, und gestehe dir unverholen, was mein Mund nicht jetzt zu sagen wagt.

Siebenter Auftritt.

Ein Knappe, und Konrad.

Knapp. Ritter! es ist schon ein Uhr nach Mitternacht.

Kon-

Digitized by Google

Konrad. (Verwundert.) Wie, wärs möglich, schon ein Uhr nach Mitternacht? Da wird sichs nicht mehr der Mühe lohnen schlafen zu gehen! — Ist schon alles bereit? —

Knapp. Ja, Ritter! Roß und Mann ist dazu bereit, die fremden Ritter sind auch schon alle versammelt. Sie schmausen und zechen in dem grossen Saal.

Konrad. Wohlan! so werd ich auch ein wenig darzu sehen.

(Gehen beide ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwei-

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Ein waldige, angenehme Gegend, an der Seite ein Jagdhaus.)

Erster Auftritt.

Knapp Konrad, Fräulein Emma, und Ritter Albert von Staufen.

(Emma liegt ohnmächtig in Konrads Armen, der Ritter hat einen Helm voll Wasser, womit sie das Fräulein zu laben suchen.)

Konrad. (Ruft ihr in das Ohr.)

Fräulein! Emma! Fräulein!

Emma. (Fängt an Athem zu holen, eröfnet langsam ihre Augen, und sagt mit schwacher Stimme.) Konrad!

Konrad. (freudig.) Emma! Seyd ihr wieder lebendig? Gott seys gedankt, und euch edler Ritter! Ach! Ihr habt ein treffliches Mädchen retten helfen.

Staufen. Für euch, wie es scheint, nun desto besser. Besorget ihr das weitere, Konrad!

Ich

Ich wills indessen dem Vater melden, daß die gröſste Gefahr vorüber ist.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Emma, Konrad.

Konrad. (hat sie noch im Arm, sieht sie entzückend an, drückt sie an sich, küßt sie.) Emma! Ich bitte, erholt euch!

Emma. (Erholt sich völlig, mit schwacher aber immer stärkerer Stimme.) Wo bin ich? Wer seyd ihr, Ritter?

Konrad. Ich bin Knapp Konrad, gutes Fräulein! Kennt ihr mich nicht?

Emma. Ach Konrad! ihr mein Retter?

Konrad. Nein Fräulein! Nächst Gott, war Albert von Staufen euer Retter.

Emma. Albert von Staufen? — So segne ihm Gott seine Dienste! Aber wo ist er denn? Wollte er meinen Dank nicht hören? —

Konrad. Er eilte zu eurem Vater, ihm eure Rückkehr ins Leben zu melden. Ihr habt einen schrecklichen Fall gethan, armes Fräulein! Doch keinen Schaden gelitten? —

Emma. Denke nicht; fühle wenigstens keine Schmerzen. — Aber sagt mir doch, Konrad,

wie

wie das ist, Albert von Staufen, mein Retter? und doch — erwacht ich nicht in euren Armen?

Konrad. Verzeiht edles Fräulein! Ich war Alberts Gehilfe, und mein Arm eure Stütze. Könnt ihr darüber zürnen?

Emma. Zürnen? Auf euch zürnen? — O daß ihr mein Herz zu durchschauen vermöchtet! — Gesteht mirs immer, Konrad, oder laßt mir wenigstens den schmeichelhaften Gedanken, daß Albert von Staufen weniger Theil an meiner Genesung habe, als ihr! — Sagt, womit soll ich euch lohnen? —

Konrad. Lohnen? — Eure Genesung ist der höchste, süßeste Lohn. Aber wollt ihr mir wohl eine Bitte gewähren, so besteigt mein Roß, und kehrt nach der Burg zurück; ich will euch den nächsten Weg führen. Ritter Andres euer Vater, wird euch gewiß auch schon allda erwarten.

Emma. Ja, Konrad thut dies, ich bitte euch!

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer in der Burg des Andreas, mit einem Tisch, auf welchem ein Pokal stehet.)

Ritter Andreas, und Knapp Kurd.

Andreas. (sitzt am Tisch, neben ihm steht der Knapp.) Das Fräulein ist also gerettet?

Kurd.

Kurd. Ja edler Ritter!

Andreas. Wie giengs denn zu, daß das Fräulein vom Roß fiel?

Kurd. Das edle Fräulein ritt eben dem Jagdhaus zu, als plötzlich ein Hirsch hergesprengt kam, ihr Däne schreckte sich daran, wurde wild, fieng an zu steigen, machte einen Seitensatz, und Fräulein Emma stürzte zu Boden.

Andreas. Wer rettete denn das Fräulein?

Kurd. Dieß weiß ich eigentlich selbst nicht. Knapp Konrad sagte, der Ritter Albert von Staufen sey ihr Retter: und Ritter Albert von Staufen sagt wieder, Knapp Konrad sey ihr Retter.

Andreas. Ich sehs schon, daraus werd ich wohl nicht klug werden. Geh, ruf mir den Knapp Konrad her, wenn er mit dem Fräulein schon zurück gekommen ist.

Kurd. Gleich edler Ritter!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Ritter Andreas allein, dann Konrad.

Andreas. (Trinkt nachdenkend.) Wer mag wohl ihr Retter seyn? Ich glaub immer es ist Konrad. Wie soll ich ihn aber belohnen dafür; denn das verdient er wahrhaftig! – Ich muß ihm die Belohnung noch eine Weile schuldig bleiben! Ah, da kommt Konrad! (Konrad tritt ein.)

Kon-

Konrad. Gott grüß euch edler Ritter!

Andreas. Dank dir Konrad! Sag mir, was macht das Fräulein?

Konrad. So eben sind wir von der Jagd zurückgekommen, und das Fräulein gieng auf ihr Zimmer, um ein wenig ihres Schreckens wegen auszuruhen.

Andreas. Hat sie etwa einen Schaden gelitten?

Konrad. Nein, sie ist glücklich gestürzt.

Andreas. Und du hast sie gerettet?

Konrad. Nicht ich, Albert von Staufen!

Andreas. Nu! Nu! Ich weiß es schon, darfst nicht läugnen! Ich muß dir aber die Belohnung noch eine Weile schuldig bleiben dafür.

Konrad. Was ich that, Ritter! das war meine Schuldigkeit.

Andreas. Nicht wahr Konrad! Es ist doch wunderlich, daß die Zeit des Sausens so pfeilschnell verläuft! Kaum begonnen, schon zerronnen.

Konrad. Ist doch mit dem ganzen Leben so, Ritter!

Andreas. Freilich wohl, aber manche Stunden dehnen sich doch auch so verzweifelt in die Länge, daß man meinen sollte, es wären Täge und Wochen. — Hab dich eben rufen lassen, ein paar solche Schleicher mit dir zu verplaudern.

Konrad. Hm! Ein Mann — ein Ritter, wie ihr, sollt ich meinen, könnte nun eben über Langeweile nicht sehr zu klagen haben; seine Gedächtniß muß ihm meines Erachtens, ein sehr unterhaltender Gesellschafter seyn. — Ihr habt doch in eurem Leben eine ziemliche Summe ritterlicher Thaten vollbracht, und ihrer zu gedenken —

Andreas. Ist nicht immer der beste Zeitvertreib. Sind manche so verzweifelt beissender Natur, daß ich sie gern auf immer vergessen hätte. — Doch, da also die Rede davon ist, so sag mir Konrad! Welche meiner ritterlichen Thaten dir wohl die rühmlichste zu seyn dünkt?

Konrad. Das laßt sich nicht so gleich bestimmen, Ritter, doch liegt mir eine ganz vorzüglich im Sinn, die ich wohl gethan haben möchte.

Andreas Nu, die wäre?

Konrad. Entsinnt ihr euch noch, wie ihr den Veit von Dillingen mit einem einzigen Lanzenstosse von der Mähre stürztet, und den rasenden Unhold so in einem Hui vor Gottes Gericht hin überjagtet?

Andreas. Brachte mir nichts ein!

Konrad. Blanken Plunder freilich nicht, aber gewiß mehr Ehre, als hundert von euren übrigen Ritterthaten. — Wißt ihr noch, wie fast männiglich ob des kühnen Beginnens erstaunte. — Wie die armen gepreßten Lehnsleute und Unterthanen des grausammen Veits um euer Roß umher knieten,

ten, und euch mit gefalteten Händen, für ihre Rettung dankten? — Wie dann sein unschuldiges Weib, das sieben Jahre kein Taglicht gesehen, keinen Zug einer frischen Luft geathmet, kein trostreiches Wort aus Freundes Munde gehöret hätte, wie die dann aus ihrem Kerker in Gottes freie Welt heraus tratt, und niedersank auf ihre Kniee, und ihren heissen Dank vor ihre endliche Befreiung, bald Gott, bald euch stammelte? — Und wie endlich Veits vertriebener Bruder zurückkehrte, seine Güter in Besitz nahm, und die fromme gemißhandelte Wittwe zu einer glücklichen Gattin machte? Wißt ihr das alles noch? Ritter!

Andreas. Weißt die Sache recht stattlich auszumahlen.

Konrad. Nach der Wahrheit, Ritter! Thaten, die das Gepräge des Eigennutzes nicht tragen, die so ganz zum Heil und zur Freude anderer geschehen, o, die sind so reiner himmlischer Natur, daß die Heiligen selbst ihre Freude darüber haben müssen!

Andreas. Traun, Konrad, wenn mich der heilige Vater zu einer Wallfahrt ins gelobte Land bewegen wollte, so müßt er dir die Predigt übertragen.

Konrad. Nicht doch Ritter! Nicht meine Worte, die gute Sache selbst geht euch zu Herzen. — — Sagt, wärt ihr wohl jetzt eines ähnlichen guten Werkes fähig? Es bedarf keiner Fehde,

keines Blutes! Nur eines einzigen günstigen Wortes, und das lebenslängliche Glück eines Menschen ist gebaut!

Andreas. Erklärung, Konrad!

Konrad. Die Sache betrift mich, euren Knappen.

Andreas. (Steht eilig und freudig auf.) Dich? — Rede! Rede! Was soll Andreas dir thun? Doch nein — schweig! Möchtest mir sonst zuvorkommen. Habe längst deine düstere schwermüthige Miene bemerkt, und die Ursache derselben errathen. Will dir deinen Wunsch gewähren.

Konrad. (freudig.) Wollt ihr, Ritter, wollt ihr?

Andreas. Hättest es längst verdient! Wurdest mir noch neuerdings vom Ritter Albert von Staufen, wegen der Sorgfalt und des ritterlichen Eifers, bey der Gefahr meiner Tochter gepriesen. Sollst den Lohn aus ihrer eigenen Hand dafür empfangen.

Konrad. Ritter! — Versteh ich euch recht?—

Andreas. Bist Freudetrunken? — Nu, nu! bleib nur bey Sinnen. — Kann dirs nicht verargen, daß du dich endlich aus der Knappenschaft hinaus, und nach Helm und Schilde sehnst. Harre nur noch einige Monden, so sollst du deines Wunsches theilhaftig, und vor den Augen der Edelsten von Schwaben, aufs feierlichste zum Ritter geschlagen

gen werden. Emma soll dich mit dem Ritterschwerd umgürten, soll Helm und Schild dir reichen. Meine Burg am Walde sollst du zum Lehn empfangen, und einen Troß meiner Knechte darzu. Wirst doch ein treuer Lehnsmann seyn? Mir aufs erste Wort wider meine Feinde dienen, Gut und Blut, wenns Noth thut, mit mir theilen?

Konrad. Dürft ihr meine Treue noch bezweifeln? Ha! daß ich mich sogleich in einen blutigen Kampf für euch stürzen könnte! — Ihr habt mir grosse Dinge verheissen, Ritter! Dinge die meines sehnlichsten Wunsches werth sind! — Und doch giebt es noch ein höheres Gut auf Erden nach dem ich trachte! ohne welches mir alle übrigen nichts nützen, mich nicht erfreuen, mich nicht glücklich machen!

Andreas. Das ich dir aber zu geben vermag?

Konrad. Ihr, Ritter! sonst keiner!

Andreas. Und dies Gut wäre? —

Konrad. Emma! eure Tochter. —

Andreas. (auffahrend.) Was? — Meine Tochter! — — Uebermüthiger stolzer Knappe, wo gedenkst du hin! Dir meine Tochter? Wer bist du denn? — Sag, wem gehören die vier Schlösser gegen Morgen? —

Konrad. (Steht ganz betäubt da.) Euch! —

Andreas. Die drei gegen Mittag, wem sind die eigen? —

Konrad. Euch! —

Andreas. Und wer ist Herr von denen gegen Abend und Mitternacht? —

Konrad. Ihr!

Andreas. Und die ächten vollwichtigen Schätzen, die hier in dieser Burg verwahrt liegen, wessen Eigenthum sind die? —

Konrad. Bedarfs einer Antwort? —

Andreas. Gelt! das alles zusammen genommen macht einen stattlichen Brautschatz? Lüstete manchen schon darnach! — Sag an, Knapp! Wo liegen deine Schlösser und Schätze? — Im Monde vielleicht? Wohlan! Bringe sie herab, und mache sie sichtbar, so soll Emma, meine Tochter dir werden! Aber so wie du da stehst, leicht und luftig! überall unterm freien Himmel zu Hause, — so wärst du mir traun ein achtbahrer Eidam.

Konrad. (Erwacht aus seiner Betäubung, schlägt sich vor die Stirne.) Ritter! Ritter! Um der ewigen Seligkeit willen! Haltet ein! und treibt mir euren Gift nicht so gewaltsam zu Herzen. Ich war auf viele Bitterkeiten gefaßt, aber solche Schmähungen, solchen Spott. Ha, Ritter! — hab ich den um euch verdient? — Ihr wollt wissen wo meine Schlösser und Schätze liegen? — Hier in meinem rechten Arm, wenn ich will.

Nicht

Nicht wahr, die eurigen lagen einst auch da? Und mit diesem rechten Arm gedenke ich — der Sprößling eines ächten deutschen Ritters! — dereinst euren schändlichen Spott zu rächen, so wahr ich Konrad heisse! — (Will gehen, bleibt wieder.)

Andreas. Geh nur! Aber deinem lieblichen Vögelein, das dir den wonnichten Minnegesang flötet, und dich, wie Hilsenburg wissen will, im mitternächtlichen Mondenscheine umschwebt, diesem deinen Vögelein, wollen wir einen engern Käfig geben, damits nicht so leichtsinnig umhergaukele, und auf der Leimruthe kleben bleibe! —

Konrad. Was wollt ihr beginnen, Ritter? — Eure Tochter einkerkern? Seht wie ihr mit euch selbst im Widerspruch seyd! Eure Tochter, eure unschuldige Emma, die nichts verbrach, wollt ihr um eines Knappen willen leiden lassen? —

Andreas. Unschuldig? — Ist ein Mädchen, das seinem Paladin um Mitternacht nachschleicht, noch so zu nennen? —

Konrad. (für sich.) Ha! Hilsenburg, ein neues Meisterstück! — Ritter! Seyd gerecht! Seyd Vater! —

Andreas. Keine Predigt weiter! Emma in den Thurm, und du mir aus den Augen.

Konrad. (Schlägt sich vor die Stirne, und geht verzweifelnd ab.)

Andreas.

Andreas allein. (sieht ihm nach.) Geh, junger Adler! Hast dich zu nahe an die Sonne gewagt, und dirs Hirn versengt! Magst flattern! (Denkt eine Weile nach.) Ist aber doch ein treuer, ehrlicher Knappe! Ich kann ihms aber doch auch nicht verargen, daß er um meine Tochter warb, denn sie ist schön, und ist es denn auch ein Verbrechen, um ein schönes Fräulein zu werben? Pfui! Andreas, hast deinem Knapp übel begegnet; ihn beschimpft, gehöhnt, gemartert! — Wär er Ritter, dann würdest dus ihm schwer büßen müßen! — Muß ihm friedliche Sühne bieten! — (Man hört Trompetenstoß.)

Fünfter Auftritt.

Ritter Andreas, Knapp Kurd tritt ein.

Kurd. Ritter! so eben sind Bothen von Zavelstein angekommen: sie bitten bey euch vorgelassen zu werden.

Andreas. Was werden wohl die wollen, und vorzutragen haben?

Kurd. Ich weiß nicht. Sie sagten, sie hätten eiligst, und von sehr wichtigen Dingen mit euch zu reden.

Andreas. Laßt sie kommen!

Kurd. Gleich edler Ritter! (geht ab.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Ritter Andreas allein.

(Nachdenkend) Zavelsteiner Bothen? Von wichtigen Dingen zu sprechen? Oder sollten sie wohl etwa gar Fehde bringen! und ich hätte meinen Konrad nicht dabey? (Man hört kommen.) Doch still! sie kommen schon.

Siebenter Auftritt.

Ritter Andreas, und die Bothen.

1. Both. Gott grüß euch, edler Ritter!

Andreas. Dank euch, was bringt ihr für Bothschaft?

1. Both. Zu erst einen freundschaftlichen Gruß von unserm Burggrafen, und dann hört unsern Auftrag! Wir kommen, euch im Namen unsers Burggrafen, um nachbarliche, und ritterliche Hülfe zu bitten; massen der schwarze Hanns uns Fehde gebothen, und einen sehr namhaften Troß führet, unserm Burggrafen es aber an sattsamer Mannschaft mangelt.

Andreas. Geht heim, und bringt eurem Burggrafen meinen freundschaftlichen Gruß, und sagt ihm: daß ich mit meinen Leuten selbst nach Zavelstein ziehen, und den schwarzen Hanns mit unverhoftem Solde heim senden werde.

Alle.

Digitized by Google

Alle Bothen. Wir danken euch im Namen unsers Burggrafen.

Andreas. Geht, und laßt euch aus meinem Keller den besten Wein einschenken, und trinkt auf mein und eures Burggrafen Gesundheit.

Alle Bothen. Wir danken euch. Gott behüt euch edler Ritter! (Bothen ab.)

Achter Auftritt.

Ritter Andreas allein, hernach Kurd.

(Denkt nach.) Fehde also! Und Konrad sollte nicht mitziehen? Er muß mit, ich muß ihn zurück rufen, und ihn zu versöhnen suchen (ruft) He, he! (Kurd tritt ein, bleibt unter der Thüre mit mehreren Knappen stehen.) Wo ist Knapp-Konrad, laßt mir ihn kommen!

Kurd. Ist nicht mehr in eurer Burg, ist trüben Sinnes von dannen gezogen, und nicht wieder heimgekehrt.

Andreas. Sitzt auf, ihr Knechte! sucht ihn auf, und welcher aus euch mir ihn unbeschädigt zurück bringt, dem verspreche ich auf mein Ritterwort, eine Münze von schwerem Gold.

Alle Knechte. Ja dies wollen wir, Ritter.

(Gehen alle ab.)

Neun-

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Ritter Andreas allein.

(Nachdenkend.) Und ich will gehen, will mir einen Troß meiner besten Knechte und Rosse aussuchen! sie bewafnen, und in Bereitschaft setzen, um nach der Zavelsteiner Burg ziehen zu können.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

(Waldige Gegend, in der Ferne eine Burg, welche ganz schwach beleuchtet ist; es ist Nacht.)

Knapp Konrad allein.

(Sitzt in seiner Rüstung auf einem Hügel, gestützt auf seinen rechten Arm, in Gedanken vertieft, dann fährt er erschrocken auf.) Wo bin ich? hab ich geträumt, oder traum ich jetzt? — Es ist Nacht! Eine kalte schauerliche Nacht. — Ja, ja! ich wache, ich höre den Todtenruf des einsammen Käuzleins, fühle den Tau des Bodens, weiß daß ich mich bewege. Gewiß, ich wache! — Aber als ich um Emma warb, träumt ich! — So ists. Dieser wonnenvolle, an Hofnungen so reiche Abend, war Traum, Vorgefühl eines andern glücklichen Lebens! Und diese schaudervolle öde Nacht, ist Wahrheit! — Hm! ein Tag ist eine so kurze

Zeit,

Digitized by Google

Zeit, eine Reihe weniger Stunden! — und doch kann der Mensch zwischen Morgen und Abend, vom Himmel in die Hölle hinabgestürzet werden! — Andreas! Andreas! Bist du nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen? — Deine Tochter konntest du mir versagen; aber mir mit so tödtender Verachtung die Ferse auf den Nacken zu setzen, das war zu viel, für den Sohn eines freien deutschen Ritters! Und deine Tochter, deine Emma soll Konrads Kühnheit büßen? Im Thurm, gleich einer Verbrecherin büßen? — Nein, Ritter! Konrad wagte oft sein Leben für dich, nun wagt ers auch für deine Tochter. — Horch! Wer kommt da?

Eilfter Auftritt.

Voriger, ein Schäferknab, (mit einer Laterne in der Hand, singt ein lustiges Liedchen.)

Konrad. Wer da?

Schäferknab. Ich bins. (Geht hin, und leuchtet mit der Laterne ihm ins Gesicht.)

Konrad. Ja, wer bist du!

Schäferknab. Ich bin ein Schäferknab, und diene dem Graf Johann, in dieser Burg, welche ihr hier in der Ferne sehet.

Konrad. Wie heißt diese Burg?

Schäferknab. Sie heißt Johannsburg.

Kon-

Digitized by Google

Konrad. Johannsburg? Hm! —— Aber sag mir Junge, was machst du denn in der späten pechfinsteren Nacht noch auf der Strasse hier?

Schäferknab. Unser Herr Ritter schickt mich schon öfters mit Briefen an einen Alten, welcher hier tief im Walde seine Hütte hat, und dieser giebt mir denn wieder einen Brief an unsern Herrn Ritter.

Konrad. Dauret dieses Brieftragen schon lange?

Schäferknab. (denkt nach.) Ja, schon eine ziemliche Zeit, aber vorher wars nicht so stark, als jetzt seit einer kurzen Zeit.

Konrad. (für sich.) Hm! Was mögen wohl diese zwey im Schilde führen? — Sag mir, Junge! Fürchtest du dich nicht, bey der Nacht so allein zu gehen?

Schäferknab. Nein, warum soll ich mich fürchten? Nur jene Leute müßen sich fürchten, die sich schlechter Handlungen schuldig wissen, ich aber weiß mich nichts schuldig.

Konrad. (für sich.) Ein guter Bursche! Sag mir wie heißt du?

Schäferknab. Ich heiß Görge! — Aber Ritter! Ihr habt mich schon so viel ausgefraget, und ich hab euch Rede und Antwort gegeben, nicht wahr?

Konrad. Ja!

Schäfer=

Schäferknab. Darf ich euch auch etwas fragen?

Konrad. Nu?

Schäferknab. Sagt mir Ritter, wie kommt dann ihr in dieser pechfinstern Nacht, so ganz allein hieher?

Konrad. (etwas verlegen.) Ich — Ich — ich hab mich hieher verirrt!

Schäferknab. Verirrt? Nun sagt mir wo ihr hin wollt, ich will euch auf den rechten Weg weisen.

Konrad. Ich dank dir guter Junge! (für sich, deutet auf seinen Kopf) auf diesen rechten Weg, wirst du mich wohl schwerlich weisen können. (Giebt ihm Geld.) Geh jetzt deinen Weg, und dieß nimm hier für deinen guten Willen.

Schäferknab. Dank euch von Herzen, guter Ritter! Gott behüt euch! Lebt wohl! Juhe! Jetzt hab ich auch Geld, wie unser Herr Ritter. (Läuft singend ab.)

Konrad. (Sieht ihm nach.) Wie glücklich denkt sich der Bube zu seyn, mit diesem wenigen Gelde! hab doch auch eine Summe Geld, und doch bin ich unglücklich! (Man hört ein Getrapp.) Horch! Der Schlag von Rosses Hufen, — oder ists ein nächtliches Ungethüm, das auf der Heide daher eilt?

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Knapp Konrad, Knapp Kurd, (mit einigen Reisigen, die Fakeln haben.)

Kurd. (zu den Reisigen.) Sucht nur diesen Wald durch, und er wird, und muß da zu finden seyn. (Reisige sehen herum.)

Konrad. (für sich) Ha, das ist Kurd. Wohin aus Kurd?

Kurd. Wer bist du Nachtwandler?

Konrad. Kennst du mich Kurd?

Konrad. Was hör ich recht? — Seyd ihr nicht Konrad?

Konrad. Mit Leib und Seel!

Kurd. Nun sagt mir ums Himmelswillen! Wie euch das Ungemach in der pechfinstern Nacht, nach Johannsburg geschlagen hat? — Habt ihr etwa dem Ritter da, den jüngsten Tag verkündigt? Gott sey Millionenmahl Dank, daß wir euch ertappt haben! —

Konrad. Bist du bey Sinnen, Kurd?

Kurd. Bey allen fünfen, edler Herr! aber deutet mirs wie ihr wollt, den eurigen habt ihr gewiß heute einen Feyertag gegeben. Lauft da in des lieben Gottes Irrgarten umher, ohne ein gebenedeites Wörtchen davon zu wissen, wo aus, noch ein? —

Konrad

Konrad. Bist lustiger Laune, Kurd!

Kurd. Mein väterliches Erbtheil! – Aber sagt mir ernstlich, Konrad, was ist eures Thuns allhier?

Konrad. Weiß nicht, Kurd! Das Deinige?

Kurd. Euch zu suchen.

Konrad. (etwas bissig) Zu binden, und in den Thurm zu werfen! nicht?

Kurd. Seyd ihr kranken Hirns, armer Konrad? Binden? — Hat sich was zu binden! Hab zwar mein Lebtag seltsame Dinge gesehen, aber einen gebundenen Löwen noch nicht! Ritter Andreas hat fast alle seine Reisige ausgesandt, euch zu suchen. — Kommt Konrad! sitzt auf, und sputet euch! Es giebt Morgen Fehde?

Konrad. (wie neu belebt.) Was, Fehde?

Kurd. Ja, und tüchtige Fehde!

Konrad. Aber wie gieng das zu?

Kurd. Hört also! Bald nach euer Auswanderung kamen Zavelsteiner Bothen auf unserer Burg an, hattens mit dem Ritter Andreas sehr geheim, und jagten bald wieder von dannen. Nun wißt ihr wohl, daß ihr des Ritters Meissel beim Handwerk seyd. Säumet also nicht. Er harret euer, wie ein Weib in Kindesnöthen auf die Wehmutter.

Konrad. Hat sich sonst nichts begeben? Kurd! –

Kurd.

Kurd. Nichts edler Herr! Männiglich ist mit dem Heeres-Geräthe beschäftigt. Mit Tages Anbruch muß Roß und Mann schon auf der Strasse seyn! —

Konrad. Ha! Kurd! Daß ich dir die Mähre nicht gleich mit hundert Marck löthigen Silber bezahlen kann! Sollst sie gut behalten! —

Kurd. Dem Himmel seys gedankt! Nun seyd ihr wieder Konrad. — Fort also, Fehde!

Konrad. } Zugleich im Abgehen. Fehde! Fehde!
Kurd. }

(ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Die zwei Bothen von Zabelstein.

2. Both. (Zu dem ersten.) Du! (sieht verdächtig herum.)

1. Both. Nu?

2. Both. Hast du nichts gehört?

1. Both. Ja, aber warum fragst du?

2. Both. Was glaubst du, wer mag wohl hier gewesen seyn?

1. Both. Wer sonst als Menschen.

2. Both. Ja, daß es keine Elephanten waren, dieß weiß ich schon. Wer sie aber waren, das möcht ich wissen. Aber du!

1. Both. Nun?

2. Both. Jetzt fällt mir was ein.

1. Both. Was denn schon wieder?

2. Both. Obs etwan nicht gar Reisige und Knechte vom schwarzen Hanns geweßt sind?

1. Both. Ach, was fällt dir ein: warum nicht gar die Geister unserer Vorältern? Da komm her und setz dich nieder, und trinken wir lieber einmahl eins. (Sie setzen sich auf den Boden, 1. Both nimmt eine Flasche heraus, giebt sie ihm, er trinkt.)

2. Both. Ach! das ist ein guter Trunk. Einen guten Wein hat Ritter Andreas in seinem Keller, das muß man ihm nachsagen.

Vierzehnter Auftritt.

Schäferknab, die Vorigen.

Schäferknab. (Singt wieder ein Liedchen.)

2. Both. Nu, so regieren auch die lustigen Geister bey der Nacht hier? Wer mag wohl auch das wieder seyn?

1. Both. Nun wer wirds seyn, vielleicht schickt Ritter Andreas seinen lustigen Knappen Kurd voraus in unsere Zavelsteiner Burg.

2. Both. Das kann auch seyn. (Zu Schäferknab.) Wer bist du lustiger Vogel!

Schäferknab Ich bin kein Vogel, ich bin (für sich.) Ja was soll ich sagen! — ich bins.

1. Both.

1. Both. Wer aber ist der Ich?

Schäferknab. Ich bin der Görge, Graf Johanns geheimer Briefboth, aber nur bei der Nacht.

2. Both. Graf Johanns geheimer Briefboth? Und warum denn just bei der Nacht?

Schäferknab. Ja dieß weiß ich nicht, da müßt ihr den Ritter selbst fragen.

1. Both. Hm, hm! An wen ist denn der Brief, den du hier hast?

Schäferknab. An einen nicht weit von hier seitwärts dem Walde hinein liegenden Alten.

2. Both. Laß die Aufschrift des Briefes ein wenig lesen.

Schäferknab. Wollt ihr auch wissen, was hier geschrieben steht.

1. Both. Ey zu was dies?

2. Both. Warum denn nicht? Laß hören.

Schäferknab. So merkt also wohl auf; hier steht geschrieben: Was dich nicht angeht, das laß liegen; und was dich nicht brennt, das blaß nicht. Gott befohlen! (läuft ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Schäferknab.

2. Both. (ruft ihm nach.) Warte Bursche, ich will dir deine Grobheit bezahlen!

Digitized by Google

1. Both. Siehst du, sogar junge Burschen müßen dich wegen deinem verdammten Vorwitz auszahlen.

2. Both. Hätt ich ihn nur da, ich wollt ihn schon zurück zahlen.

1. Both. Still! jetzt isis genug geplaudert! Marsch fort, nach Haus, unser Ritter wird so schon mit Angst auf uns warten!

2. Both. Meinetwegen so gehn wir, unterwegs können wir noch plaudern genug.

(Beide gehen ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Vorsaal in der Andreas-Burg, rechts und in der Mitte eine Thür, links ein offenes Fenster.)

Emma und Gertrud, kommen von der Seitenthür.

Emma. (Weint.)

Gertrud. Ich bitte euch Fräulein, beruhigt euch.

Emma. Beruhigen, sagt ihr? O! wärt ihr an meiner Stelle, ihr würdet gewiß nicht so denken.

Gertrud. Fräulein! wenn ihr wüßtet, daß ich den Schmerz, welchen ihr fühlet, gewiß eben so fühle: O! ihr würdet gewiß anders von mir denken!

Emma.

Emma. Verzeiht Gertrud, aber wo bleibt denn Konrad so lange? Sollte denn Emma dem stolzen Konrad auf einmahl so klein geworden seyn, daß er sie nicht einmahl eines Lebewohls würdigen sollte!

Gertrud. Glaubt dieß nicht Fräulein! Er wird gewiß noch kommen.

Emma. Kommen, sagt ihr? Habt ihr denn nicht gesehen, daß schon die meisten Knechte und Reisige, aus der Burg nach Zavelstein gezogen, und ist nicht selbst mein Vater schon mit ihnen weggezogen.

Gertrud. Ja, Fräulein, alles wahr: aber es sind doch noch die meisten hier, und werden erst mit eurem Konrad abziehen. Ich sah ihn erst von eurem Fenster, er gieng noch in der Burg herum, ich glaub umzusehen, ob alles in guter Verwahrung sey.

Emma. Kaum kann ich dieß glauben, ihr wollt mich nur dadurch zu beruhigen suchen.

Gertrud. Nein gewiß nicht Fräulein, ihr werdet sehen.

Siebenzehnter Auftritt.

Knapp Konrad in Rüstung, Vorige.

Gertrud. Seht Fräulein! da kommt er eben. Jetzt werd ich wohl nicht nothwendig seyn. (Geht ab.)

Konrad.

Konrad. Verzeiht Fräulein, wenn ich etwa zu ungelegener Zeit komme, ich wollt nur Abschied von euch nehmen.

Emma. (Mit Regung der Freude, schmachtend.) Konrad! ihr seyd mir allzeit willkommen — und ihr wollt mich schon verlassen?

Konrad. Verlassen? Ich? Ich euch verlassen? Nein verlassen werd ich euch ewig nicht, nur auf eine Zeit müßen wir uns trennen.

Emma. Dörft ich nach meinen Willen, nach meines Herzens Gelüsten mit euch gebieten, so solltet ihr mir euer Lebelang nicht von dieser Burg weg, wenn nicht Nothwendigkeit, Ehre und Ritterpflicht es erfodern.

Konrad. Ihr seyd gütig Fräulein!

Emma. Mögt ihr wohl glauben, Konrad, daß euch mein Herz, einen Augenblick lang in einem schändlichen Verdacht gehabt hat?

Konrad. Ich bin schon zu Zeiten so unglücklich, auch bey aller Unbefangenheit und Unschuld in einem verdächtigen Lichte zu erscheinen, besonders aber beschäftigt sich unser Burgfuchs, der Ritter von Hilfenburg, mich bey eurem Vater verdächtig zu machen.

Emma. So böse wars mit meinem Verdacht nicht gemeint, lieber Konrad! Der Verdacht, der sich meines Herzens gegen euch bemächtigte, daurte nur einen Augenblick, hatte nur Beziehung

auf

auf mich, und schändete euch nicht. Als unsere Reisige und Knappen vor einer Weile fürbaß zogen, da floh ich ans Fenster, und spähte nach euch, und als euch mein Auge nicht fand, so wähnt ich, daß ihr, um dem Abschiedsgrusse von mir auszuweichen, schon voraus geeilt wärt.

Konrad. Eure Zofe sah mich doch in der Burg herum gehen.

Emma. Das sagte sie mir, aber ich glaubte ihr nicht, ich vermeinte, sie suche mich nur dadurch zu trösten, und dahero brach ich in den lauten Vorwurf gegen euch aus: Dem Stolzen ist Emma zu klein, als daß er sie eines Lebewohls würdigen sollte!

Konrad. Emma mir zu klein? Ihr, die Schönste, Holdeste, Edelherzigste? Ihr dem armen Knappen Konrad zu klein? Bey Gott nein! Nur ich, ich bin zu klein dazu!

Emma. Ich that euch unrecht guter Konrad! Wollt ihr, könnt ihr mir verzeihen? O es ist ja so süß, für beide Theile so süß: Verzeihung zu gewähren, und Verzeihung zu empfangen!

Konrad. (stürzt ihr zu Füßen, faßt ihre Hand, und küßt sie feurig.) O Emma, Engelseele, Emma! ihr tödtet mich mit euer Güte! (schnell aufspringend.) Elender! was machst du — was beginnst du in der Verwirrung deiner Sinne? Verzeiht — verzeiht einem Unglücklichen, dem sein Mißge-

geschick den hänischen Streich spielte, daß er nicht Ritter, nicht auch so reich ist, um eine Emma von Kühnseck besitzen zu können. Verzeiht! verzeiht einem Elenden! (will gehen.)

Emma. (Ihn zurückhaltend.) Konrad! was ist euch denn, was stürmt euch denn?

Konrad. Ich bin unglücklich Emma! aber ich wills seyn, wills allein seyn! — Laßt mich, ich muß fort mit den übrigen Leuten, denn die andern sind schon weit vor aus.

Emma. Ohne ein Lebewohl, Konrad! ohne zu sagen: Gott behüt euch!

Konrad. Gott behüt euch! Der Engel der Unschuld erhalte euer Herz in dieser Unbefangenheit!

Emma. Weiter hat Konrad mir nichts zu sagen?

Konrad. Was soll ich, was darf ich euch mehr sagen?

Emma. Ich sehs euch an, es liegt euch noch was am Herzen, Konrad! Ich laß euch auch nicht von dannen, bis ihr mir nicht ein offenherziges Bekenntniß abgelegt habt.

Konrad. Ists Grausamkeit, oder ists Güte, was euch zu dieser Forderung bestimmt?

Emma. Wenn es nun weder das eine, noch das andere wäre? Wenn nun mein Herz allein mich zu dieser Forderung berechtigte?

Konrad. Dann ists Güte von euch, und ich darf euch unverholen bekennen, was an meinem Herzen nagt. Aber was ich der holden Emma bekennen werde, das darf die Tochter des Ritters Andreas von Kühnseck nicht wissen.

Emma. Sie solls auch nicht wissen, wie wohl sie alles, was Konrad dem Mädchen Emma zu sagen hat, ohne seine Gefahr wissen könnte. Eure Herzens-Angelegenheit also?

Konrad. Ist Liebe zu Emma! — Ihr staunt? Ihr weicht erschrocken zurück? Ja Emma, ich bekenne, daß ich zu weit gegangen bin — daß ich es gewagt habe, mein Auge zu Andres Tochter zu erheben, — daß ich den kühnen, frevelhaften Wunsch in mir aufkeimen ließ, euch mein nennen zu dürfen! Verzeiht! Verzeiht Emma! eine unglückliche Leidenschaft riß mich dazu.

Emma. (faßt seine beide Hände.) Konrad!

Konrad. Soll ich sagen, wohl mir, oder wehe mir, daß ich wieder in die Andreas-Burg zurück kehrte? — Ach Fräulein! ich hab viel gelitten um euch, ich habe gekämpft und gerungen! Und kann mich des Sieges doch nicht ganz rühmen!

Emma. Konrad! Konrad! Verzeihung der Unglücklichen, die eure Ruhe tödtete, euch so viele Qualen bereitete!

Kon-

Konrad. Nicht ihr, holdes Fräulein! nicht ihr, sondern die Unbändigkeit meiner Leidenschaft auf der einen, die Schwäche meiner Vernunft auf der andern Seite, tödteten meine Ruhe, schufen mir die Quaalen.

Emma. Nein Konrad! ich — ich allein bin die Schuldige. — Ich sah euch, lernte euch recht kennen, und Liebe loderte, wie eine verzehrende Flamme, in meinem Herzen auf; sie ergoß sich in mir wie ein Feuerstrom, und leuchtete wie ein Blitzstrahl aus meinen Augen. — Sah ich euch aus der Burg gehen, so gab ich euch meine Liebe zur Geleitschaft mit, — sah ich euch wieder zu Haus kommen, o! so floh mein Herz mit Liebe euch entgegen, — saßen wir Mittags am Tisch, so wechselte ich meinen Pockal mit dem eurigen.

Konrad. (höchst erstaunt und freudig.) Emma! Ihr liebt mich? Die Tochter des Ritters Andreas von Kühnseck, des reichesten Ritters in ganz Schwaben, den armen Konrad?

Emma. Ihr seyd guter Abkunft — Ihr seyd Konrad von Hohenberg! Wärs der Tochter des Ritters Andreas eine Schande, solch einen Mann zu lieben? Oder — (mit ausgebreiteten Armen) verschmäht ihr Emmas Liebe?

Konrad. (ihr in die Arme stürzend.) Nein! Bey Gott nein, Emma! — Engel! Emma! — Ewig, ewig!

Emma.

Emma. Hand in Hand und Herz: gelobet und schwöret! —

Konrad. Ich gelobe und schwöre —

Beide. Ewige — ewige Liebe!

Konrad. Gott hört unser Gelübde, und unsere Schwüre, Emma! — er wird uns auch segnen.

Emma. Ja, er wird uns segnen, Geliebter! und mit euch seyn in Kampf und Fährlichkeiten, und das Herz meines Vaters euch zuwenden, daß er euch selbst darbiethe was wir uns jetzt gelobet und geschworen haben. Bis dahin lieber Konrad! —

Konrad. Was fordert Emma von ihrem Konrad?

Emma. Tiefes Schweigen, und Harren in Geduld.

Konrad. Dieß versprech ich euch, bey meiner Liebe zu euch! — (Man hört mit Trompeten Marsch blasen.)

Emma. (erschroken.) Was ist das?

Konrad. Man ruft mich zum Abmarsch. (Nimmt ihre Hand, küßt und drückt sie heftig.) Ich muß fort, Gott behüte euch, und lebt wohl! (will fort.)

Digitized by Google

Emma. (Hält ihn zurück.) Weilet nur noch einen Augenblick — eine einzige Bitte habe ich noch an euch.

Konrad. Emma darf nicht bitten, sondern nur befehlen mit ihrem Konrad — die Bitte wäre? —

Emma. In der bevorstehenden Fehde eures Lebens zu schonen, denn ich habe heute Nacht im Traume euch in eine tiefe Grube sinken sehen, und das kann unmöglich etwas gutes bedeuten.

Konrad. Schonen? Schonen, darf ich mich nicht, kein Ritter, kein Knapp darf das — Was aber die tiefe Grube betrift, über dieß dürft ihr euch nicht kümmern, denn dieß ist nichts als Phantasie.

Emma. Aber ihr wagt euch immer ins furchtbarste Gewühl, wo der Tod am wohlfeilsten ist. Ihr seyd freilich tapfer, lieber Konrad, aber wider den Unstern vermögt ihr doch nicht zu kämpfen; und wenn euch ein Unglück übermannte — euer Leben euch raubte — dann Konrad! — (Ritter Hilfenburg behorcht sie bei der Thür, geht dann wieder ab.)

Konrad. (sie ausforschend.) Nun, dann wird man den Knappen begraben, vielleicht ihm eine Tanne auf den Hügel setzen, und zuweilen seiner als eines Traumbilds gedenken, nicht Fräulein?

Emma.

Emma. (liebvoll.) Als eines Traumbildes? Nein Konrad, ewig würde man euch nicht vergessen, ich aber würde euch gewiß nicht lange überleben. (Man hört wieder Marsch blasen.)

Konrad. Ha! Man ruft mich schon zum zweitenmal, nun muß ich fort. (Sie umarmen und küßen sich.)

Beide. Gott behüt euch! und lebt wohl!

Emma. (weinend.) Konrad, schonet eures Lebens, das wachende Aug Gottes geleite und schütze euch! — Denkt auch im wildesten Kampfe an Emma, die für euch betet! Schützet meinen Vater, damit auch er nicht in der Gefahr umkomme! (Umarmen sich.)

Beide. Lebt wohl! (Emma geht gegen die Seitenthür und Konrad gegen die Mittelthür, sehen sich nochmahls um, gehen gegen einander und umarmen sich heftig.)

Beide. Lebt wohl! (Gehen beide ab.)

(Man hört wieder Marsch blasen; zwischen dem zweiten und dritten Aufzug kriegerische Musik.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

(Zimmer in der Zavelsteiner Burg, an der Seite ein Fenster, zur andern Seite eine Thür, ein Tisch mit zwei Sesseln, auf selben zwei gefüllte Pokale, rückwärts ein Kasten mit verschiedenem Waffenzeug.)

Erster Auftritt.

Ritter Andreas, und Ritter Sebastian sitzen am Tisch, hernach Konrad.

Ritter Sebastian (mit einem Pokal.)

Auf ewige brüderliche Freundschaft!

R. Andreas. Ja, auf ewige brüderliche Freundschaft! (sie trinken.)

R. Sebastian. Alle freie, biedere Männer sollen leben!

R. Andreas. Sollen leben! (sie trinken.)

R. Sebastian. Schmach und Verderben über Unterdrücker!

R. Andreas. Schmach und Verderben! (sie trinken.)

R. Se-

Digitized by Google

R. Sebastian. Auf die Gesundheit, und baldige Ritterschaft unsers braven Konrads!

R. Andreas. Ja, auf seine Gesundheit und baldige Ritterschaft! (sie trinken.)

Konrad. (tritt ein.) Gott grüß und ich dank euch edle Ritter, für euren guten Willen!

R. Sebastian. (springt auf, läuft ihm entgegen, schüttelt ihm freundschaftlich die Hand.) Willkommen in Zavelstein, lieber Konrad! endlich kömmst du doch, nach so langem Harren?

Konrad. Ich dank euch edler Ritter, für den so freundschaftlichen Willkomm! Vergebt daß ich nicht gleich mit euch nach Zavelstein zurück kehrte, allein ich mußte erst noch meine und eure Leute in Ordnung richten.

R. Sebastian. Dank dir lieber Konrad, für deine gute Sorgfalt! (Man hört einen kriegerischen Einzugsmarsch mit einem Siegsgeschrey.

Konrad. Hört Ritter! sie ziehen eben die Burg herein.

R. Andreas. Gehn wir ans Fenster, und sehen wir ihnen zu.

R. Sebastian. Ja daß thun wir! (macht das Fenster auf.) Was das für tapfere brave Männer sind eure Leute, Herr Bruder!

Digitized by Google

Konrad. Ja, brav, und tapfer sind sie, besonders wenns rechtmäßige Fehde giebt!

R. Andreas. (für sich.) Ha! der Stich galt mir!

R. Sebastian. Was sagt ihr Herr Bruder?

R. Andreas. (etwas verlegen.) Nichts! gar nichts! — Ich sagte nur, eure Leute seyen eben so tapfer!

Konrad. (für sich.) Ah, den hab ich aufs Schwarze getroffen!

R. Sebastian. Sag mir Konrad, wer ist denn der muntre Bursche, der da voraus reitet, und eine fremde Lanze und ein fremdes Schwerd mit sich führet?

Konrad. Es ist Kurd, ein braver tapferer Knapp; die fremde Lanze, und das fremde Schwerd, das er mit sich führet, hat er dem schwarzen Hanns entrissen.

R. Andreas. Wie gieng das zu, Konrad?

Konrad. Er kam mit dem schwarzen Hanns in ein Handgemenge, der schwarze Ritter entrüstete ihn anfangs, Kurd wurde darüber wild, entriß ihm seine Lanze, und sein Schwerd, und gab ihm damit einen fürtreflichen Schlag auf den Kopf, daß er zu Boden sank: des schwarzen Hanns Leute wollten sich an Kurd rächen, fielen über ihn her, der brave Kurd aber hieb grim-

grimmig um sich herum, schlug sich durch, und entkam sammt der Beute.

R. Sebastian. Ein braver Knappe, wird auch einmahl der zweite Konrad werden.

R. Andreas. Ja, das kann und wird noch aus ihm werden.

R. Sebastian. (faßt Konrads Hand, drückt sie nach alt deutscher Art.) Auch du Konrad hast heute wie ein geübter Ritter gekämpft, und Thaten gethan, die des Neids werth sind. Du hast mir Ehre, Gut und Freiheit gerettet, und einen unruhigen Feind vielleicht auf immer aus meinem Gebiethe verwiesen. — Ich kann dir deinen Dienst nicht nach Würde lohnen, aber genügt dir an meiner väterlichen Liebe, so nimm sie mit diesem Handschlage ohne alle Schranken, und sey ihrer Aeußerungen bis zum letzten Augenblicke meines Lebens gewärtig.

Konrad. (steht ganz betäubt da.) Ritter! ihr überrascht mich dadurch so sehr, daß ich nicht Worte genug finden kann, um euch nach Gebühr antworten zu können.

R. Andreas. (ganz beschämt.) Habe selbst meine Freude über deine kühne Thaten gehabt, Konrad! fahre nur so fort, so kann mit der Zeit noch ein furchtbarer Ritter aus dir werden.

Konrad. Ich dank euch Ritter, für euren so gnädigen Beifall.

R. Sebastian. (hält ihn immer bei der Hand) Du bist so ganz das Bild deines Vaters, Konrad! daß ausser dir kein Mann unter der Sonne, mir den Freund ersetzen kann, den ich in ihm verlohr. Komm, nimm den Platz deines Vaters für die kurze Zeit meines Lebens ein. (Schließt ihn in seine Arme, und küßt ihn.) Dir einen Beweis meiner zärtlichen Zuneigung zu geben, (geht gegen den Kasten, nimmt ein Schwerd heraus) so nimm dieses Schwerd, welches ich seit mehreren Jahren als ein Kleinod bewahre. Nur ein Mann wie du bist, ist werth es zu führen. Es ist das Schwerd deines verblichenen Vaters. Er hat große Thaten damit gethan, und kein König hätte es um Gold ihm feil gemacht. Aber mir, dem er das Leben wohl gegeben hätte, verehrte er es auf unserem Rückzuge aus dem gelobten Lande, als ein Zeichen seiner brüderlichen Liebe, und nahm dagegen das meinige. Ich werde seiner nicht mehr bedürfen, aber dir, Konrad, kanns nützen: es wird dich auf deiner künftigen Laufbahn mahnen, in allen deinem Thun, brav und gerecht zu seyn: Gott, dem Vaterlande, und jeder unterdrückten Unschuld mit Gut und Blut zu dienen, und dadurch deinem Vater ähnlich zu bleiben, der ein Ritter sonder gleichen war. Nimm hin Konrad! und werde groß durch Faust und Herz!

Konrad. (zieht das Schwerd heraus, küßt und drückt es.) Dieß ist mir tausendfach lieber, als wenn es ein Edelstein von gleicher Schwere wär, und die Art, mit der ihr mir es überreichet, dünkt mir aufs wenigste eben so ehrenvoll, wie ein feierlicher Ritterschlag, auch werd ich diesen Tag für einen der glücklichsten meines Lebens halten. Mein Mund vermag nicht, den Dank für dieses mir so schätzbare Geschenk auszudrücken, welchen ich im Herzen fühle.

R. Sebastian. Schon gut, schon gut, lieber Konrad! Dein Herz ist mir Dank genug.

R. Andreas. (für sich) Der Knapp könnte mir wohl gar übermüthig werden, ich muß ihn von hier zu entfernen suchen (zu Sebastian) Herr Bruder, ich habe eine Bitte an euch.

R. Sebastian. Ihr dürft nicht bitten, Herr Bruder! schaffet.

R. Andreas. Ich sähe gern wenn Konrad mit einem Troß meiner Leute wieder heimzöge.

R. Sebastian. Herr Bruder! warum dieß?

R. Andreas. Weil ich besorge der schwarze Hanns könnte auch meine Burg aus Groll überfallen, und ich hätte zu wenig Leute zur Vertheidigung, und auch keinen Anführer dazu.

R. Sebastian. Warum sollte dann der schwarze Hanns auch eure Burg überfallen?

Andreas. Aus Rache, weil ich euch in dieser Fehde beygestanden bin.

Konrad. (zu Sebastian) Auch ich bitte euch sehr, laßt mich heimziehen mit einem Troß unserer Leute.

Sebastian. Wie, auch du hast nicht mehr Lust hier in meiner Burg, und bey mir zu bleiben?

Konrad. Nicht dieß, edler Ritter! ich wollte gern lange noch bey euch bleiben, aber ich werde immer von einer gewissen heimlichen Angst gepeiniget, die mir sonderliche Dinge ahnden läßt.

Sebastian. Pfui, Konrad! dieß hätte ich von dir nicht geglaubt, daß bey dir Einbildungen so viel Gehör fänden.

Konrad. Nein, Ritter! Einbildungen pflegen sonst bey mir nicht viel Gewicht zu haben, aber dießmal ist mirs unaufhörlich, als flüsterte mir jemand ins Ohr: es sey daheim nicht ganz geheuer.

Sebastian. Also glaubst du wirklich, daß es so dienstbare Geister giebt, die einem je zuweilen geheime Dinge eröffnen, die einem zu wissen nöthig sind? (heimlich zu ihm) Oder treibt dich die geheime Sehnsucht, deine geliebte Emma nach einer dreytägigen Trennung wieder zu sehen, nach Hause?

Andreas. Herr Bruder! was sagtet ihr da von Emma?

Sebastian. (etwas verlegen) Nichts, gar nichts, als Konrad möchte Emma in eurem Namen grüßen.

Konrad. Erlaubt mir also, daß ich von dannen ziehen darf?

Sebastian. Wohlan, wenn es denn seyn muß, so ziehe heim, ehre das Schwerd deines Vaters als dein höchstes Kleinod! (Umarmt und küßt ihn) Lebe wohl, und sey glücklich!

Konrad. Könnte ich euch gebührend danken, wie gerne wollte ich es thun! aber die Zukunft soll euch überzeugen, wie dankbar mein Herz für euch schlägt. (Zu Ritter Andreas) Habt ihr etwas noch sonst zu befehlen, edler Ritter?

Andreas. Sonst nichts, als daß du dich eiligst auf den Weg macheſt, und wenn etwas zu Hause vorgefallen ist, so berichte es mir alsogleich.

Konrad. Augenblicklich und pünktlich. (Zu beyden) Behüt euch Gott, und lebt wohl!

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ritter Sebastian und Ritter Andreas.

Sebastian. Vergieb, Herr Bruder! ich hab dir nicht einmal noch für die nachbarliche Hilfe gedanket: aber wie soll ich dir, wie sichs gebührt, mit Worten danken? Das bin ich nicht im Stande, mit Werken zu thun, dieß hast du auch nicht nöthig, Schlösser, Reichthum und Schätze hast du ehe genug; sag also an, Herr Bruder, wie soll ich dir danken?

Andreas. Ich verlange keinen Dank, deine Freundschaft, und wenn es auch einmal nothwendig wäre, deine nachbarliche Hilfe, dann ist mirs Dank genug.

Sebastian. Wenn du einmahl meiner nachbarlichen Hilfe bedürftig seyn sollst, so stehe alles, was ich habe, Roß und Mann zu deinen Diensten! — Aber deine Leute, wie soll ich die für ihre Tapferkeit lohnen?

Andreas. Ach! die brauchen nichts, wenn du ihnen aber doch was geben willst, so laß unter sie eine kleine Summe austheilen, und laß ihnen brav zu essen und zu trinken geben, so gehen sie ins künftige für dich ins Feuer!

Sebastian. Ja, das soll geschehen, auch denen, die jetzt mit Konrad schon fort sind, will ich etwas nachschicken.

Andreas.

Andreas. Ich danke dir in ihrem Namen!

Sebastian. Auf den Knappen Kurd hätt ich bald vergessen, dem muß ich schon etwas mehreres zum Lohn für seine Tapferkeit schicken, — er hat den schwarzen Hanns tüchtig ausgezahlt, — das muß doch den schwarzen Grafen verdammt verdrüßen, daß er ihm Lanze und Schwerd weggenommen hat.

Andreas. Geschieht ihm recht, warum hat er sich nicht besser gewehrt!

Sebastian. Aber dem Konrad bin ich doch sehr vielen Dank schuldig; wär er nicht gewesen, ich wär ein Gefangener, und meine Burg ein Eigenthum des schwarzen Hanns.

Andreas. Aber sagt mir doch, Herr Bruder! aus was Ursache hat euch denn der schwarze Hanns Fehde geboten?

Sebastian. Ich hatte, wie ihr wißt, mit Graf Johann vor Zeiten am kaiserlichen Hofe als Page gedient, und dieser hat mir manchen boshaften Streich gespielt, wofür er dann häufige Züchtigungen, durch Worte und Faust, von mir erfahren mußte, drum hat er mir ewige Feindschaft geschworen, die er mir auch auf mancherley Weise fühlen zu lassen getrachtet hatte, immer ohne erwünschtem Erfolg. Jezt glaubte er endlich, seine so oft vereitelte Rache, an mir schwachen Greisen ohne sonderlichen Widerstand ausüben, und sich

noch

noch Meister von meiner Burg machen zu können. Aber dieser Versuch brachte ihm durch eure Hülfe nur Schmach und Schande.

Dritter Auftritt.

Vorige, und ein Both von Andreasburg.

Ein Knappe. Ein Both aus Andreasburg bittet schleunigst eingelassen zu werden, er sagt, er habe Bothschaft von größter Wichtigkeit an den Andreas.

Sebastian. Er soll kommen! (Knappe geht ab.)

Andreas. Was muß sich wohl bey mir zugetragen haben, daß die Bothschaft so eilig und wichtig ist? (Both tritt ein.)

Both. (Ganz traurig). Gott grüß euch, edle Ritter!

Beyde Ritter. Ich danke!

Andreas. Was bringst du für gute Bothschaft? Zwar dein Gesicht zeigt das Gegentheil. Ist etwa meiner Tochter was geschehen? Ist sie krank oder wohl gar todt?

Both. Das nicht, aber nicht viel besser. Faßt euch, edler Ritter! das Schröcklichste zu hören, was ein Vater von seiner Tochter hören kann.

Andreas. (Erschrocken und gefaßt.) Sag an, was ist ihr geschehen? Ist sie entehrt? Sag an, ich bin auf alles gefaßt!

Both.

Both. Nein, dieß nicht!

Andreas. Nun, wann dieß nicht ist, so bin ich auf alles gefaßt! Sag, wie lautet deine Bothschaft?

Both. Zuerst ein Gruß vom Ritter Augustin, und es sey ihm sehr leid, daß er euch melden lassen müßte, daß euer Fräulein Tochter entführt sey.

Andreas. (Erschrocken und grimmig) Wie? Was? Meine Tochter! meine Emma! entführt? Sag, hab ich recht gehört? Meine Emma entführt! Träum ich, oder wach ich?

Sebastian. Ich bitt, faßt euch Herr Bruder!

Andreas. Hm! Entführt also? Welcher Schurke wagte es, meine Tochter zu entführen?

Both. Wer es eigentlich gewesen ist, weiß kein Mensch von uns nicht, so viel aber weiß ich, daß das Fräulein ihrer Gewohnheit nach im Lindenhain spazieren gegangen, von vermummten Räubern angepackt und von ihnen fortgeschleppt worden ist.

Andreas. Fort, fort, ich muß nach Haus! muß nähere Kundschaft einziehen, und dann will ich den Räubern nacheilen, und ich muß auf ihre Spur kommen, und wenn sie mit ihr ans Ende der Welt gefahren sind! (Zu Sebastian.) Verzeiht, Herr Bruder! ich muß fort. Lebt wohl, vielleicht sehen wir uns bald wieder. (Läuft mit dem Bothen ab.)

Se-

Sebastian. (Steht erstaunt.) Ich muß ihm doch nacheilen, und ein wenig zu besänftigen suchen. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

(Das Theater wie im ersten Aufzug. Ein offener Platz vor der Andreasburg. Die Thore sind verschlossen, die Zugbrücke aufgezogen. Man sieht von innen mehrere Fackeln brennen. Es herrscht Verwirrung in der Burg. Zwey Wächter stehn am Thore. Es ist Mondlicht.)

Knapp Konrad, und Knapp Kurd mit einigen Reisigen, hernach Gertrud und Ritter Hilsenburg.

Thurmwächter. Wer da! (Ruft vom Thurm.)

Konrad. (Grimmig.) Gut Freund! (Man hört Trompetenruf, die Zugbrücke wird abgelassen, einige mit Fackeln stürzen in wilder Unordnung heraus und rufen:) Um der ewigen Barmherzigkeit willen! erflehet uns Gnade beym Ritter! Das Fräulein ist fort! geraubt! entführt!

Gertrud. (Stürzt gleich einer Wahnsinnigen mit fliegenden Haaren und ringenden Händen heraus, und ruft mit gebrochenen Worten:) Um des Himmels

mels willen! — erfleht uns Gnade beym Ritter! — Emma iſt fort! geraubt! entführt! —

Konrad. (Ganz betäubt und grimmig.) Wer? Wer wagte es ſie zu entführen? Wie ging das zu?

Hilſenburg. (Sich ſchelmiſch unſchuldig ſtellend.) Das Fräulein iſt ihrer Gewohnheit nach, im Lindenhain, am Grabe Mathildens, in tiefen Gedanken ſpazieren gegangen, und hat ſich daſelbſt bis zur Abenddämmerung verweilt, iſt von vermummten Räubern angepackt und entführt worden. —

Konrad. Und das Fräulein ging ganz allein, ohne Gertrud?

Gertrud. Ich hab ſie zwar begleitet, bin aber zufälliger Weiſe einige Schritte von ihr entfernt geweſen, als plötzlich dieſe vermumten Schurken aus dem Gebüſch geſprungen kamen, das erſchrockene Fräulein ergriffen, und eiligſt mit ſich fortgeführt haben.

Konrad. Und wohin dann?

Hilſenburg. Das weiß niemand! Man ſagt, die Räuber hätten ihren Weg nach dem Rhein genommen.

Konrad. Und ihr ſchicktet ihnen nicht gleich alles nach, was gehen und reiten konnte?

Hilſenburg. (Höhniſch.) Meines Wiſſens vermag man auf dem Rhein weder zu gehen noch zu reiten, man müßte denn ein Wunderkind ſeyn, wie ihr, hochweiſer Knappe!

Kurd. (Drängt sich aus dem Haufen hervor.) Nu, gerechter Himmel! wenn ihr denn bey einem solchen Vorfalle so kalt zu spotten vermögt, so ist euer Ritterschaft keines alten Sarazenen Säbels werth. Fluchs — sputet euch in euren Gemach! sonst sollen euch neun Millionen hölliſche Geiſter hineinjagen. Auf, Konrad! den Räubern nach, wir wollen ihnen das Fräulein abjagen, und wenn ſie damit gen Himmel gefahren wären. (Konrad und Kurd gehen ab. Gertrud und die Uebrigen gehen in die Burg).

Fünfter Auftritt.

Ritter Hilſenburg. (allein.)

Hilſenburg. (ſieht ihm nach) Ja, ja, geht nur, ihr findet ſie doch nicht, dafür iſt gut geſorgt. Aber was der Kurd für ein kecker Burſche iſt, mich, einen edlen Ritter, vom Platze hier und mit ſolcher Drohung wegzuſchaffen? Nun wart nur, du ſollſt mirs gewiß auch nicht umſonſt gethan haben! — Das muß ich mir aber doch nachſagen, ich habe ein Meiſterſtück mit dieſer Entführung gemacht, hi, hi, hi! Die werden Augen machen, wenn ich ſowohl der Ritter Andres, wie auch den Konrad recht nach Herzensluſt durchs Licht geführt: jezt kömmt alſo die Reihe an den Ritter ſelbſt. Der Both wird ihn wohl angetroffen haben

ben in Zavelstein? Daher kann er ja schon bald hier seyn? — Ich muß ihm schon ein wenig entgegengehn, uud zum Zeitvertreib unterwegs einen blauen Dunst vor die Augen machen. Hi, hi, hi! (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ritter Andreas und Hilfenburg. (Einige Reisige mit Fackeln. Es wird nach und nach Tag.)

Hilfenburg. Da seht ihr nun, wie klüglich ihr gethan habt, daß ihr meine Warnungen so in den Wind schluget, und euren Knappen so nach freyem Sinn schalten lieffet. — Es war doch voraus zu sehen, daß er sein Herzgespiel nicht ohne Nießung enden, sondern das Fräulein für sein Buhlenwesen zu gewinnen trachten werde.

Andreas. Ihr meint also, Konrad könne die Frevelthat an meiner Tochter selbst verübt haben?

Hilfenburg. Es ist nur so eine Muthmassung, gestrenger Ritter, die euch ganz natürlich scheinen wird, so bald ihr die bey der Sache obwaltenden Umstände in Erwägung ziehen wollet.

Andreas. Was für Umstände? Seyd ihr nicht sogleich durch den einzigen widerlegt, daß Konrad abwesend war, als die That verübet ward.

Hilfenburg. Ha! Als wenn der listige Konrad so ein gemeiner Räuber seyn, und euch nicht auf

die

die schlaueste Weise überlisten werde. Bedenkt doch, Ritter! wie leicht es ihm ward, sich Anhang zu verschaffen. Scheints euch nicht glaubhaft, daß er bey seinem neulichen Verschwinden, allerley geheime Verfügungen zur Flucht getroffen haben könne? — Ihr wisset, daß ihn bey dieser geheimen Auswanderung niemand zu finden wußte, als Kurd, sein theurer Genoß; leuchtet daraus nicht offenbar, daß dieser um seinen Aufenthalt und um sein Geschäft wissen mußte? Zu dem kann ich eidlich versichern, daß er kurz vor seinem Aufbruch nach Zavelstein, in dem Saal eine geheime Unterredung mit eurer Tochter gepflogen, wo denn ausdrücklich einer Tanne gedacht worden ist, deren einige, wie ihr wisset, an Mathildens Grabmahl befindlich sind, allwo der Raub geschehen soll. Nehmt nun zu dem allen, daß der Knapp um die — wahrscheinlich um die von ihm bestimmte Zeit des Raubes — seines Bleibens bey euch nicht mehr haben wollte, und entlassen zu werden begehrte, daß er nachmals hier, ohne genaue Kunde des Vorfalls fortsprengte, als sey ihm nun das Uebrige schon bekannt; daß er euch keine Bothschaft sandte, und keinen von euren Leuten weiter begehrte, als allein seinen ihm gegebenen Kurd: rechnet das alles fein zusammen, Ritter! und mich dünkt, eurer Schluß wird lauten: Konrad muß der Räuber seyn! — Nicht? —

An-

Andreas. Hilfenburg, ich weiß nicht worüber ich erſtaunen ſoll! Ob über Dinge, die ihr mir da in den Sinn drängt, oder über eure Geſchicklichkeit, einem Menſchen den Tod zu bereiten? Denn wiſſet, iſt Konrad ſchuldig, ſo wird das Reichsgericht ihn gewiß zum Tode verdammen, iſt es aber nicht, ſo halte ich euch für einen Bevollmächtigten des Teufels, und werde mein Haus von euch zu ſäubern wiſſen, und ihr werdet der Strafe des Reichsgerichts gewiß nicht entgehen.

Hilfenburg. (Schüttelt furchtſam den Leib, für ſich.) Brr! — wenn ich das Reichsgericht nennen höre, ſo fahrt's mir durch den ganzen Leib. Nun, geſtrenger Ritter, wenn euch Zweifel hier rathſamer ſcheinen, als Glaube, ſo laſſet meine Worte, wie ihrs bisher oft gethan habt, in den Wind geſagt ſeyn. Ich habe meine Pflicht gethan.

Andreas. Ritter, ich bitt euch um alles, was heilig iſt, ſchweigt! und zerſprengt mir's Gehirn nicht! — Geht, euer Wunſch iſt euch gelungen; ich will ihm nach! ihn aufſuchen und wenn ich ihn finde, mit eigener Hand ihn morden! Auf! Knappen und Knechte, mir nach! (Geht mit ſeinen Leuten ab. Hilfenburg folgt nach.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

(Wald; es hängt in der Ferne ein Schleyer an einem Baum; an der Seite ist ein Hügel.)

Knapp Konrad, Kurd.

Konrad. (ganz in Gedanken vertieft.)

Kurd. Edler, guter Herr! ihr laßt euch die Sache gar sehr zu Herzen gehn, klaget ja so schmerzlich um's Fräulein, als wenns eure leibliche Schwester wäre.

Konrad. Wir müssen sie finden, Kurd! und sollte es am Ende der Welt seyn.

Kurd. Ja lieber Herr, wenn nur so ein rundes Ding, wie die Welt ist, nicht so viel Enden hätte. — Haben zu wenig Kundschaft mitgenommen, hätten die Bewandtniß der Flucht genauer erfragen sollen.

Konrad. Wenn du mich lieb hast, Kurd, so tilge mir die Hoffnung, daß dieser Weg uns sicher leiten werde, nicht ganz aus der Seele. Rasch! — (Sieht herum) Bald ist der Wald zu Ende. Aber — sieh! was flattert dort am Strauße? —

Kurd. Es sieht einem Schleyer ähnlich.

Konrad. Einem Schleyer? (eilt hin und nimmt ihn herunter, bestürzt und freudig.) Bey Gott! ein Schleyer, und ich wollte mein Leben darauf wetten, er sey Emmas!

Kurd.

Digitized by Google

Kurd. Auch mir scheint es so.

Konrad. (drückt und küßt ihn mit Entzücken) O, daß wir rasten mußten! gewiß hätten wir sie ereilt! Laß uns nicht säumen, Kurd! du siehst nun, wie wunderbar das Glück uns leitet. (Man hört ein Getrappe.)

Kurd. Hört doch! ist das nicht Pferdgetrappe hinter uns? — Ja fürwahr, da wimmeln Reisige zwischen den Bäumen: was ist das?

Konrad. Seh ich recht, oder täuscht mich mein Auge? — Ritter Andreas sammt einem ganzen Troß unserer Mannen! —

Kurd. Ja so wahr ich eine Faust habe, er ists! — Um so besser! Vorwärts, Konrad! sie werden schon folgen. (Wollen gehen.)

Andreas. (Von innen.) Halt, halt!

Konrad. Hörst du, er ists! Richtig, er ists!

Achter Auftritt.

Vorige, Ritter Andreas mit Reisigen.

Andreas. (mit knirschenden Zähnen.) Ha, Bube! hab ich dich doch ereilt? Sage, Bösewicht! wo hast du Sie? in welcher Rauberhöhle hältst du Sie verborgen?

Konrad. (ganz betäubt.) Ich ein Bube! Ein Räuber! (mit langsamen Worten) Ritter,

Ritter! kommt doch zu Sinnen! ich bin ja Konrad, euer Knapp. Bin wie ihr geschäftig, eure geraubte Tochter zu suchen.

Andreas. Zu suchen? Ha! Verwegener Heuchler! Vermeinst du mich durch Gleißnerey zu täuschen? Suchen, nun, so suche Sie dann, eh' ich dich aus dem Buche der Lebendigen austilge! — Reine Rede, Bube! wo hast du Emma? —

Konrad. Ritter! seyd ihr denn keines gesunden Gedanken mehr fähig? — Ich weiß ja vom Aufenthalt eurer Tochter eben so wenig, als ihr! Wie mögt ihr doch einen so schimpflichen Verdacht auf mich werfen? Fandet ihr mich jemahls bübisch im Kleinen? — Wie sollt ichs nun im Großen seyn?

Andreas. Geständniß begehr' ich! — Zögere nicht länger, sonst jag ich deine Seele augenblicklich zur Hölle!

Konrad. Schaltet wie's euch gedünkt, Herr Ritter! ihr wisset, daß ich immer auf die erste Anfrage ächte Wahrheit zu antworten pflegte. Also noch einmal: ich weiß von Emma nichts, als daß Sie geraubt ist, und daß ich sie in allen Winkeln der Erde zu suchen bereit bin.

Kurd. Ich schwör es euch bey Sonn, Mond und Sternen, Ritter! Konrad ist unschuldig!

Andreas. Unschuldig? Räubergenoß! Hat der Bube nicht ein sprechendes Zeugniß wider sich in Händen? Weß ist der Schleyer? —

Kurd.

Kurd. Das mag der Himmel wissen! Wir fanden ihn an jenem Strauche, hielten ihn für Emmas, freuten uns der entdeckten Spur, und waren so eben im Begriff, unsern Weg weiter zu verfolgen, als ihr durch den Wald sprengtet, und uns zu halten gebothet.

Andreas. Ha, ein Wicht so lügenhaft wie der andere. Knechte! bindet sie beyde, und verwahrt sie, bis wir die Gegend durchkreuzet haben; hier im Walde müssen sie den Raub doch verborgen halten! Aber wer einen entfliehen läßt, muß mirs mit dem Leben büßen. —

Konrad. (zieht grimmig sein Schwert.) Binden? mich? binden? Ha, eher soll der Athem mich verlassen!

Andreas. Führt sie fort, und wahret ihrer.

(geht ab.)

Konrad. (steht in tiefen Gedanken.) Wohlan! es ist der Befehl meines Herrn, und ich muß gehorchen.

Neunter Auftritt.

Saal in der Burg zu Zavelstein.

Ritter Sebastian (allein, und nachdenkend.)

Daß Emma durch Konrad entführt seyn soll, das ist gar nicht möglich, daran scheinet er mir zu

ehrlich. — Zu dem ist Konrad zu eben der Zeit, als sie entführt worden ist, hier bey mir gewesen! Nein, nein, das ist gar nicht möglich, ich kenne ihn von Jugend auf, und er hat nie eine unedle Handlung verübt, und wie man in der Jugend ist, so ist man auch im Alter. — Ich glaub immer, dahinter steckt ein anderer Schurke, und wenn ich mich nicht irre, so ist's gar der Ritter Hilsenburg. Denn der sieht mir so einem Schurken ähnlich, wie ein Speer dem andern; aufsäßig ist er ihm auch schon lange, weil er ein ehrlicher Knappe ist; um sich also an ihm zu rächen, so wird er ihm diesen Streich gespielt haben, und der alte Andres wird sich auch haben von seinem Burgfuchsen überreden lassen, und dann wird der Teufel über den armen Konrad erst los gehen! — Wer kömmt da? —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ein fremder Knappe.

Knappe. Gott grüß euch, edler Herr Ritter!

Sebastian. Dank dir. Was bringst du Gutes?

Knappe. Zuerst einen freundschaftlichen Gruß von meinem Herrn Ritter, dann —

Sebastian. Ja, wer ist, und wie nennt sich dein Ritter, ich kenne dich nicht.

Knappe.

Digitized by Google

Knappe. Mein Herr Ritter ist und heißt: Graf Johann der Schwarze!

Sebastian. Wie lautet dein Auftrag.

Knappe. Mein Auftrag lautet also: euch in seinem Nahmen freundschaftlich zu grüßen, und euch die von ihm auf sein Ritter und Ehrenwort versprochene Summe silberner Schilde zu übergeben, und zu bitten, mir ein schriftliches Zeugniß darüber zu ertheilen.

Sebastian. Dieß soll dir gewährt seyn. — Wo hält sich dein Herr jetzt auf?

Knappe. In der Johannes-Burg.

Sebastian. Die liegt ja nicht weit von Zavelstein?

Knappe. Ja, edler Ritter, aber ihr darft euch deßwegen nicht sorgen, daß er euch nochmals Fehde biethen werde, denn er, und unsere Leute sind so entkräftet, daß uns die Lust wohl auf lange Zeit wird vergangen seyn, um bald wieder zu kämpfen.

Sebastian. Wo hast du denn die Summe der silbernen Löse-Schilder?

Knappe. Sie sind noch unten im Burghofe; ist's euch gefällig, so laß ich sie herauf bringen!

Sebastian. Nein; laß sie nur unten, und geh indeß voraus hinab, ich werde gleich nachkommen.

Knappe. Wie ihr befehlt, edler Ritter! Behüt euch Gott! (geht ab.)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Ritter Sebastian (allein, und nachdenkend.)

Was ist nun zu thun? Den Konrad muß ich retten, und gehts wie es wolle; ist er aber schuldig so will ich ihm selbst, so lieb ich ihn auch habe, das Urtheil sprechen: ist er aber unschuldig, so wehe dem! der ihm unschuldigerweise seine Ehre geraubt hat. — Die Zeit geht verloren, also fort!

(Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Kerker in der Andreas-Burg, mit einer Lampe beleuchtet.)

Konrad (lehnt nachdenkend an einem Pfeiler.)

Füge dich in die Widerwärtigkeiten, die du selbst verschuldetest, weil du deinem Herzen die heilsamen Fesseln des Verstandes zerbrachst, und seinem Minnedrang freyen Lauf liessest. Nimmermehr hätte man dich für Emmas Räuber gehalten, wenn du den kühnen Versuch, um sie zu werben, nicht gewagt hättest. Handeltest zu rasch, wolltest Gatte werden, ehe du Mann warest — hättest die Ritterwürde erst erstreben, den Ruhm des Tapfersten in Schwaben erst erkämpfen sollen,

bevor

bevor du sie zum ehelichen Gemahl begehrtest. — (Man hört Geräusch.) Horch, wer kömmt da!

Dreizehnter Auftritt.

Knapp Kurd, Konrad.

Kurd. (Mit einem Stück Brod, und einem Krug Wasser in der Hand zur Thüre herein, mit Freude und Ungestümm.) Lieber, guter, ehrlicher, vortrefflicher Konrad! Bald hätten wir uns nicht wieder gesehen, edler Herr!

Konrad. (Mit gebrochener heller Stimme, etwas freudig.) Ein gleiches auch dir, lieber Kurd! Wo kömmst du her? — Bist du auch noch unter den Lebendigen?

Kurd. Hört nur! Nach vielen Martern, die mich zum Geständniß bringen sollten, wurden Todesfoltern mir gedroht, und ich machte mich wirklich schon zur Abreise in die unbekannte Welt bereit, als das eiserne Herz des Ritters erweicht, und mir die Freyheit unter der Bedingung gegeben ward, das Fräulein zu schaffen. Darzu hab ich mich nun verbindlich gemacht, denn das war ja längst schon von uns beschlossen. Ich wollte es euch nur melden, Konrad, weil ich glaubte, es werde euch vielleicht lieb seyn, daß die Sache mir, eurem Getreuen, aufgetragen ist.

Konrad.

Digitized by Google

Konrad. Dir, dir! ist die Sache aufgetragen? Dank, vielfältigen Dank dir, daß du es übernimmst! Belohnen kann ich dich jetzt nicht, aber sollt ichs einst im Stande seyn, so sollst du gewiß einen dankbaren Mann an mir finden.

Kurd. Laßt das gut gut seyn, edler Herr! Ich diene nicht für Belohnung, sondern nur aus Liebe und Freundschaft gegen euch. — Auch gegen euch denkt Ritter Andres schon gelinder, ob ihr gleich noch einige Zeit in diesem euch so unwürdigen Aufenthalt werdet zubringen müssen. — Hier nehmt dieses Brod, und diesen Wein zur einstweiligen Labung. Ich habe dafür gesorgt, daß man euch nicht etwan vergessen sollte. Jetzt eile ich, und durchkreuze diese Gegend, bis ich Kundschaft vom Fräulein, und sie selbst habe, dann Konrad sollen die Dinge wohl eine ganz andere Gestalt gewinnen. — Aber nun rathet auch, was etwan bey meinem Beginnen vorzüglich in Acht zu nehmen seyn möchte, damit ich in der Sache fein nach eurem Sinne schalte. —

Konrad. Zu guten Rathschlägen gehört Verstand, Kurd, den hab ich leider jetzt nicht mehr! Vielleicht ist er auf immer verloren! Schalte wie dirs gut dünkt.

Kurd. Edler Herr! der kalte Ton, mit welchen ihr mir dieß alles sagt, läßt mich für euren Gemüthszustand viel fürchten. Ich hätte es nim-

mer

mer geglaubt, daß der tapfere Konrad vom Unstern so zu Boden geschlagen werden könnte, als der Augenschein nun lehret. —

Konrad. Hast du denn so wenig erwogen, Kurd, was ich verlor? Emma! und meinen guten Namen! Kurd, bedenke was mein Leben ohne diesen beyden Gütern werth seyn kann.

Kurd. Verloren? — Als wenns damit schon seine volle Richtigkeit habe! Emma wird schon zu finden seyn, dafür laßt mich sorgen, und was euren guten Namen betrift, so kann er durch diese Begebenheit eher gewinnen, als verlieren. — Jetzt gehabt euch wohl, lieber Herr; ich will eilen, und die Stunde der Auflösung des verdammten Räthsels herbey flügeln. Ermannt euch indessen, und laßt euren Feinden die Freude nicht, euch gänzlich überwunden zu haben. (Küßt ihn, und drückt ihm die Hand.) Adio! bis auf Wiedersehen. (Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Ritter Andreas, Ritter Hilsenburg.

Andreas. (Nachdenkend, bemerkt Hilsenburg.) Ah! Hilsenburg, ihr auch da? Eben recht; sagt mir, wird Kurd das Fräulein wohl wieder finden?

Hilsenburg. (Für sich.) Der kömmt mir eben

auf

auf den erwünschten Punkt. (Zu ihm) S'will nicht so scheinen, als ob der entlassene Kurd eurer Gnade werth sey, und euch eure Tochter wieder zu bringen denke; wird sie wohl dem ehrsamen Konrad aufbewahren, bis er die Freyheit erlauert, und euch einen Theil eurer Kleinodien zum Mahlschatze entwendet hat. Müssen doch leben, die lieben jungen Leute, und ihre künftigen Sprößlinge, eure hoffnungsvolle Enkeln auch. — Habt ihr denn, das fällt mir erst ein, habt ihr denn die Zimmer eurer Tochter schon durchsuchen lassen, ob auch alle ihre Schmuckkästchen noch vorhanden sind? Sollte das nicht seyn, so dächte ich, wäre das wohl ein neues Zeugniß, daß der Raub des Fräuleins einer freywilligen Flucht sehr ähnlich sähe, und wohlbedächtlich veranstaltet sey.

Andreas. Der Schmuck meiner Tochter ist freylich nicht vorhanden, ihre Zofe hat mirs schon gemeldet, aber so sehr das auch wider meine Tochter und Konrad zeigt, so sagt mir doch eine innere Stimme, daß Emma keiner heimlichen Entweichung, und Konrad keines schändlichen Raubes fähig wäre. — Zudem versichern meine Knechte, die seiner warten, daß er sich immer ruhig finden lasse, keinen Ungestümm zeige, sondern wie ein Mann mit gutem Gewissen sein Elend trage.

Hilsenburg. Eure Knechte? Wie viele von ihnen wären denn euch noch ergeben, und hingen

ihm

ihm, der wahrscheinlich bald ihr Gebiether und Herr seyn wird, nicht mit ganzer Seele am Herzen?

Andreas. Das ist erlogen, Hilsenburg! denn keiner meiner Leute hat etwas Verdächtiges bemerkt, und ihr wißt, ich habe scharfe Wächter.

Hilsenburg. Mit euren Leuten, Ritter! ich sage euch, wenn ihr höchstens zwey von ihnen ausnehmt, so sind die übrigen alle auf Konrads Seite.

Andreas. (Mit verbissener Wuth.) Hilsenburg! es wird mir schwer euch zu glauben, und doch könntet ihr Recht haben.

Hilsenburg. Erfahrung wird euch bald lehren, Ritter! daß ich's habe. (Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Voriger. Ritter Sebastian (tritt ein, bleibt aber unter der Thüre stehen.)

Andreas. (Nachdenkend.) Hm! Was er mir da für Dinge durch den Kopf gejagt hat. Kurd meine Tochter nicht bringen. — Eine freywillige Flucht meiner Tochter. — Keiner meiner Knechte mir ergeben. — Meine Burg von fremden Reisigen umgeben. — Alle meine Leute auf Konrads Seite. — Das ist erlogen, das hat mir nur ein Schurke sagen können. (Sieht sich um.) Wer ist da?

Se-

Sebastian. Ich, Herr Bruder! Verzeih wenn ich dich etwann stöhre.

Andreas. Nehmt mirs nicht übel, Herr Bruder! daß ich euch so lang allein ließ. Allein, du weißt meine jetzige Lage, ich hatte eben mit Hilsenburg etwas zu sprechen.

Sebastian. Ich hab fast alles gehöret, und fühle mich dennoch geneigt, den Knappen für unschuldig zu halten, massen die ungünstigen Zeugnisse allesammt von einem Manne herrühren, der noch das erste gute Werk in seinem Leben thun, und noch den ersten Beweis liefern soll, daß er ein ehrlicher Mann, und kein Schurke sey.

Andreas. Mir soll's lieb seyn, wenn sich seine Unschuld krönt. —

Sechzehnter Auftritt.

(Man hört Trompetenruf, und einen Marsch mit Feldmusik, Trompeten und Pauken.)

Vorige. Thurmwächter.

Andreas. Was ist das? Was hat dieß zu bedeuten? Etwa gar eine Aufforderung?

Thurmwächter. (Tritt ein, mit trauriger Mine.)

Andreas. (Zum Thurmwächter.) Was bedeutet das Trompeten?

Thurm-

Thurmwächter. Das Reichsgericht ist angekommen, steckt die Blutfahne vor die Burg aus, und zieht mit den Reichsfahnen ein.

Andreas. Gut daß sie kommen, wir wollen ihnen entgegen gehen, und sie gebührend empfangen. (Geht mit Ritter Sebastian ab.)

Thurmwächter. (Allein.) Hätte mir einer gesagt, daß ich dieß erleben müßte, ich hätte ihm unters Gesicht gesagt, daß er ein Lügner sey. Gern wollt ich meinen Schädel dafür hergeben, wenn nur unser braver Konrad für unschuldig erklärt, oder Fräulein Emma wieder gefunden würde. Mir gehts schon im Kopfe herum, daß alles wieder gut gehen wird. Gott giebs und steh unserm lieben Konrad bey. (Geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vier-

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Eine waldige Gegend.)

Erster Auftritt.

Knapp Kurd. Haynim.

Kurd. (Sieht vorwärts gegen den Wald herum.)

Nu, hat denn der Wald noch kein Ende? Ich glaub gar, er fängt sich bey einem Ende der Welt an, und hört beym andern auf. Jetzt marschir ich schon so lange und bin noch auf keine Straße gekommen, und hab auch kein Haus noch gesehen; 'skömmt mir gerade so vor, als wenn ich verwünscht wäre? Möchte dir fast recht geben, armer Konrad! 'sist ein wildes, freudenloses Leben unterm Monde! — Ein Feuer muß ich mir auch schlagen, und ein Pfeifchen anstopfen. (Thut es und singt: Es zog ein Ritter wohl in den Strauß. Nachdem er gesungen, kommt Haynim.)

Hay-

Haynim. (Sieht wild und menschenfeindlich aus, hat eine verrostete Rüstung an, und ein Schwert an der Seite.) Wer bist du, lustiger Vogel?

Kurd. (Verwundernd.) Wer ich bin? Das hab ich Lust für mich zu behalten.

Haynim. (Schüttelt den Kopf, setzt sich neben ihm nieder, und sieht ihm scharf unter die Augen.) Wo kommst du her?

Kurd. Das weiß ich besser als du.

Haynim. Bist ein kecker Bursche, ist mir, als sollt ich dich kennen, mich schon mehrmahls über deine wunderlichen Berichte geärgert haben.

Kurd. Auch dein Gesicht scheint mir nicht so unbekannt zu seyn, weiß mich aber nicht recht deutlich zu erinnern, ob und wo ich dich gesehen haben soll.

Haynim. Bist du nicht Kurd, mit dem Zunahmen der Lustige? —

Kurd. Hasts getroffen; man hatte mir diesen Nahmen einst in meinen Knaben-Jahren gegeben, als ich unter den Troßbuben des Grafen von Würtenberg diente. Aber woher kommt euch denn die Kunde meines Nahmens? 's ist doch manches Jahr verflossen, seit man mich so nannte.

Haynim. Hast also deines treuen Kameraden so ganz vergessen? Ich bin ja Haynim.

Kurd.

Digitized by Google

Kurd. (springt auf und umarmt ihn) Ja du bist es, liebster, beßter Herzens-Bruder! Hätt ich mir doch eher des Himmels Einfall träumen lassen, als dich trauten Jugendgenossen in dieser stummen Einöde zu finden.

Haynim. Aber welch Ebentheuer hat denn dich hieher geführt?

Kurd. Ja wohl ein Ebentheuer, aber ein trauriges!

Haynim. Ein trauriges? wie so? Nu wart, bevor wir mehr miteinander plaudern, werd ich dir ein Labniß für Mund und Magen holen, habe da so was in der Nähe, so ein Fläschchen! — Hab mich manchmal schon wacker daraus gelabet. Bin gleich wieder bey dir! — (geht ab.)

Kurd. Geh nur. — Was ich mir aber von seinem Aufenthalte im Wald denken soll, dieß weiß ich nicht. — Wenn er etwan gar bey einer Räuberbande wäre, und sich mit Rauben und Morden abgebe? Und ich hätt ihn so herzlich umarmt und geküßt? —

Haynim. (kommt mit einer Flasche und gefülltem Schmausesack) Nun da bin ich wieder! (setzt sich zu ihm, und lehrt den Sack aus) Nun iß und trink, so lang dirs schmeckt.

Kurd. (sieht es bedenklich an) Haynim, wo hast du das alles her?

Hay-

Haynim. (lächelnd) Das wird sich weisen; meinst du, ich hätte sie vielleicht erlauert? Nein! — Sey ohne Sorgen, und thue dir gütlich. Frisch! zur Erneuerung unsers jugendlichen Bundes!

Kurd. Topp! (sie trinken) Habe jetzt eben einen treuen Bundsgenossen nöthig. Bist du noch der ehrliche, brave Haynim, der du in jenen Tagen warest, als wir unser erstes Bündniß knüpften, so schlag ein, und laß unsere Herzen wieder in einander schmelzen. Aber —

Haynim. (hastig) Was soll das Aber? Wähnst du vielleicht, Haynims Herz sey jetzt vom Krebs vergiftet? — Pfui Kurd! so von einem Kameraden zu denken! — Weg mit dem schwarzen Wahne! Treuherzig eingeschlagen, und damit Holla! (sie schlagen ein) So! Nun laß hören, was dich hieher bringt, und wozu du eines Genossen bedarfst! —

Kurd. Ich irre umher, und suche ein verlornes Kleinod, an welchem viel gelegen ist, von dem ich aber nicht die mindeste Spur habe. Find ich dieß Kleinod nicht, so bin ich auch verloren, und begehre hier auf Erden nicht länger zu hausen.

Haynim. Ho, ho! das klingt verzweifelt traurig, muß ein schätzbares Kleinod seyn, wenn der lustige Kurd, ob des Verlustes desselben des Le-

bens quitt seyn will. Sprich deutlicher von der Sache, wunderlicher Knabe! Kann dir vielleicht Anschläge geben, von tauglicher Art. Wenn man auf der Welt lange herumwandert, lernt man dergleichen. Auch sollst du wissen, daß ich seit Jahr und Tag ein preißlicher Waffenknecht des schwarzen Hanns bin.

Kurd. (verwundernd) Du, Haynim, ein Waffenknecht des schwarzen Hanns?

Haynim. Wie gesagt! Ein Waffenknecht des schwarzen Hanns, welcher gar nicht weit von hier in seiner Burg hauset, und wohin ich dich zu führen gedenke, wenns anderst dein Beruf erlaubet, einige Zeit daselbst der Ruhe zu pflegen.

Kurd. Das erlaubt er nicht, auch begehr ich beym schwarzen Hanns nicht zu rasten. Kann ihn nicht leiden! Ist ein Wicht von Haus aus!

Haynim. Narr! was kümmert er dich? Ausser seinem Koch und Kellnermeister, brauchst du weder mit ihm, noch mit seinen Leuten Gemeinschaft zu halten. Ist freilich ein Wicht, der schon viele vertrackte Streiche begonnen! Aber — —

Kurd. Und doch konntest du dich entschliessen, in seine Dienste zu treten?

Haynim. Hat sich was zu entschließen, wär nimmermehr in seine Mauren getreten, wenn sich mit mir nicht ein besonderer Zufall ereignet hätte.

Kurd. Nun laß hören!

Hay-

Haynim. 'S war nach einer blutigen Fehde, als ich mit Wunden bedeckt, ohnweit eines Klosters, auf dem Felde lag, und jeden Augenblick für den letzten meines Lebens hielt. Ich sehnte mich nach einem Trunk frischen Wassers, meine Zunge zu letzen, aber niemand reichte ihn mir, selbst Rupprecht von Sollingen, dem ich diente, ritt kaltherzig vor mir vorüber, und rief mir zu, Geduld zu haben, Freund Langbein werde mich ohnedem bald zum himmlischen Gastmahl laden. — Bald darauf erschienen einige Klosterbrüder, fanden mich noch lebend, erquickten mich, und trugen mich in ihre Klause, wo sie meiner Sorgfalt pflegten, und ich bald wieder genas. Zu eben der Zeit lag auch Graf Johann von eben dieser Fehde verwundet, im Kloster; wir wurden zu gleicher Zeit geheilt; den Tag nach unserer Genesung begegnete mir Graf Johann auf einem Spaziergange im Garten, er redete mich an, wir sprachen eine Weile von verschiedenen Dingen, und damit ichs nur kurz sage, ich tratt in seine Dienste. — Jetzt laß hören, was für Kleinodien du zu suchen bemüht bist, wenns der Mühe werth ist, so ziehe ich mit dir von dannen, und begehre den Wicht nicht mehr zu sehen.

Kurd. Das Fräulein das ich suche, ist ein schönes, unglückliches Fräulein, das man bübischer Weise geraubt, und dadurch einen armen un-

schuldigen Knappen in Verdacht, und um Freyheit und Ruhe gebracht hat. Ich habe diesen Knappen so lieb, wie mein Leben, und für ihn bin ich bereit, die ganze Welt zu durchziehen, bis ich das arme Fräulein gefunden, und seine Unschuld und Ehre gerettet habe.

Haynim. (In Gebärden des höchsten Staunens.)

Kurd. (bemerkts) Haynim! Was ist dir, du bist ja so bleich geworden? Du bebst ja wie ein armer Sünder?

Haynim. Kurd! laß mich nur erst zu Sinnen kommen, dann will ich dir mein Staunen wohl erklären. Bist dem geraubten Fräulein vielleicht näher, als du glaubst, Bruder!

Kurd. (Freudig und staunend.) Wie? —— Was? — Solltest du mir Nachricht geben können? Fluchs Haynim, rede! —

Haynim. Gemach! ich sagte vielleicht. Wie ist des Fräuleins Name?

Kurd. Emma! —

Haynim. Und ihr Vater?

Kurd. Ist Ritter Andreas.

Haynim. Richtig! — Seit wenn ist sie geraubt?

Kurd. Seit gestern.

Haynim. Trift alles ein! — Sie ists! — Ganz gewiß! Sie ists! — Hauset nicht ein Rit-

ter

ter mit Namen Augustin von Hilsenburg in eurer Burg?

Kurd. Ganz recht, so ein Büstrich hauset darin.

Haynim. Nun, dieser Büstrich hat das Fräulein unserm Ritter in die Hände gespielt, den Raub selbst veranstaltet, selbst dahey geholfen! —

Kurd. (Wüthend, und freudig gegen Haynim.) Du weißt also, wo das Fräulein ist, Haynim? Und hältst den Ritter Augustin im Ernst für den Räuber?

Haynim. Gemach, gemach! (Mit leiserer Stimme) Freylich weiß ich jenes, und dieses! Etwas tiefer, seitwärts im Walde hier steht eine einsame Hütte, in welcher ein alter Waffenknecht, aber ein ausgelernter Bube, des Ritters Gnadenbrod frißt; unser Herr Ritter hält seit einiger Zeit sehr genaue Freundschaft mit ihm, und hat ihn seit gestern schon viermal besucht. Der Besuch gilt aber nicht dem Alten, sondern dem holden weiblichen Engel, den er dort in der Hütte verborgen hält. Dieser Engel ist das Fräulein Emma, so wahr ich Haynim bin. Darfst an der Wahrheit mniner Worte nicht zweifeln, denn wisse, ich Haynim stehe hier, die Hütte zu bewachen, und keinem Lebendigen den Zutritt zu derselben zu gestatten.

Kurd. Also auch mir nicht?

Haynim.

Haynim. Dir? — Nun, das lieſſe ſich noch überlegen.

Kurd. Uiberlegen? Geh, Wicht! Biſt mein Bruder nicht mehr, wenn du das noch überlegen kannſt. Fluchs führe mich hin zur Räuberhöhle, oder du biſt des Todes.

Haynim. Hoho! ſtrenger Herr, bitte, ihr wollet mich noch leben laſſen. Wenn du dich ſo hoher Worte bedienen willſt, Kurd, ſo gehab dich wohl!

Kurd. Haymin! führe mich zum Fräulein, ſag ich! —

Haynim. Daraus kann nichts werden, Bruder! Laß dein Blut erſt kalt werden, dann höre, was ich dir zu ſagen habe.

Kurd. Nun, s'iſt kühl! ſo kühl, wie der Thau. Ich bitte dich, Bruder, rede!

Haynim. Ja, das klingt anders! So höre denn; ich darf und will dich nicht in die Hütte führen.

Kurd. Du darfſt — vielleicht aus Furcht vor dem verdammten Alten nicht? Pfui der Schande! am Gewerbe teufliſcher Buben Theil zu nehmen, die Unſchuld mit verſtocktem Herzen leiden zu ſehen; jammern, winſeln, ſeufzen, um Rettung flehn zu hören, und ſeine geſunden Arme gemächlich ſinken zu laſſen, ohne zu helfen!

Haynim. Halt ein! Schreckensprieſter, halt ein!

ein! — Es bleibt dabey, wir erlösen das Fräulein, und führen's heim. Begreifst du Brausekopf denn nicht, daß die Sache schlau muß angefangen werden? Laß nur mich sorgen Kurd! Aber der schwarze Hanns soll die Lehre zu Haynims Andenken behalten: daß ein ehrlicher Mann nicht zu Schelmenstücken gemißbraucht werden muß!

Kurd (Umarmt ihn.) Jetzt bist du wieder mein Bruder! Aber jetzt laßt uns gehen, und zu Werke greifen!

Haynim. (Packt seinen Sack zusammen, und geht mit Kurd ab.)

Zweiter Auftritt.

(Kerker in der Andreas-Burg.)

Knapp Konrad (allein.)

Konrad. (Vertieft in Gedanken, erwacht.) Da steh ich nun, meiner Freyheit beraubt, von aller Welt, selbst von meinem treuen Kurd geschieden; vor kurzem zu Zavelstein geehrt und geliebt, und nun so gedemüthigt, so elend! Beschimpft von dem, für den ich mich so oft dem Tode entgegen stürzte! Emma! Emma! was muß ich um dich leiden! Wenn du aber nur gefunden, und in deine väterliche Burg gebracht würdest, dann

dann würde ich alle meine Leiden vergessen. — — Wo die Arme nun seyn mag? — Ach! sie schmachtet vielleicht in einem Kerker, wie ich; jammert vielleicht in einer verborgenen Höhle, nennt vielleicht tausendmal meinen Namen, und fleht mit Seufzen und Thränen zum Himmel, mich ihr zur Rettung zu senden! Und ich stehe hier, ohne Macht, ohne Freyheit, ein Sklave ihres verblendeten Vaters! — Wer kömmt da?

Dritter Auftritt.

Konrad, der Thurmwächter (mit einigen Reisigen.)

Thurmwächter. (Weinend, scheint etwas sagen zu wollen)

Konrad. Du hier, Alter! — Was hast du für Bothschaft an mich?

Thurmwächter. Herr! mich jammerts, daß ich der Bothe seyn muß, der euch eine solche Bothschaft bringt, ich wollte gern — meinen alten Schedel hergeben, wenn ich euch retten könnte; aber Gott weiß es, ich kann nicht!

Konrad. Laß es gut seyn, lieber Alter! kümmere dich nicht; sag, wie lautet deine Bothschaft? Und wenn sie auch die schröcklichste ist, so sag sie! Ich will sie standhaft anhören.

Thurm-

Thurmwächter. Herr! — je nun, weils nicht anders seyn will, so sey es in Gottesnamen! Hört also, das Reichsgerecht ist da, hat sich versammelt im großen Saale, und begehrt euch zum Verhör.

Konrad. Ich soll also mit dir gehen? Wohlan! ich gehe; (will gehen) was bedeuten diese Leute hier, etwa gar Wache, die mich dahin begleiten soll? Fort, Leute! mir aus den Augen. (Die Reisige geben ab) Ich gehe frey und ohne Wache, ich bin unschuldig, dieß weiß Gott! und ein Unschuldiger findet den Weg mit leichtem Herzen auch ohne Wache. (Geht mit dem Thurmwächter ab.)

Vierter Auftritt.

(Ein großer beleuchteter Saal; in der Mitte ein großer Tisch mit rothem Tuche behängt, auf selbem ein Kästchen, und ein schwarzes und rothes Stäbel. Der Rügegraf sitzt in der Mitte am Tische, viele andere Schöppen und Nachbürger sitzen herum. Ritter Andreas sitzt an der Seite, Ritter Sebastian und Albert von Staufen, stehen neben ihm. Viele andere Ritter stehen herum. Zwey Reichsknappen stehen mit entblößtem Schwert an der Thür, nebst zwey andern, davon einer die Reichsfahne, der andere die Gerichtsfahne hält.)

Rit-

Ritter Andreas. Rügegraf. Reichsknapp.

Rügegraf. Ritter Andreas von Kühnsek! Die Sache eurer Anklage gegen Knapp Konrad von Hohenberg, in Betreff des Raubes eurer Fräulein Tochter, Emma von Kühnsek, verhält sich also richtig so, wie ihr sie uns vorgetragen habt?

Andreas. Ja, Herr Graf! Ich habe die Sache vorgetragen, nach ihren gegenwärtigen Umständen; bitte und fodere nichts anderes zu meiner Genugthuung, als was Recht und Urtheil spricht.

Rügegraf. Wohlan, Herr Ritter! dieß sey euch gewährt. Man stecke die Reichsfahne zur rechten, und die Gerichtsfahne zur linken des Saales aus. (Die zwey Knappen vollziehen solches.) Man rufe den Knapp Konrad von Hohenberg herein.

Reichsknapp. (Ruft hinaus.) Knapp Konrad von Hohenberg, trette herein in den Saal der Versammlung des hochedlen Reichsgerichtes.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Knapp Konrad.

Konrad. (Mit edlem Anstand, macht seine Verbeugung, und stellt sich zur Seite der Gerichtsfahne.)

Rügegraf. (Und alle übrige, geben durch Zeichen

Digitized by Google

chen ihre Verwunderung, über Konrads Anstand zu verstehen, dann fängt der Rügegraf an:) Knapp Konrad von Hohenberg, ihr seyd des Mädchenraubes beschuldigt!

Konrad. Auch überwiesen? —

Rügegraf. Es sind der Zeugnisse viele wider euch, laßt sehen, ob ihr sie zu vernichten vermögt. — Habt ihr Emma von Kühnsek geliebt?

Konrad. Ja!

Rügegraf. Liebt ihr sie noch?

Konrad. Wenn sie es noch werth ist, wie vor ihrem Verschwinden! —

Rügegraf. Habt ihr ein geheimes Bündniß mit ihr gehabt? —

Konrad. Nein! —

Rügegraf. Eide mit ihr gewechselt? —

Konrad. Nein!

Rügegraf. Was hattet ihr denn bey eurer Liebe im Sinne, geheimen Minnesold oder rechtliches Bündniß? —

Konrad. Was jeder ehrliche Mann und Rittersprößling haben muß, rechtliches Bündniß.

Rügegraf. Begehrtet ihr Emma von ihrem Vater zum ehelichen Gemahl? —

Konrad. Das that ich.

Rügegraf. Wurde sie euch gewährt? —

Konrad. Nein, schimpflich abgeschlagen.

Rüge-

Rügegraf. Schwort ihr ihrem Vater, dem Ritter Andreas von Kühnsek, nicht Rache? —

Konrad. Das that ich.

Rügegraf. Entwichet ihr nicht mit diesem Schwur aus der Burg? —

Konrad. Mit welchen Gedanken ich die Burg verließ, weiß ich nicht, mich dünkt ich war krank oder wüsten Sinnes.

Rügegraf. Waret ihr gesonnen, Gehülfen zu eurer Rache zu dingen?

Konrad Nein, ich habe geschworen, mich mit meinem eigenen Arm, nicht mit fremden Händen zu rächen.

Rügegraf. Sollte eure Rache nicht in der Entführung des verweigerten Fräuleins bestehen?

Konrad. Nein, so rächt sich ein Schurke, aber Konrad von Hohenberg nicht!

Rügegraf. Habt ihr nicht vor eurem Aufbruch nach Zavelstein mit dem Fräulein, im sogenannten Vorsaal, euch von heimlicher Flucht verabredet? —

Konrad. Zufällig sie gesprochen, aber keiner Flucht gedacht; wer aufrichtig liebt, begehrt nicht, das Mädchen seines Herzens durch heimliche Flucht zu schänden.

Rügegraf. Was trieb euch an, vom Ritter frühere Entlassung von Zavelstein zu begehren, als er selbst zurückkehrte?

Konrad.

Digitized by Google

Konrad. Geheime Ahndung.

Rügegraf. Ahndung ist Thorheit.

Konrad. (Auf den Ritter Andreas verdächtig sehend.) Und doch menschlich, auch ist sie zuweilen mehr als Thorheit.

Rügegraf. Diese Ausflüchte gelten beym Gerichte nichts. Warum thatet ihr dem Ritter nicht sogleich die Entweichung seiner Tochter kund? —

Konrad. Weil nacheilen mir nöthiger schien, und zu dieser Meldung müßige Leute genug in der Burg blieben.

Rügegraf. Warum folgte euch von des Ritters Leuten keiner als Kurd? —

Konrad. Darum sind des Ritters Leute selbst zu befragen. — Der treue Kurd folgte mir ohne Befehle.

Rügegraf. Was führte euch so schnell auf den rechten Weg? —

Konrad. Den Weg, den ich wählte, gab Ritter Hilsenburg mir an, obs der rechte gewesen, weiß ich nicht!

Rügegraf. Wie kamt ihr zu des Fräuleins Schleyer?

Konrad. Obs des Fräuleins Schleyer war, das weiß ich nicht gewiß; der gefundene Schleyer hing an einem Strauß am Wege.

Rügegraf. Was hatte Kurd für Geschäfte bey euch

euch, als er aufbrechen sollte, das verlorne Fräulein zu suchen?

Konrad. Mir mein Leben zu fristen durch Speis und Trank, weil sich niemand um mich bekümmerte.

Rügegraf. Gabt ihr ihm nicht Anschläge zu seiner Fahrt? —

Konrad. Das konnt ich nicht.

Rügegraf. Wo hat dieser Kurd sich hingewandt, und warum kehrt er nicht wieder?

Konrad. Das kann ich in meinem Kerker weniger erfahren, als der Ritter, der täglich durch 100 Bothen Kundschaft einzuziehen vermag.

Rügegraf. Knapp Konrad von Hohenberg, habt ihr vor diesen euren Richtern die Wahrheit geredet? Auf Ehr und Gewissen?

Konrad. Als hätt ich sie vor dem Richterstuhle des Ewigen gesagt! —

Rügegraf. So entfernt euch, und erwartet euer Urtheil.

Konrad. (Verbeugt sich, und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Konrad.

Rügegraf. (Zu denen bey ihm sitzenden Personen.) Ihr, edle Herrn! ihr habt nun die Aussage und Rechtfertigung des Knapp Konrads von Hohen-

Hohenberg gehört; gebt mir also eure Meinungen und Stimmen über sein verdientes Urtheil!

Der Erste neben ihm sitzende (steht auf.) Wir haben die Rechtfertigung des Knapp Konrads gehört; meine Meinung wäre, man solle ihn nochmals vorrufen lassen, mit dem Bedeuten, er solle die Zeugnisse, die man wider ihn aufgebracht hat, besser entkräften, oder er werde für schuldig erkannt. — Wer meiner Meinung ist, der stehe auf, und strecke seine Hand in die Höhe, und werfe sein Loos. (Alle stehen auf und strecken die Hand in die Höhe, und werfen jeder eine Kugel in das Kästchen.)

Rügegraf. Ja gut! dieß wollen wir. (Alle setzen sich.) Man lasse Knapp Konrad nochmal vor Gericht tretten!

Reichsknappe. (Ruft hinaus.) Knapp Konrad von Hohenberg wird nochmals zur Versammlung des hochedlen Reichsgerichtes vorgerufen.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Knapp Konrad (kömmt wie oben.)

Rügegraf. Knapp Konrad von Hohenberg, eure Rechtfertigung hat den Richtern nicht genügt. Ihr sollet die Zeugnisse, die man wider euch angebracht, besser entkräften, oder ihr werdet für schuldig erkannt.

Konrad.

Digitized by Google

Konrad. Ich habe die Wahrheit gesagt, wenn die mich nicht schützet, so schütze mich Gott!

Rügegraf. (steht auf, nimmt das schwarze Stäbchen in die Hand, will es zerbrechen) Knapp Konrad von Hohenberg, ihr seyd des — — — (Man hört ein fröhliches lautes Geschrey.)

Rügegraf. Was ist das für ein Geschrey im Vorsaale? — Man sehe nach! (Reichsknapp geht hinaus, kommt aber gleich wieder zurück.)

Reichsknapp. Ein wichtiger Zeuge, der in Konrads Sache gehört seyn will, bittet vorgelassen zu werden.

Rügegraf. Man lasse ihn herein kommen! (Reichsknapp ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, und Knapp Kurd.

Kurd. (eilt keuchend und fast athemlos hinein) Um des Ewigen Barmherzigkeit willen, Konrad ist unschuldig! Das Fräulein ist gefunden, gerettet, und kann in einigen Minuten auch ihre Unschuld bezeugen, und den wahren Räuber nennen!

Konrad. (sieht staunend auf Kurd.)

Andreas. (freudig und staunend)

Reichsknapp. (tritt ein.) Auch hat man dem strengen Befehle des Ritter Andreas von Kühnseck zufolge,

zufolge, einen verdächtigen Nachtwandler eingefangen, der an der Burgmauer auf- und niedergeschlichen ist, und mittels eines Pfeifchens ein bübisches Signal gegeben hat. Man hat sich seiner sogleich bemächtiget, und einige Strickleitern, nebst verschiedenen Schmuckkästchen und Kostbarkeiten bei ihm gefunden, und erwartet, seinetwegen weitern Befehl.

Rügegraf. Man führe ihn herein! (Reichsgraf ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ritter Hilsenburg. (In Pilgrims-Kleidern, wird von Reisigen geschlossen hereingeführt.)

Hilsenburg. Laßt mich doch, ihr verdammten Solofänger! Ich werd den Weg allein in das verdammte Vogelhaus zu finden wissen. Packen mich die Kerln an, nicht anderst, als wenn sie einen spanischen Stier zu fangen hätten.

Rügegraf. Herr! wer ihr auch immer seyn mögt, nur nicht so ungehalten! Ihr müßt wissen, daß ihr jetzt vor dem Reichsgerichte stehet!

Hilsenburg. Ei was Reichsgericht! Ich wollt lieber, ich stünd nicht da.

Rügegraf. Jetzt ist nicht Zeit zu scherzen, sagt an: Wer seyd ihr?

Hilsenburg. (Höhnisch lächelnd.) Kennt ihr mich denn nicht? — Den Ritter Augustin von Hilsenburg nicht?

Rügegraf. Wie, wärs möglich! Ihr Ritter Hilsenburg? Ha! haben wir dich doch einmal erhascht, listiger Vogel?

Hilsenburg. Ja! ich wollte lieber, ihr hättet den Teufel gefangen, als mich!

Rügegraf. Wie kommt ihr zu dieser Kleidung?

Hilsenburg. Komm ich dazu wie immer, ich hab sie gekauft, und nicht gestohlen.

Rügegraf. Nicht so keck, Hilsenburg, sonst werd ich euch zeigen müssen, mit wem ihr zu sprechen habt.

Hilsenburg. Mir wäre es zehntausendmal lieber, wenn ich jetzt nicht mit euch sprechen dürfte.

Rügegraf. Gebt also auf meine Fragen gebührende Antwort!

Hilsenburg. Ja, schon recht; aber nur nicht viel gefragt, das bitt ich, denn ich bin des Fragens nicht so gewöhnt, als wie ein Schulbub.

Rügegraf. Habt ihr das Fräulein Emma von Kühnseck entführen lassen?

Hilsenburg. Ja, ich hab das Fräulein Emma

ma von Kühnseck entführen lassen, und dieß aus Rachsucht gegen Konrad, weil ich ihn nicht leiden konnte.

Rügegraf. Und zu was diese Kleidung?

Hilsenburg Weil ich mich in Begleitung der zwey fränkischen Knechtsflüchten wollte; die Schurken haben mich aber sitzen lassen, und sind allein zum Teufel gegangen, sonst hätte man mich gewiß nicht ertappen sollen.

Rügegraf. Schon gut! Man führe ihn in das tiefste Gefängniß, und bewache ihn, gegen Verlust des Kopfes, aufs schärfste! —

(Hilsenburg wird von den Reisigen abgeführt)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Hilsenburg.

Rügegraf. Geh, Auswurf der Menschheit! Ich will dir den Hohn in deiner letzten Stunde gewiß stumpf machen! — Knapp Kurd! Wie kamt ihr denn auf die Spur von des Fräuleins Aufenthalt?

Kurd. Durch die Hülfe eines alten Kameraden, der mir unvermuthet im Walde aufstieß.

Rügegraf. Wie nennt sich dein Gehülfe?

Kurd. Der Name meines Gehülfen ist Haynim.

Rügegraf. Wo bleibt er aber so lange?

Kurd. Er wird mit dem Fräulein so eben in die Burg gekommen seyn. — Ah! da kömmt er ja.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Haynim, dann Emma.

Haynim. Gott grüß euch, edle Herren! verzeiht, daß ich so ohne allem in den Gerichtssaal trette; habe aber nur melden wollen, daß ich so eben mit dem Fräulein von Emma gekommen bin.

Rügegraf. Gut, rechtschaffener Mann! — Aber wo ist das Fräulein? (Emma kommt bleich, entstellt, sieht auf ihren Vater zu.)

Emma. Gott im Himmel! Wo ist mein Vater? (Sieht ihn.) O! mein Vater! Vater!

Andreas. (Im höchsten Entzücken.) Meine Tochter! Meine Emma! Gott seys gedankt, daß ich dich wieder habe!

Rügegraf. Wir wollen das Gericht enden; Knapp Kurd und braver Haynim, in einigen Tagen sollt ihr die verdiente Belohnung gewiß entweder durch mich, oder durch Knapp Konrad von Hohenberg erhalten. Und nun entfernt euch, denn wir haben noch ein und anderes auszumachen.

Kurd. Wir danken euch, edler Ritter! Was wir thaten, war unsere Pflicht: Gehabt euch wohl, edler Herr! (Geht mit Haynim ab.)

Rügegraf.

Rügegraf. Auch ihr, gnädiges Fräulein, werdet gebeten, euch einige Minuten zu entfernen.

Emma. (Verbeugt sich, im Abgehen zu Konrad.) Ihr liebt mich doch noch, lieber Konrad? (ab.)

Konrad. (Seufzend.) Ja wohl lieb ich euch!

Rügegraf. Knapp Konrad von Hohenberg! Wir erklären und sprechen euch frey und unschuldig.

Konrad. (Verbeugt sich und geht zur Seitenthüre der Reichsfahne.)

Rügegraf. Ritter Andreas von Kühnseck, ihr habt euren Knappen Konrad von Hohenberg beleidigt, ihr seyd ihm Genugthuung schuldig.

Andreas. (Etwas stolz.) Es ist wahr, ich hab ihn beleidigt, werd ihm auch gleich genugthuende Anträge machen. — Knapp Konrad von Hohenberg! Sag an, welche Gnade soll Ritter Andres von Kühnseck dir erweisen? —

Konrad. Gnade, Ritter? Die pflege ich nur von dem oben zu erflehen, nicht von sündigen Menschen, wie ihr. Auch geziemt es euch dermahlen wohl besser, wenn ihr euch ans Bitten begebt, denn ihr habt mich hart, sehr hart beleidigt.

Andreas. So hätt ich also nichts, gar nichts in meiner Gewalt, was deiner Bitte werth schiene.

Konrad. Nichts, Ritter!

Andreas. Auch wenn meine Tochter dir werden sollte, würdest du nicht bitten?

Konrad.

Digitized by Google

Konrad. Auch dann nicht! Emma ist zu groß, zu edel, um einem Bettler zum Theil werden zu können; und der wäre ich, wenn ich mein an euch gewagtes Ansuchen nach einer schimpflichen Verweigerung erneuern wollte. Ihr kennt meinen Wahlspruch, Ritter! Mit Ehre besitzen, oder gar nicht!

Andreas. Auch den Ritterschlag nicht?

Konrad. Der will verdient, nicht erbettelt seyn. Auch kann und soll mich die Hand, die mich mißhandelte, nie, nie zum Ritter schlagen! — Doch, da ihr einmal heute denselben Trieb fühlt, mir ein Gesuch zu gewähren, so entschließt euch, mich in Frieden eurer Dienste zu entlassen.

(Alle Abwesende betrachten ihn mit Verwunderung.)

Andreas. (Verlegen.) Zu entlassen?

Konrad. Ja! Eure Burg, euer Gebieth, Schwaben ist mir zu enge! Mein Arm bedarf Raum, sich auszudehnen.

Andreas. Wohlan, weil du denn Scheidung von mir höher achtest, denn alle Belohnung, die ich dir zu reichen gedächte, so fahre hin! (Reicht ihm eine schöne mit Steinen besetzte Schärpe, die er selbst trägt, und einen Beutel mit Gold.) Hier diese Geschmeide mögen dich einstweilen für Mangel und Elend schützen!

Konrad. Ich danke euch, Ritter! Ich habe des Wesens nicht nöthig, so lang meine Hände gesund sind. Ich begehre nichts, als mein Roß

und

und meinen Kurd, welche beyde mir schon längst gehören.

Rügegraf. Knapp Konrad von Hohenberg, da ihr nichts zur Genugthuung von eurem Ritter annehmen wollt, so hoffe ich, ihr werdet doch das, was ich euch im Namen unsers gnädigen Herrn Herzogs zur Genugthuung anbiethen werde, mir nicht abschlagen? Zuerst einen Gruß an euch von unserem gnädigen Herrn Herzog, und er läßt euch melden, daß er, nachdem ihm alle eure edle Handlungen und verdienstvolle Thaten bekannt sind, gesinnet sey, euch in Ansehung dessen, durch mich in seinem Namen aufs feyerlichste zum Ritter schlagen zu lassen.

Konrad. Mit wärmstem Dank nehm ich diese Gnäde von unserm huldreichsten Herrn Herzog an.

Rügegraf. Wohlan! so geht und bereitet euch, morgen öffentlich vor der Versammlung der edelsten Ritter von Schwaben, den Ritterschlag in der Rüstung zu empfangen, welche ich euch im Nahmen des Herzogs werde überreichen lassen.

Konrad. (verbeugt sich und geht ab.)

Rügegraf. Das Gericht hat nun ein Ende! (Alle stehen auf.) Man nehme die Reichsfahne, und Blutfahne, und ziehe damit ab, und rufe laut aus: Knapp Konrad von Hohenberg sey unschuldig!

(Zu

(Zu Ritter Andreas) Und ihr, Herr Ritter! habt die Güte mich auf euer Zimmer zu geleiten, denn ich habe mit euch im Nahmen des Herzogs noch ein und anderes in Betreff Konrads auf den morgenden Tag abzutragen.

Andreas. (Verbeugt sich, und Alle gehen ab, unter Trompeten und Pauken; schnell hört man rufen) Knapp Konrad von Hohenberg ist unschuldig!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Ein Turnierplatz.)

Erster Auftritt.

Rügegraf. Ritter Andreas. Ritter Sebastian. Albert v. Stauffen. Viele andere Ritter, worunter man auch sehr vornehme bemerkt. Fräulein Emma. Zofe Gertrud und mehrere Damen. Zwey Kampfrichter. Ein Reichsherold. Haynim bemerkt man auch darunter. Fräulein Emma ist ganz einfach gekleidet, hat einen Kranz von Rosen auf dem Kopf. Der Reichsknapp und Kurd halten ein Schwerd, Schild, Helm und Speer.

Rügegraf. (In der Stechbahn.)

Knapp Konrad von Hohenberg, trettet vor!

Konrad. (tritt mit Würde in die Stechbahn, mit angezogener ganzen Rüstung, doch ohne Schwerd, Helm, Schild und Speer.)

Rüge-

Rügegraf. Empfangt von meiner Hand, im Nahmen unsers gnädigsten Herzogs, und in Gegenwart dieser erlauchten Zeugen, und aller gegenwärtigen tapfern Ritter, den feyerlichen Schlag, (Konrad knieet nieder) der euch aus dem Knappenstande zur deutschen Ritterswürde empor hebt! Seyd wacker, und werdet eurem Vater ähnlich! Strebt reich zu werden an Edelthaten, an Gerechtigkeit und Großmuth! (giebt ihm den Ritterschlag.)

Konrad. (steht auf.)

Rügegraf. Hier übergeb ich euch im Nahmen des Herzogs, aus seiner eigenen Kammer, Schild, Helm, Schwerd, Sporn und Speer! (Reichsknapp und Kurd bringen selbe hervor.)

Konrad. (mit sichtbarer Verlegenheit) Herr Graf, ich bin über des Herzogs Huld und Gnade betreten — ich bin überrascht — ich kann nicht Worte finden — Sagt ihm, daß ich diesen Schild (rasch und gesammelt) angenommen hätte, um ihn und seine Getreuen vor seinen gefährlichsten Feinden damit zu schützen.

Rügegraf. Ich werde eure edlen Gesinnungen gewiß dem Herrn Herzog zu melden wissen. Und nun, wenn es euch gefällig ist, tapfrer Ritter, zum Turnier auf! (Konrad zieht die Rüstung an.)

Konrad. Das war ohnehin auch schon mein Wille, denn man hat den Nahmen des Fräuleins ge-

geschändet, und schändliche Gerichte von ihr ausgebreitet.

Andreas. Was? Von meiner Tochter? — O, das arme unbefleckte Kind! Glaubt den bösen Reden nicht, Herr Ritter! Emma ist unschuldig, so gewiß, als die Sonne am Himmel ist! —

Konrad. Das glaub ich, Ritter, sonst übernähme ich ihre Vertheidigung nicht! —

Rügegraf. Man rufe also laut unter Trompetenschall aus: Wer wider die Unschuld des Fräuleins von Kühnseck etwas einzuwenden hat, trete auf! (Trompetenruf.)

Reichsherold. (ruft aus) Wer wider die Unschuld des Fräuleins von Kühnseck etwas einzuwenden hat, trete auf, und wage es mit Ritter Konrad von Hohenberg auf Lanze und Schwert!

Rügegraf. Man rufe zum zweiten und drittenmahle die Vertheidigung der Unschuld des Fräuleins aus! (Trompetenruf.)

Herold. Wer wider die Unschuld des Fräuleins Emma von Kühnsek etwas einzuwenden hat, der trete auf und beginne den Strauß!

Zweiter Kampfrichter. (Pause.) Es tritt keiner hervor, der den Strauß beginnen will.

Erster Kampfrichter. Ritter Konrad von Hohenberg! wir sprechen euch daher nach unsern Kampfgesetzen das Recht zu.

Kon-

Konrad. (Geht zum Fräulein, und führt sie auf die Mitte des Platzes. Trompeten und Pauken erschallen. Alle gehen hervor.) Fräulein, eure Ehre ist gerettet, deß ist die sämmtliche Ritterschaft Zeuge. Beruhigt euch über die schwarzen Beschuldigungen, und seyd glücklich.

Emma. (Feyerlich.) Edler, großmüthiger Ritter! ihr habt viel für die Ehre unseres Hauses, viel für die meinige gethan; ich Arme weiß euch keinen Dank zu geben, denn ihr seyd zu groß. — Wollt ihr ihn euch selbst bestimmen, so sprecht! — Die Erfüllung eures Wunsches soll euch augenblicklich werden. (Sich zu ihrem Vater wendend.) Nicht? mein Vater!

Andreas. Augenblicklich! —

Konrad. Wohlan mein Fräulein, so bitt ich denn um eine einzige von euern Rosen! —

Emma. (Nimmt den Kranz vom Kopfe.) Von diesen Rosen? — Mein Herr Ritter! Emma spendet ihre Rosen nicht zu einzelnen aus, wem sie eine reicht, dem reicht sie auch den ganzen Kranz, und mit ihm sind Hand und Herz verbunden. (Liebevoll.) Sind euch diese willkommen? —

Andreas. (Tritt zwischen beyde.) Gottes und eures Vaters Segen sey über euch! Lebt glücklich!

Emma.

Digitized by Google

Emma.
Konrad. [Zugleich.] Dank, tausendfachen Dank! liebster, beßter Vater!

Konrad. Dieser so selige Augenblick, macht mich alles Vergangene vergessen!

Rügegraf. (Tritt zwischen Konrad und Emma, legt ihre Hände zusammen.) Und ich lege diese Hände im Namen unsers gnädigen Herrn Herzogs zusammen.

Beyde. (Verneigen sich.) Das ist unverhofte Gnade!

Rügegraf. Und zum Brautschatz überreiche ich euch, lieber Konrad! die schriftliche Eigenthumseinräumung von den vier nächst von hier gelegenen herzoglichen Rittersitzen. (Giebt ihm ein Papier.) Und diese Kette (Konrad kniet nieder) häng ich euch im Namen unsers gnädigen Herrn Herzogs, zum ewigen Angedenken seiner Huld und Gnade um. (Hängt ihm die Kette um.)

Konrad. Edler Herr Graf! diese so grosse Huld und Gnade des gnädigsten Herrn Herzogs, dieses alles kömmt mir zu unvermuthet. — Mein Herz ist zu voll, als daß ich den Dank so mit Worten auszudrücken vermöchte, wie ich ihn im Herzen fühle. Mein zukünftiger Eifer, dem Herrn Herzog nach allen Kräften dienen zu können, soll

ihn

ihn überzeugen, wie dankbar mein Herz für ihn schlägt.

Emma. Und ich vereinige meinen größten Dank, mit dem meines liebsten Konrads.

Konrad. Emma. Andreas. (Zugleich.) Zu viel Güte! — Zu viel Gnade!

Andreas. Und nun kommt Kinder! auch ich will euch euren Brautschatz übergeben, und dann gehts zum Schmause. Jetzt aber wollen wir alle laut ausrufen: Es lebe unser gnädigster Herr Herzog! (Alle rufen.) Es lebe unser gnädigster Herr Herzog! (Trompeten und Pauken. Der Vorhang fällt.)

Ende des Schauspiels.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

Google

Digitized by Google